Nr. 51. **Die Presse.** 32. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonntag den 1. März 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Politische Tagesschau.

Der Gesetzentwurf über die Rennwetten.

Der Gesetzentwurf über die Rennwetten, der die Einführung konzessionierter Buchmacher ins Auge faßt, ist nunmehr fertiggestellt. Er soll noch vor den Osterferien an den Reichstag gelangen. Seine finanziellen Ergebnisse sind bekanntlich zur Aufbesserung der Altpensionäre bestimmt.

Einen scharfen Protest gegen die geplante Mehrbelastung des Haus- und Grundbesitzes erhoben Mittwoch Abend in einer zahlreich besuchten Versammlung die organisierten Hausbesitzer in Charlottenburg. In der zum Schluß angenommenen Resolution heißt es u. a.: In der beabsichtigten Erhöhung des Kommunalsteuerzuschlages sieht die Versammlung eine Bestätigung der von weiten Kreisen der Bevölkerung vertretenen Meinung, daß die vom Magistrat und Stadtverordneten angewandten Bahnen auf dem Gebiete der Finanzwirtschaft, der städtischen Bauausführungen, der Schulorganisation und der allzusehr betätigten sogenannten sozialen Wohlfahrtsfürsorge seit langer Zeit die Vorsicht eines sorgsamen Hausvaters vermissen lassen. Während die Ausgaben für diese Verwaltungszweige ungeahnte Dimensionen angenommen haben, fehlen die Mittel, um die seit Jahren für notwendig erkannten Straßenregulierungen und Umpflasterungen vorzunehmen. Es zeigt sich, daß die städtische Verwaltung ohne jede finanzielle Reserve ist und bei den ersten Rückschlägen zu schweren steuerlichen Neubelastungen greifen will. Handwerk und Gewerbe leiden unter der wenig vorsorglichen Haltung des Magistrats schwer und erschweren mit die schlechte Lage des Hausbesitzers.

Krankenkassenbeamte.

Der Minister für Handel und Gewerbe hat seine wiederholt kundgegebene Absicht, allen Angestellten der Orts-, Land- und Innungskrankenkassen, die auf Lebenszeit oder mit Anspruch auf Ruhegehalt angestellt sind, Rechte und Pflichten der Kommunalbeamten zu verleihen, nunmehr ausgeführt. In Gemeinschaft mit dem Minister für Landwirtschaft, dem die Landkrankenkassen unterstehen, hat er angeordnet, daß die Oberversicherungsämter für jede in Frage kommende Krankenkasse ein Regulativ ausarbeiten sollen, in dem die Rechte und Pflichten der Kassenbeamten im einzelnen geregelt werden. Mit der Verleihung der Rechte und Pflichten der Gemeindebeamten ist selbstverständlich auch eine Einschränkung des Selbstverwaltungsrechts der Krankenkassen verbunden, denn ihre Kassenbeamten unterstehen der gleichen Dienstaufsicht wie Gemeindebeamte, sind alle von der Beaufsichtigung des Dienstes abgesehen, dem Einfluß des Kassenvorstandes ganz entzogen. Sie müssen sich wohl innerhalb als auch außerhalb des Dienstes diejenigen Beschränkungen in ihrer politischen Tätigkeit auferlegen, die von jedem Staatsbeamten gefordert werden. Da sie den Staatsdienereid leisten, so sind sie auch dem König und den von ihm eingesetzten Behörden gegenüber Treue und Gehorsam schuldig.

Die sog. Zabern-Kommission des Reichstags hat, indem sie die ihr vorliegenden Gesetzanträge einen nach dem andern ablehnte und ihre Arbeiten dann für erledigt erklärte, das Klügste getan, was sie unter den gegebenen Umständen tun konnte. Von vornherein hatte der Vertreter der Reichsregierung, Direktor Delbrück vom Reichsjustizamt, keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Beratungen der Kommission lediglich kritischer oder beratender oder gutachtlicher Art sein könnten, daß ihnen aber ein praktisches Ergebnis nicht beschieden sein würde, da jeder Versuch einer reichsgesetzlichen Regelung militärischer Machtbefugnisse einen unzulässigen Eingriff in die dem Kaiser vorbehaltenen Rechte bedeuten würde. In Übereinstimmung mit dem bei der ersten Lesung der neuen Novelle zum Militärstrafgesetzbuch eingenommenen Standpunkt, daß dieser Gesetzentwurf nicht Anlaß geben dürfe zu dem Versuch einer radikalen Umgestaltung des Militärstrafrechts, haben in der Zabern-Kommission die Vertreter der Konservativen, der Nationalliberalen und des Zentrums fest zusammengestanden und die vorliegenden Anträge gemeinsam niedergestimmt. Die drei großen staatserhaltenden Parteien haben sich damit für eine unerschütterliche Gemeinbürgschaft gegenüber den Bestrebungen bekannt, die auf einer Erschütterung des festen Gefüges unserer Heeresorganisation abzielen. Diese entscheidende und zielbewußte Haltung, für die den beteiligten Parteien der Dank aller Patrioten gewiß ist, dürfte nicht verfehlen, die Hoffnungen der Demokratie auf Beschränkung der kaiserlichen Kommandogewalt durch parlamentarische Einflüsse vollends zuschanden zu machen und damit zugleich gewisse Auslandskreise nachdrücklichst darüber zu belehren, daß im deutschen Heere die Disziplin, der höchste und wertvollste Besitz, über den die Armee verfügt, nach wie vor in voller Strenge und Stärke aufrechterhalten bleibt.

Die Überführung des Welfenschatzes nach Braunschweig.

Der Herzog von Cumberland hat, wie dem „Deutschen Kurier" aus Linz a. D. gemeldet wird, nach monatelangen Verhandlungen der Überführung des Welfenschatzes nach Braunschweig zugestimmt. Zunächst findet die Überführung der im Penziger Palais zu Wien befindlichen altberühmten Goldschmiedearbeiten des Welfenhauses nach Braunschweig statt.

Sachsen und die Vermögenszuwachssteuer.

In der zweiten sächsischen Kammer ergriff am Donnerstag bei der fortgesetzten Beratung des Etatskapitels: „Sachsens Vertretung im Bundesrat" der Finanzminister von Seydewitz in später Abendstunde das Wort und erklärte u. a.: Die Regierung muß den Gedanken ablehnen, daß sie aus Rücksichtnahme auf die finanzielle Leistungsfähigkeit der Bundesstaaten der Wehrvorlage Schwierigkeiten gemacht hätte. Die Reichserbschaftssteuer wurde von der Regierung nicht als ein so erhebliches Übel angesehen; denn sie ist eine indirekte Steuer und mit ihr hätten sich die Einzelstaaten abgefunden. Aber die Vermögenszuwachssteuer ist eine direkte Steuer, sie bedeutet einen schweren Eingriff des Reiches in die Finanzhoheit der Einzelstaaten. Bei den indirekten Steuern sind wir noch keineswegs an der Grenze der Möglichkeiten angelangt, es gibt noch eine Anzahl entbehrlicher Genußmittel, die eine Mehrbelastung recht wohl vertragen könnten. In dem Maße, in dem die Einzelstaaten an direkten Steuern verlieren, verlieren auch die einzelstaatlichen Parlamente an Einfluß und Bedeutung. Um die günstige Ausgestaltung der Handelsverträge ist die Regierung ernstlich besorgt. Sie wird Gelegenheit nehmen, vor Abschluß der Handelsverträge die Interessenten im Lande zu hören. An der bewährten Schutzzollpolitik wird die Regierung nach wie vor unbedingt festhalten.

Der Generalstreik in Valencia

dauert an. Läden und Märkte sind geschlossen. Auch am Donerstag war die Polizei wieder gezwungen, mit der blanken Waffe einzuschreiten und Verhaftungen vorzunehmen.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Februar 1914.

— Der König von Sachsen empfing am Freitag den preußischen Gesandten Dr. von Bülow zur Entgegennahme seines Abberufungsschreibens in Abschiedsaudienz und verlieh ihm das Großkreuz des Albrechtordens.

— Die erste öffentliche Tagung des Jungdeutschland-Bundes wird in diesem Jahre auf Einladung des Landesausschusses Württemberg Jungdeutschland in Stuttgart in der Zeit vom 21. bis 24. Mai stattfinden.

— Die Vollversammlung des deutschen Handelstags findet am 18. und 19. März in Berlin (Langenbeckhaus) statt.

— Mit Bezug auf die Angaben der „Ostpreußischen Zeitung" über die von Bebel gezahlte Ergänzungssteuer wird jetzt im Auftrage seiner Erben mitgeteilt: „August Bebel hat in seiner Eigenschaft als Gesellschafter der „Vorwärts"-Buchdruckerei den ihm nominell zustehenden Vermögensanteil 1908 wie sonst versteuert. Er war nur Treuhändler und hatte materiell keinen Anspruch auf diesen Vermögensanteil. So erklärt sich, daß der Nachlaß 305 000 Mark beträgt, während die Steuer von einer mehr als doppelt so großen Summe entrichtet wurde."

— Der Verband der polnischen Vereine in Großberlin veröffentlicht einen Bericht für das Jahr 1913. Dem Verbande gehören 51 Vereine (darunter 5 Frauenvereine) mit mehr als 3000 Mitgliedern an. Die 51 Vereine zerfallen in 8 gewerbliche Fachvereine, 5 Arbeitervereine, 7 Sokol-, 6 Gesang-, 10 sogenannte polnisch-katholische Vereine, 6 Vereine verschiedener Art 2 humanitäre, 2 Jugend-, 2 Sparvereine, je einen Aufklärungs-, Musik- und Theaterverein. Im vergangenen Jahre sind 4 Vereine dem Verbande beigetreten, ein Verein hat sich aufgelöst. Auf Veranlassung des Verbandes ist das Bureau des Schutzvereins für Auswanderer in Berlin eingerichtet worden. An der Poniatowskifeier in Krakau hat der Vorsitzer des Verbandes, Wl. Berkan, teilgenommen; er legte auf dem Grabe Poniatowskis im Namen der polnischen Vereine in Berlin einen silbernen Kranz nieder. Außer Berkan bilden den Verbandsvorstand A. Golombek (Schriftführer) und A. Zydor (Kassenwart).

— In achtstündiger Dauersitzung hat die Stadtverordneten - Versammlung in Charlottenburg gestern den städtischen Haushaltsplan für das Jahr 1914 verabschiedet. Trotz aller Protestkundgebungen ist das Plenum der Versammlung dem Beschluß des Etatsausschusses auf Erhöhung des Kommunalsteuerzuschlages auf 110 Prozent und Einführung der Lustbarkeitssteuer gefolgt und hat diese beiden Vorlagen des Magistrats, die in der Bevölkerung böses Blut erregt haben, angenommen. In der Debatte hatte allerdings Stv. Dr. Liepmann die bisherige verfehlte Finanzwirtschaft berührt und zu größerer Sparsamkeit gemahnt.

— Das kaiserliche Gesundheitsamt teilt mit: Das Erlöschen der Maul- und Klauenseuche ist gemeldet vom Viehhofe zu Mainz am 26. Februar 1914.

Parlamentarisches.

Das Ende der Zabernkommission. In der am Donnerstag abgehaltenen Sitzung der 25. **Kommission des Reichstages** zur Regelung militärischer Machtbefugnisse erklärte der **Vertreter der verbündeten Regierungen,** daß das in der letzten Sitzung erbetene Material vorbereitet und der Kommission bald zugehen werde. Heute könne es jedoch noch nicht vorgelegt werden. Hierauf beantragte ein **Zentrumsredner Vertagung** bis nach Vorlegung des Materials. An den Antrag knüpfte sich eine längere Geschäftsordnungsdebatte, in der die Sozialdemokraten dem Reichskanzler vorwarfen, er versuche, den Gang der Beratungen zu verschleppen. Dem trat der Regierungsvertreter entschieden entgegen. Schließlich wurde der Vertagungsantrag gegen 8 Stimmen abgelehnt und die Kommission trat in die Beratung des § 1 des **fortschrittlichen Initiativgesetzentwurfes** ein. Ein **Zentrumsredner** erklärte, seine Freunde würden an einer sachlichen Debatte nicht teilnehmen. Ebenso sprachen sich ein **nationalliberaler** und ein **konservativer Redner** aus. Hierauf wurde sofort über den § 1 des fortschrittlichen Entwurfes abgestimmt. Dieser wurde mit 11 gegen 10 Stimmen **abgelehnt.** Die übrigen Paragraphen des Entwurfes (2 bis 4) wurden zurückgezogen. Die Beratung wandte sich dann dem die gleiche Materie betreffenden **elsässischen Antrage** zu, der einen beschleunigten Gesetzentwurf wünscht zur einheitlichen Regelung der Befugnisse der bewaffneten Macht zur Ausübung der staatlichen Zwangsgewalt für das Reich. Auch dieser Antrag wurde mit 11 gegen 10 Stimmen **abgelehnt.** Der **sozialdemokratische Antrag,** der einen Gesetzentwurf verlangt, durch den unter Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit die Militärpersonen des aktiven Heeres und der Marine der bürgerlichen Strafgerichtsbarkeit unterstellt werden, wurde aus grundsätzlichen Erwägungen gegen die sechs Stimmen der Sozialdemokraten **abgelehnt.** Der **fortschrittliche Antrag,** der einen Gesetzentwurf verlangt, durch den die Militärpersonen des aktiven Heeres und der Marine der bürgerlichen Strafgerichtsbarkeit wegen derjenigen strafbaren Handlungen unterstellt werden, welche nichtmilitärische Verbrechen oder Vergehen sind, wurde mit 11 gegen 10 Stimmen **abgelehnt,** weil der Augenblick für die Beratung dieses Antrages ungünstig gewählt sei, angesichts der bevorstehenden Strafprozeßreform. Die zu den Anträgen vorliegenden Petitionen wurden als durch die Beschlußfassung für erledigt erklärt. Damit ist die **Arbeit dieser Kommission beendet.**

Die **Budgetkommission des Reichstags** beschäftigte sich am Freitag mit dem **Etat für Ostafrika.** Die geplante **Reise des Kronprinzen nach Ostafrika** wurde von den Vertretern der bürgerlichen Parteien begrüßt, es wurde aber der Wunsch geäußert, die Kosten für diese Reise in den ordentlichen Etat einzustellen.

Der **Seniorenkonvent des Reichstages** kam am Freitag überein, bei der bevorstehenden Debatte über den Postetat alle Besoldungsfragen auszuscheiden. Die **Besoldungsvorlage,** welche dem Hause am Sonnabend zugehen wird, soll auf die Tagesordnung für Montag gesetzt werden. Man hofft nach eintägiger Debatte die Vorlage an die Budgetkommission überweisen zu können, die sich schon Dienstag mit ihr befassen wird. Bei Ausscheiden der Besoldungsfragen aus der Debatte hofft man, den Postetat in zwei Tagen zu erledigen. Ihm wird voraussichtlich der Kolonialetat folgen.

Aus Elsaß-Lothringen.

Keine Verhandlung mit Zabern wegen Rückverlegung des 99. Regiments. Zu den in der Presse erörterten angeblichen Anfragen der Heeresverwaltung an den Bürgermeister von Zabern erklärt jetzt auch die „N. Pol. Korr.", daß die Heeresverwaltung an den Bürgermeister von Zabern wegen Verlegung des 99. Regiments überhaupt nicht in Verbindung getreten ist, und daß keine militärische Behörde an den Bürgermeister die in der Presse erwähnte Frage gestellt hat. Richtig sei, daß sich mehrere Städte um die Garnison der 99er beworben haben.

Angriffe auf Militärposten. Von zuständiger Seite werden, wie „Wolffs Telegraphenbureau" berichtet, folgende drei Fälle von Angriffen auf Militärpersonen in **Straßburg** mitgeteilt: Am vergangenen Sonnabend Abend wurde ein **Unteroffizier** des Feldartillerie-Regiments Nr. 51 von acht Zivilisten, die ihm folgten, in der Nähe des Metzger Platzes auf das gemeinste beschimpft und dann zum Stehenbleiben aufgefordert. Der Unteroffizier erklärte, sie sollten ihm vom Leibe bleiben, sonst mache er von seiner Waffe Gebrauch. Als trotzdem einer mit offenem Messer auf ihn losging, zog er den Säbel und schlug, noch bevor der Messerheld zustechen konnte, ihn so kräftig auf den Kopf, daß er blutend und schreiend Reißaus nahm. Seine Begleiter ergriffen gleichfalls die Flucht. — Am Montag Abend wurde ein **Sanitätssoldat** in der Nähe der Neuen Ortskrankenkasse von vier Zivilisten ohne jeden Anlaß angegriffen und geschlagen. — An demselben Abend hörte der **Posten** vor dem Stallzelt auf dem Polygon auf seinem Patrouillengange vor seinem Zelt die Worte: „Ich bringe den Posten heute Abend noch um." Auf seinen Haltruf erhielt er keine Antwort, wurde vielmehr von zwei Personen, die sich offenbar im Zelt aufgehalten hatten, angefallen und gestoßen. Der Versuch, während dieses Angriffes sein Gewehr zu laden, mißlang dem Posten, so daß die Angreifer ungestraft entkamen. — Aufgrund des letztgenannten Vorkommnisses ist nunmehr von dem Gouverneur angeordnet worden, daß alle außerhalb der Stadt stehenden Posten von jetzt ab mit **geladenem Gewehr** dort zu stehen haben.

Vom Balkan.

Der Fürst von Albanien wurde am Freitag Mittag in Zarskoje Sselo vom Kaiser und darauf von der Kaiserin Alexandra empfangen. Sodann nahm der Fürst an der kaiserlichen Frühstückstafel teil. — Der Kaiser hat dem Fürsten von Albanien den Alexander-Newsky-Ordens verliehen.

Aufstandsbewegung im südlichen Albanien. Der Organisator der epirotischen Aufstandsbewegung, Zographos, hat sich von Athen nach Argyrocastro begeben, das zum Sitze der Regierung des autonomen Epirus erwählt werden soll. Die griechische Regierung, die entschlossen ist, die Ausbreitung der Bewegung zu hindern, hat drei Metropoliten und Mitglieder der autonomen Regierung aufgefordert, sich nach Janina zu begeben. Diese haben sich jedoch geweigert, dem Wunsche der griechischen Regierung Folge zu leisten.

Ministererneuerung in der Türkei. Der vorläufig mit der Leitung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten betraute Dschemal Bei ist endgiltig zum Minister dieses Ressorts ernannt worden.

Provinzialnachrichten.

Memel, 27. Februar. (Neues Hochwasser.) Wie das „Memeler Dampfboot" meldet, sind heute die beiden Mündungsarme des Ruß-Stromes, die Skierwith und die Atmath, durch große Eismassen verstopft worden, und das Wasser ist seit gestern Abend von 2,82 Meter bis auf 3 Meter gestiegen. Die Eisbrecher, die in der Atmath-Mündung tätig sind, konnten bisher wegen des landeinwärts gehenden Windes nichts ausrichten.

Lauenburg, 25. Februar. (Falsche Meldung.) Zu der Meldung, daß Herr Oberpfarrer Dibelius im Berliner Dom eine Probepredigt halten würde, schreibt Herr Dibelius an die Redaktion des „Lauenburger Kreis- und Lokalblatts": Mit lebhaftem Befremden lese ich soeben die Nachricht, die die heutige Ausgabe Ihres Blattes über mich bringt. Ich predige am 1. März nicht im Berliner Dom, sondern in der St. Salvatorkirche zu Lauenburg, deren Geistlicher ich, so Gott will, noch recht lange bleiben werde. Dibelius.

Lokalnachrichten.

Thorn, 28. Februar 1914

— (Den 70. Geburtstag) feierte gestern, wie berichtet, Herr Baumeister Uebrick. Die städtischen Körperschaften hatten beschlossen, durch eine Abordnung dem Geburtstagskinde die Glückwünsche der Stadt übermitteln zu lassen. Da Herr Baumeister Uebrick jedoch an dem Tage eine Geschäftsreise antreten mußte, so konnten ihm die Glückwünsche nur durch ein Schreiben ausgesprochen werden unter Zusendung eines Blumenstücks mit der Jahreszahl 70, das, wie es in dem Schreiben hieß, ein Zeichen des Dankes sein solle für die Hingebung, mit der Herr Uebrick für das Wohl und Gedeihen seiner Vaterstadt tätig gewesen ist.

— (Militärische Personalien.) Lindenblatt, Garnisonverwaltungsinspektor auf dem Schießplatz Thorn, zum Garnisonverwaltungsoberinspektor ernannt. — Laurent, Unterzahlmeister im Infanterie-Regiment Nr. 21, zum Zahlmeister ernannt.

— (Doktor-Promotion.) Herr Werner Stachowitz, zweiter Sohn des Herrn Bürgermeisters Stachowitz in Thorn, ist aufgrund seiner Dissertation über „Veränderung in der Entwicklung von Amphibien-Embryonen nach Radium-Bestrahlung der Medolarplatte" von der Friedrich Wilhelm-Universität zu Berlin zum Doktor promoviert.

— (Die Besetzung des Postens des ersten Vorsitzers der neuzubildenden Handwerkskammer) für den Regierungsbezirk Marienwerder mit dem Sitze in Graudenz scheint Schwierigkeiten zu bieten. In der Versammlung der Handwerksmeister aus dem Regierungsbezirk Marienwerder und der Vertreter der Innungen war am 15. Februar dieses Jahres der frühere Schlossermeister, jetzige Rentier und Stadtverordnete Hache-Graudenz mit großer Majorität als erster Vorsitzer in Aussicht genommen worden. Die zweite Versammlung der Graudenzer Handwerksmeister am Mittwoch zeigte Gegenströmungen, denn man kam fast einstimmig zu dem Resultat, daß der frühere Stadtbaurat von Graudenz, Witt, der geeignetste Mann für das Amt des Vorsitzers der Kammer sei. Man will deshalb von Haches Wahl in Graudenz Abstand nehmen und den auswärtigen Wahlberechtigten Stadtbaurat Witt empfehlen.

— (Protestversammlung der Haus- und Grundbesitzer von Thorn.) Die für Montag Abend im großen Schützenhaussaale angekündigte Versammlung beginnt bereits um ½8 Uhr, statt, wie zuerst in Aussicht genommen, um 8 Uhr. Dadurch ist den Teilnehmern Gelegenheit gegeben, nach dem Vortrage noch die wichtige Generalversammlung des Vorschußvereins Thorn zu besuchen.

— (Vorschußverein zu Thorn.) Am Montag den 2. März abends 8.30 Uhr findet im Artushof die erste ordentliche Generalversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. Jahresbericht, Beschlußfassung über Verteilung des Reingewinns, Wahl von 3 Aufsichtsratsmitgliedern und Bewilligung der Baukosten für den Umbau des Löschmannschen Grundstücks.

— (Vortrag) in der Aula des königl. Gymnasiums und Realgymnasiums. Den vierten von den angekündigten Vorträgen hält Herr Professor Semrau am 1. März nachmittags 6 Uhr. Er spricht über das Thema: „Italien, Goethe und wir." Der Vortragende wird im ersten Teile die Art der Goetheschen Einführung in italienische Kunst, besonders in die Architektur, behandeln und im zweiten Teile die Frage, wie wir uns vom modernen Standpunkte zu Goethes Kunstanschauungen stellen müssen.

— (Der Ostmarken-Verein) hielt am Freitag Abend im kleinen Artushofsaale seine Jahreshauptversammlung ab. Der Vorsitzer, Herr Amtsgerichtsrat von Baltier, gab nach Begrüßung der Erschienenen den Geschäftsbericht. Danach fanden im Jahre 1913 fünf Vorstandssitzungen und mehrere Vereinsabende statt. Die Mitgliederzahl ist von 396 auf 350 zurückgegangen, was wohl auf die schwankende Regierungspolitik zurückzuführen sei. Durch Neuaufnahmen in diesem Jahre ist aber der Verlust zumteil bereits wieder gedeckt. Am 1. April hat der Verein im Artushof einen Bismarck-Kommers veranstaltet. In einer besonderen Sitzung hielt Herr Lizentiat Freytag-Stüblau, der als Pfarrer der hiesigen altstädtischen Gemeinde gewählt ist, einen Vortrag über „Das Verhältnis Westpreußens zum polnischen Reiche". Bei einem Vereinsabend im Dezember im Hotel „Drei Kronen" sprach Herr Mittelschullehrer Paul über „Deutsche Kolonisation in Rußland" und Herr Kaufmann Paul Meyer über „Grundbesitz und Hypotheken". An den vaterländischen Feiern des Vorjahres hat die Ortsgruppe sich beteiligt. An zwei junge Leute — einen Besucher der Maschinenbauschule in Graudenz und einen Baugewerksschüler — konnten Stipendien von je 50 Mark gegeben werden. Wegen Inserierens deutscher Gewerbetreibender in polnischen Zeitungen wurde mehrfach mit den betreffenden Deutschen in Verbindung getreten. Einen erfreulichen Erfolg hatte die Ortsgruppe dadurch zu verzeichnen, daß sie Aufträge eines großen Berliner Kaufhauses, die bisher eine polnische Firma erhielt, durch Vermittelung einer deutschen Firma zuwandte. An der polnischen Gewerbeausstellung in Thorn im Sommer 1913 war erfreulicherweise nur ein deutscher Aussteller beteiligt, der auf Wunsch einer auswärtigen Firma deren Apparate ausstellte. Der Vorsitzer wünschte, daß das neue Geschäftsjahr günstig abschließen möge. Herr Kaufmann Schmittsdorf gab als Schatzmeister den Kassenbericht. Die Gesamteinnahme einschließlich eines aus dem Vorjahre übernommenen Bestandes von 782,88 Mark betrug 1595,77 Mark, die Ausgabe 957,78 Mark. Die von Herrn Rechnungsrat Dommer geprüfte Rechnung wurde entlastet. Der Vorstand wurde einmütig wiedergewählt. Anstelle des durch Verzug ausgeschiedenen Schriftführers Herrn Fabricius wird Herr Amtsgerichtssekretär Spielvogel gewählt. Hierauf hielt Herr Mittelschullehrer Paul einen Vortrag über: „Elsaß-Lothringen in der Geschichte". Der Redner entwickelte ein umfassendes historisches Bild über die überaus wechselvollen Schicksale des ehemaligen selbständigen Herzogtums, das bis zum westfälischen Frieden dem deutschen Reiche zugehörte, dann aber durch Bernhard von Weimar in die Hände Frankreichs gespielt wurde, das schon vorher oft seine Hand nach diesem Rheinlande ausgestreckt und sich verschiedene Rechte gesichert hatte. Einige kleine Landstriche und die zehn Reichsstädte blieben wohl noch beim deutschen Reiche, wurden aber 1793 von Frankreich okkupiert. Für das nationale Volkstum bedeutete der Übergang Elsaß-Lothringens an Frankreich jedoch bis zur französischen Revolution keinen Verlust; denn der Elsaß, von dem germanischen Stamme der Alemannen bewohnt, behielt und verteidigte seine deutsche Eigenart auf das heftigste. Lothringen dagegen war von Franken bewohnt und daher von jeher zum größten Teil französisch. Als aber mit der französischen Revolution die Gedanken der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit auch im Elsaß einzogen, als anstelle des vielgestaltigen elsässischen Rechtes das einheitliche französische Recht trat und auch die wirtschaftlichen Verhältnisse sich änderten, da wandten sich die Herzen der Elsässer ebenfalls Frankreich zu, und die eigentliche Französierung begann. 1815, als Elsaß den Deutschen zurückgenommen werden sollte, war die Entfremdung der Elsässer bereits so groß, daß sie sich gegen eine Losreißung von Frankreich aussprachen. Nach den Freiheitskriegen ging natürlich der ganze Einfluß der französischen Verwaltung dahin, den Elsaß vollends französisch zu machen. Und als 1870 Elsaß-Lothringen an Deutschland zurückfiel, war es richtig französisch. Bismarck als sehr bescheidener Mann nahm nur das notwendigste; so ließ er das ehemals elsässische Belfort bei Frankreich. Bismarck widersetzte sich auch der Anschauung, die 1870 von bedeutenden Männern, wie Heinrich von Treitschke, geäußert wurde, daß Elsaß-Lothringen nur von Preußen mit der überragenden Bevölkerungszahl und den eigentümlichen Verwaltungsgrundsätzen regiert werden könne. Auch ein anderer Plan, den Elsaß Baden und Lothringen der Rheinprovinz anzugliedern, fand nicht Bismarcks Billigung. So blieb Elsaß-Lothringen als Reichsland ein Fremdkörper innerhalb des deutschen Reiches. Und gerade, weil es Reichsland war, wurde auch die Hoffnung der Bewohner auf Autonomie genährt. Der Redner war der Ansicht, daß man trotz der vergeblichen Verdeutschungsbestrebungen mit Vertrauen in die Zukunft blicken könne. Denn wenn auch die elsässischen Bewohner, die im übrigen durchaus sympathische deutsche Züge aufwiesen, noch wenig deutsch fühlen, so hätten sie sich doch mit dem Gedanken, daß Elsaß-Lothringen ewig deutsch bleiben werde, vertraut gemacht und ausgesöhnt. Herr Stadtlandmesser König erzählte einige Erlebnisse aus Elsaß-Lothringen und war im Gegensatz zum Vorredner der Ansicht, daß man die Verhältnisse in den Reichslanden eher pessimistisch beurteilen müsse. Wie die Vereinigungen Lorrain sportive u. a. beweisen, seien die Französierungsbestrebungen und der Gedanke, einmal wieder mit Frankreich vereinigt zu werden, wenigstens in Lothringen, nicht eingeschlafen, sondern infolge der verkehrten Regierungspolitik eher verstärkt aufgetreten. Der Redner glaubt das Verhalten der Elsaß-Lothringer ihrem steten Negieren zuschreiben zu müssen. Der Elsässer und der Lothringer stünden stets zur jeweiligen Regierung in Opposition. Sie könnten ohne Opposition nicht leben. So sei z. B. bis 1870 im Straßburger Münster deutsch nach 1870, als der Elsaß deutsch wurde, aber französisch gepredigt worden. Nur ein straffes Regiment und zuverlässige Behörden — heute seien diese sämtlich, wenn auch nicht deutschfeindlich, so doch gegenüber allen deutschen Bestrebungen teilnahmslos — könnten die Verhältnisse einigermaßen bessern. Herr Paul sprach sich dagegen für eine möglichst schonende Behandlung der partikularistischen Eigenart, die den Deutschen nun einmal im Blute liege, aus. Erwähnt wurde noch, daß wohl die Zeitungen in deutscher Sprache in Elsaß-Lothringen zugenommen haben, daß aber gerade sie die Hetztätigkeit am größten betreiben, wogegen französische Zeitungen manchmal neutraler, jedenfalls niemals schlimmer als die deutschen sind. Das beste Beispiel hierfür hätte ja der „Zaberner Anzeiger" geboten. Nach einigen Ausführungen des Herrn Amtsgerichtssekretärs Kanter und mehreren Vereinsmitteilungen des Vorsitzers wurde die Versammlung gegen ½11 Uhr geschlossen.

— (Ausstellung von Eisenreliefs im städtischen Museum.) Zu den Plastiken von Georg Wolf und den Gemälden von Julie Wolfthorn kommt von Sonntag ab eine Ausstellung von Reliefs in Eisenguß aus dem königlich württembergischen Hüttenwerke Wasseralfingen hinzu. Die Eisengüsse sind nach den Modellen der beiden Künstler C. K. Weitbrecht (1796—1836) und Christian Plock (1809 bis 1882) hergestellt. Wir kommen darauf in einer besonderen Besprechung zurück.

— (Erste Aufführung des Thorner Mozart-Vereins.) Am Freitag den 6. März bringt der Thorner Mozart-Verein im großen Saale des Artushofs das bedeutendste Chorwerk des großen Romantikers Rob. Schumann „Das Paradies und die Peri" zur Aufführung. Die Dichtung ist einem Abschnitt aus Th. Moores Epos „Lalla Rookh" entnommen und bringt im orientalischen Gewande eine schöne, allgemein menschliche Idee zum Ausdruck. Ein gefallener Engel des indischen Himmels, eine reuige Peri, verzehrt sich in Sehnsucht nach dem verlorenen Paradiese. Nur ein Mittel öffnet ihr die Pforten Edens: des „Himmels liebste Gabe" soll sie finden und darbringen. Ohne Rast und Ruhe schweift sie von einem Pole zum andern und glaubt einmal dieses kostbare Gut in dem letzten Tropfen Blut eines Helden gefunden zu haben, der für die Freiheit gestorben ist. Abgewiesen, kehrt sie zum zweitenmale mit dem letzten Seufzer einer Jungfrau zurück, die mit ihrem an der Pest erkrankten Bräutigam den Tod geteilt, bis sie endlich in der Träne eines reuigen Sünders das Mittel findet, das ihr die Pforten des Himmels öffnet. Der Gang dieser bescheidenen Geschichte führt ins Paradies, er führt zu irdischen Szenen, die die Fantasie und das Herz ergreifen. Vor allem aber ist es die Figur der Peri selbst, ihr leidensvolles Schicksal, ihr zartes und doch am Ideale festhaltendes Wesen, ihre über jeden Fehlschlag siegende, rührende Beharrlichkeit, die an der Dichtung fesseln und einem Musiker, der sich auf die Seelenschilderung versteht, Gelegenheit zu einem Meisterwerke geben, wie es in Schumanns Komposition tatsächlich vor uns liegt. Das Oratorium ist in der blühendsten Lebenszeit des Meisters entstanden (erste Aufführung am 4. Dezember 1843), in einer Zeit, in der er sich „totsingen mochte wie eine Nachtigall". Es enthält eine Fundgrube bestrickender Melodik und exotischer Tonmalerei, wie sie wohl nur Schumanns schwärmerische Seele schaffen konnte. Nie hat dieses Romantikers melodische Kraft einen größeren Triumph gefeiert als im „Paradies und die Peri".

— (R. Wagners Meistersinger.) Auf den Vortrag, den Herr Universitätsprofessor Dr. Sternfeld am nächsten Dienstag 8¼ Uhr in der Gesellschaft der Musikfreunde Thorns im Artushofe halten wird, wollen wir auch Nichtabonnenten erneut aufmerksam machen. Wer den hervorragenden Wagnerkenner im Vorjahre über Wagners „Parsifal" hat sprechen hören, wer die Meisterschaft bewundert hat, mit der Dr. Sternfeld den Grundgehalt des Parsifal ausschöpfte und den Hörern nahe brachte, der wird den Vortragenden auch über sein Lieblingsthema „die Meistersinger" sprechen hören wollen. Sternfelds Vorträge gewinnen besonders dadurch an Wert, daß der Vortragende selber ein Meister des Klavierspiels ist und seine Vorführungen am Klavier allemal vortrefflich erläutert. Die Mitglieder der Gesellschaft der Musikfreunde haben, wie durch Inserate schon mitgeteilt ist, zu dem Vortrage freien Zutritt, während die Nichtabonnenten für 1,50 Mark und 1 Mark Einlaßkarten in der Schwartzschen Buchhandlung entnehmen müssen.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Morgen Nachmittag ist zum 10. und letzten Male „Die Kinokönigin". Abends geht zum 4. Male „Hoheit tanzt Walzer" in Szene. Dienstag ist als Novität das neue dreiaktige Schauspiel von Max Dreyer „Die Frau des Kommandeurs". Der Autor, der uns schon eine Anzahl hervorragender Dramen geschenkt hat („Probekandidat", „Tal des Lebens", „Die Siebzehnjährigen"), schildert hier eine interessante Begebenheit aus Offiziers- und Sportkreisen, die auf allen Bühnen den wärmsten Beifall gefunden hat. Die gesamte Kritik äußert sich über das Werk mit uneingeschränktem Lobe. Donnerstag geht in neuer Inszenierung und Ausstattung die Operette „Die schöne Helena" von Offenbach in Szene unter der Regie von Herrn Direktor Haßkerl und mit Frl. Wenk in der Titelrolle.

— (Das Promenadenkonzert) wird am morgigen Sonntag bei günstiger Witterung auf dem Altstädtischen Markte von der Kapelle des Feldartillerie-Regiments Nr. 81 unter Leitung des Herrn Musikmeisters Grüneberg mit folgendem Programm ausgeführt: 1. Krönungsmarsch aus der Oper „Der Prophet" von Meyerbeer. 2. Ouvertüre „Banditenstreiche" von Suppé. 3. „Ganz allerliebst." Walzer von Waldteufel. 4. „Die Männer sind alle Verbrecher", aus der Posse: „Wie einst im Mai" von Kollo. 5. „Mignon", Fantasie von Thomas, für Blasmusik zusammengestellt von Grüneberg. 6. „Hoch Thorn." Parademarsch des Regiments von Grüneberg.

— (Die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode) wird voraussichtlich vom 2. bis 12. März dauern. Bisher sind folgende Sachen angesetzt. Am 2. März gegen den Schuhmachergesellen Wladislaus Mroczak aus Wompiersk wegen Körperverletzung mit Todesfolge, Verteidiger Rechtsanwalt Landshut, und gegen die Arbeiterin Hedwig Jablonski aus Wierzbice (Russisch-Polen) wegen Kindesaussetzung, Verteidiger Rechtsanwalt Kuchenbaecker; am 3. März gegen den Arbeiter Friedrich Thoms aus Falkenstein wegen Brandstiftung, Verteidiger Rechtsanwalt Hoffmann; am 4. März gegen den Arbeiter Wladislaus Biczunski aus Rommen wegen Raubes, Verteidiger Rechtsanwalt Mielcarzewicz; am 5. März gegen den Besitzer Johann Szczepanski aus Bolleschin wegen Meineides, Verteidiger Rechtsanwalt Mielcarzewicz; am 6. März gegen den Arbeiter Gustav Krokowski aus Czekanowko wegen Körperverletzung mit Todesfolge, Verteidiger Rechtsanwalt Wilk; am 7. März gegen den Hausdiener Bruno Welnowski aus Thorn wegen Körperverletzung mit Todesfolge, Verteidiger Justizrat Aronsohn; am 9. März gegen das Dienstmädchen Anna Weronitzki aus Thorn wegen Kindesmordes, Verteidiger Rechtsanwalt Krzyzankiewicz; am 10. März gegen den Besitzer Anton Jastrzembski aus Piwnitz wegen Sittlichkeitsverbrechens, Verteidiger Justizrat Rohnau aus Briesen; am 11. März gegen den Maschinenbauer Johann Menka aus Polnisch Brzozie wegen Sittlichkeitsverbrechens, Verteidiger Rechtsanwalt Stenzel.

— (Maulkorbzwang.) Nachdem bei einem in Alt-Thorn getötetem Hunde die Tollwut amtstierärztlich festgestellt worden, ist für den Stadtkreis Thorn auf die Dauer von 3 Monaten und zwar bis zum 27. Mai dieses Jahres der Maulkorbzwang für alle Hunde angeordnet.

— (Vom Automobil überfahren) wurde gestern Abend gegen 8 Uhr ein wertvoller Hund. An der Unfallstelle, am Café Kaiserkrone, sammelte sich eine große Menschenmenge an, die in heftigen Worten ihrer Empörung über das rücksichtslose Fahren der Automobile selbst in der belebtesten Straße der Stadt Luft machte. Die Ansammlung dauerte längere Zeit, da das getötete Tier erst gegen 9 Uhr weggeschafft wurde.

— (Verhaftet) wurde der 46 Jahre alte Arbeiter Karl Weiß, der nach Verbüßung einer längeren Zuchthausstrafe in Mewe nach Schulitz überwiesen war, sich aber in Thorn, wo er als Kind gelebt, aufhielt und hier einen Einbruchsdiebstahl in der verschlossenen Bodenkammer des Hauses Breitestraße 24 (Sultan & Co.) verübte, wobei er abgefaßt wurde. Nach bei ihm vorgefundenen Gegenständen ist er verdächtig, noch andere Diebstähle ausgeführt zu haben. Weiß leugnet hartnäckig.

— (Gefunden) wurde eine Handtasche mit Papieren.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute einen Arrestanten.

— (Zugelaufen) ist ein brauner Teckel.

— (Von der Weichsel.) Gestern ist als erster Frachtdampfer der Dampfer „Genitiv" der Bromberger Schleppschiffahrts-Aktiengesellschaft hier eingetroffen und hat heute nach Danzig geladen. Damit ist auch die Dampferschiffahrt eröffnet.

* **Aus dem Landkreise Thorn**, 28. Februar. (Zu dem Selbstmord des Landwirts Oskar J. in Gurske) wird uns mitgeteilt, daß die 18 Jahre alte Wanda T., in Thorn, Hofstraße, wohnhaft, mit der J. ein Liebesverhältnis unterhielt, das nicht ohne Folgen blieb, keineswegs die Absicht hatte, gemeinsam mit J. in den Tod zu gehen, vielmehr J. sie in der Fischerei-Vorstadt in die Weichsel stieß und, nachdem er gehört, daß sie sich gerettet hatte, seinem Leben durch Vergiftung mit Lysol ein Ende machte. Ob letzteres auch geplant war und geschehen wäre, wenn das Mädchen in den Fluten umgekommen wäre, läßt sich nicht mehr feststellen.

Beleidigungsprozeß Dr. Schacht

vor der Thorner Strafkammer.

Zu Beginn der gestrigen Nachmittagssitzung gab der Angeklagte Dr. Schacht zu seiner Vernehmung einige Nachträge. Er müsse noch einmal mit aller Bestimmtheit erklären, daß ihm der Referendar Albrecht bei seiner Vernehmung die Mitteilung machte, daß die Staatsanwaltschaft keine Anzeigen mehr von ihm annehmen werde. Er bitte mit A. konfrontiert zu werden. A. sei bei seiner ersten Vernehmung sehr sachlich und liebenswürdig gewesen, bei der zweiten aber wie umgewandelt. Er bemerke dazu, daß Frau Liebetanz fast täglich bei Frau Schulrat Albrecht, der Mutter des Referendars, im Hause gewesen sei. Der Bürgermeister Liebetanz sei, wie durch den Rechtsanwalt Knorr festgestellt wurde, erblich schwer belastet. Auch in der Schmiergelderfrage will der Angeklagte sich völlig zurückhaltend geäußert haben. Er möchte darauf hinweisen, daß eine Broschüre über Kanalisationswesen von ihm im ganzen Reiche verbreitet sei, und daß sie der Oberpräsident von Westfalen seinen sämtlichen Regierungspräsidenten zugesandt hat. Es handele sich in den Prozessen um eine Aktion gegen ihn, die ihren Sitz in Culm habe und auf politischen Gründen beruhe. Er berufe sich auf eine Äußerung der freikonservativen Partei, daß der Osten bankerott sei, und solche Bauten wie die Culmer Kanalisation richten ihn völlig kaput. Er sei das Opfer einer großkapitalistischen Aktion. Zum Falle des Bauunternehmers Witt weise er darauf hin, daß die Auskunft der Culmer Polizei gleichlautend mit der Denuntiation sei, die Witt zu Unrecht des Polonismus beschuldigte. Als Witt nach seinem Besuche in Posen bei Bürgermeister Liebetanz vorsprach, um sich über die Auskunft zu beschweren, habe ihm L. eine andere Auskunft vorgelegt als die in Posen gezeigte. Dabei hatte Witt nur unter der Hand durch einen Polizeibeamten erfahren, daß nach Posen eine schlechte Auskunft geschickt sei. Jagodzynski sei durch Liebetanz als bejahrter Mann aus seinem Amte gebracht worden, das er ein Menschenalter lang bekleidet hatte. Der Vorsitzer der Krankenkasse, Maurermeister George, habe dazu geäußert, daß er den J. nur auf Betreiben des Bürgermeisters entlassen habe, der auch anordnete, wie dies zu machen sei. Vorsitzer: Nun ist Ihnen doch aber mitgeteilt, daß gegen den Bürgermeister ein Grund zur Einleitung eines Meineidsverfahrens nicht gefunden werden konnte, daß G. ausgesagt hat, er sei zur Entlassung des J. nicht vom Bürgermeister veranlaßt worden, und daß das angeblich belauschte Telephongespräch zwischen George und Liebetanz demgegenüber nicht ins Gewicht fallen könne. Ändert dieser Bescheid der Staatsanwaltschaft nichts an Ihrer Ansicht? Angeklagter: Ich habe bald darauf in einer Eingabe mehrere Unrichtigkeiten dieses Bescheides zurückgewiesen. — Es handelt sich um die Eingabe, die an sämtliche Minister, Landtags- und Reichstagsabgeordneten gerichtet wurde. Im Januar 1912 hat der Angeklagte eine Selbstanzeige gegen sich verfaßt. Er sah sich dazu veranlaßt, weil seine Eingaben abgelehnt wurden und er unbedingt eine Gelegenheit finden wollte, sich gegen die über ihn verbreiteten Vorwürfe zu verteidigen. In den späteren Eingaben, die stets erfolglos blieben, werden dann die Ausdrücke immer schroffer und beleidigender. Er bezeichnet die Richter des Thorner Landgerichts sämtlich als befangen, den Landgerichtsdirektor als unwahrhaftig und behauptet, daß ein Teil der Richter „den Höhepunkt der Befangenheit erreicht" habe. Der Angeklagte bemerkt dazu, daß er seine Vorwürfe in dieser Form nicht aufrecht erhalten wolle, denn er sei überzeugt, daß nur durch falsche Tatberichte die ungerechten Entscheidungen herbeigeführt seien. Der Fall Albrecht lehre, wie leicht bei der höheren Instanz ein falsches Urteil veranlaßt werden könne. In der nächsten Eingabe heißt es dann, daß durch seine Angelegenheit ein Schmutz des preußischen Beamtentums in der Ostmark ans Tageslicht gebracht werde. Die Behörden verschleppten die Angelegenheiten, weil die „Meineide vieler Beamten" aus den Akten ersichtlich wären. Der Angeklagte gibt an, daß er durch sein Eintreten für das Zentrum einen Schaden von 50 000 Mark erlitten habe. Wegen seiner Gegnerschaft zum Leipziger Ärzteverbande sei er vom Sachverständigen Medizinalrat Witting als krankhaft bezeichnet worden. Dabei sei aber der Verband auch von vielen medizinischen Zeitschriften angegriffen worden, und daß jetzt nach dem Krankenkassenstreit 162 Ärzte mit Millionen abgefunden werden müßten, sei auch kein gesundes Zeichen vom Verbande. Dem Oberstaatsanwalt Storp und dem Oberlandesgerichtspräsidenten Stapf macht der Angeklagte den Vorwurf des Mangels an Objektivität; dieser sei durch die falschen Berichte begründet. Bei einer Vernehmung habe ihm der Assessor Heimann gesagt: „Wenn Sie alles gegen Liebetanz Gesagte zurücknehmen, dann werden die Verfolgungen gegen Sie aufhören!" Das sei doch wohl ein Beweis, daß wirklich systematisch gegen ihn vorgegangen sei und er nicht krankhafte Ideen gehabt habe. Er müsse auch betonen, daß er gerechte Entscheidungen stets gern anerkannt habe, daß wiederholt Prozesse zu seinen Gunsten entschieden seien, und daß Bürgermeister Liebetanz wegen seines Verhaltens Verweise erhielt. Es sei unberechtigt, ihn einen Querulanten zu nennen. Dagegen halte er es unbedingt aufrecht, daß Bürgermeister Liebetanz ein schwer kranker und bedauernswerter Mann sei. Die Freimaurer Culms hätten zu allen Mitteln gegen ihn gegriffen und ihm Gefängnis, Bankerott oder Irrenhaus zugedacht. Es wäre gut, wenn man die Chefredakteure der „Kölnischen Volkszeitung" und der „Germania" vorlüde, um die authentischen Aktenstücke über die Unterstützung der Culmer Freimaurer zum Kampf gegen die Katholiken herbeizu-

bringen. Die Zentrumspartei sollte in Culm getroffen werden, und ich wurde das Ziel, weil ich mich in der Bürgerschaft einiger Beliebtheit erfreute. Ich war ja auch allein zu der Danziger Tagung gewesen, hatte den katholischen Volksverein gegründet und die Zentrumsbestrebungen gefördert. Vorsitzer: Die schwersten Beleidigungen enthält der Brief an das Offizierkorps des Jägerbataillons. Sehen Sie nicht ein, daß Sie dafür bestraft werden müssen? Angeklagter: Man spricht immer nur von den Beleidigungen, die ich gebraucht habe. Ich bitte aber auch zu beachten, welche Beleidigungen Liebetanz gegen mich ausgesprochen hat. Vorsitzer: Sie werfen auch dem Oberpräsidenten Rachsucht und Unwahrhaftigkeit vor und behaupten, wenn Sie nicht verurteilt würden, müsse der Oberpräsident sein Amt verlieren. Angeklagter: Das klingt ja zunächst übertrieben. Aber hat nicht erst kürzlich die Affäre eines 20jährigen Leutnants das ganze elsässische Ministerium beseitigt und die Stellung des Reichskanzlers erschüttert? Warum sollten also ein Landrat und ein Bürgermeister durch falsche Maßnahmen nicht die Stellung des Oberpräsidenten gefährden? Vorsitzer: Sie sprechen von Prämien für die schlechten Beamten. Angeklagter: Jedesmal, wenn ich abgewiesen war, jubelten Landrat und Bürgermeister: Nun können wir weiter auf Schacht losschlagen! Das war eine Art Prämiierung ihrer Tätigkeit. Vorsitzer: Sie sprechen von falschen Berichten des Landrats, von Fälschungen des Magistrats; mehrere Eingaben unterzeichneten Sie im Namen der Stadt Culm. Angeklagter: Wir hatten ein Bürgerkomitee, hinter dem 90 Prozent der Einwohner standen. Man kann da wohl sagen: Im Namen der Stadt. Vorsitzer: Wie kommt es denn aber, daß trotzdem die Kanalisation mit großer Mehrheit beschlossen wurde? Angeklagter: Vor der Sitzung hatten zahlreiche Stadtverordnete sogar durch Handschlag die Ablehnung versprochen. Im Herzen dachten fast alle wie ich. Aber sie besaßen dann nicht den Mut, ihre Meinung zu vertreten! Sie waren alle geschäftlich abhängig und fürchteten den Boykott. Die Tatsachen haben mir Recht gegeben. Die Kanalisation taugt garnichts, und die Stadt ist rundum verseucht. Durch die unverhältnismäßig hohen Preise aber sind schon mehrere Bürger ruiniert. Man kann geradezu sagen, daß diese Kanalisation den Ruin der ganzen Stadt bedeutet.

Gegen ¾6 Uhr beginnt die **Zeugenvernehmung.** Bauunternehmer Witt-Culm: Als ich hörte, daß über mich ein ungünstiger Bericht nach Posen gesandt war, fuhr ich zur Ansiedelungskommission, deren Arbeiten ich solange hatte. Baurat Berger legte mir ein umfangreiches Aktenstück vor. Mir wurde vorgehalten, ich sei wieder mit einer Polin verheiratet und erzöge meine Kinder polnisch. Meine erste Frau sprach zwar polnisch, aber bei uns im Hause wurde nur deutsch gesprochen. Der Baurat meinte, die Polizei sei ihm maßgebend. Er sprach ferner von einer Auskunft des Landrats Hoene, die recht günstig sei. Als ich nach der Rückkehr bei Bürgermeister Liebetanz vorsprach, war dieser sehr erregt, daß man mir den Geheimbericht vorgehalten habe; er wollte mich einsperren, als auch ich erregt wurde. Ich hatte durch den Bericht die Arbeit im Werte von 65 000 Mark verloren und war völlig ruiniert, habe auch die Arbeit später nicht wieder bekommen. Meine Kinder wurden geprüft. Es ergab sich, daß sie fließend deutsch sprachen, nicht polnisch; selbst das jüngste in der Spielschule sprach ohne Accent, meine zweite Frau war deutsche Katholikin. Gutsbesitzer Schacht-Weißensee: Mein zweiter Bruder, der jetzt in einer Heilanstalt ist, hatte als dreijähriges Kind einen schweren Unfall, bei dem ihm eine Leiter den Kopf zerschlug. Der Arzt sprach damals von der Möglichkeit einer Gehirnerschütterung, die sich später in Geisteskrankheit äußern könne. In unserer Familie hat es nie Geisteskranke gegeben. Die Schwester des Angeklagten bekundet das Gleiche. Die Krankheit des Bruders könne nur auf den Unfall zurückgeführt werden, der auch in den Schuljahren leichtere Folgen zeigte. Die Voreltern waren alle geistig und körperlich gesund. Oberpfleger Lohse-Konradstein: Den Speisen der Kranken wurden nur auf Anordnung der Ärzte Medikamente zugeteilt. Der Angeklagte hat niemals etwas bekommen. Daß er Morphium erhalten habe, ist ausgeschlossen. Verteidiger Dr. Rosenfeld: Haben Sie Herrn Dr. Schacht mit den Worten begrüßt: Wir haben Sie schon lange erwartet? Zeuge: Nein. — Am 4. August hatte der Angeklagte einen Schwächeanfall, den er auf Morphium zurückführte. Verteidiger: Wurde einmal ein Geistlicher zum Angeklagten gerufen, damit er die Sterbesakramente empfange? Zeuge: Ja, auf Bestellung des Angeklagten. Verteidiger: Hat es der Angeklagte von Ihnen verlangt? Zeuge: Nein! — Der Angeklagte hat niemals Fieber gehabt. Pfleger Krutz-Konradstein sagt aus, der Angeklagte habe in der Anstalt sehr fleißig an seinen Büchern gearbeitet, zweimal bekam er Schwächeanfälle mit Herzbeklemmungen, bei denen er weinte. Von Morphiumeingeben wisse er nichts. Die Oberköchin Schulz sagt aus, daß keine Medikamente in die Speisen des Angeklagten gemischt wurden. Frau Schacht hat den Ehemann am 1. August besucht. Sie fand ihn sehr schlecht und bat, ihn herauszulassen, da sie seinen Tod befürchtete. Oberarzt Dr. Mootz habe sie aber schroff abgewiesen, gedroht, er werde sie nicht mehr hereinlassen und, wenn sie diese Anordnung nicht befolge, so mache sie sich des Hausfriedensbruches schuldig. Bei einem zweiten Besuche sei ihr Mann etwas frischer gewesen, wenn er auch noch sehr bleich war und blaue Lippen hatte. Am 5. August aber war er wieder sehr schlecht, bei späteren Besuchen munterer. Man habe einmal für ihren Mann einen Priester geholt, angeblich, weil er die Sterbesakramente verlangte, was der Angeklagte selbst bestreitet. Rechtsanwalt Weiß-Leipzig, der 6 Monate zur Heilung in der Anstalt war, gibt an, er habe eine Morphiumeinspritzung bekommen. In der Anstalt Lankwitz habe man ihm vorher „zirka 99" Morphiumeinspritzungen gemacht. Er habe zwölf Stunden lang bei 36 Grad Hitze in der Wanne sitzen müssen, wie eine Gans eingepackt. Er habe den Direktor einen staatlich konzessionierten Massenmörder genannt. Die Behandlung sei empörend gewesen und sein Körper durch das Gift ruiniert. Versicherungsinspektor Gregor, der Schwager des Angeklagten, bekundet, daß dieser die Geschäfte der Gregorschen Erben stets sehr zufriedenstellend geführt habe und sie auch jetzt noch versehe. In Konradstein sah der Angeklagte viel schlechter aus als zuvor in Culm; beim zweiten Besuche war er völlig gebrochen, sodaß der Zeuge entsetzt über die Veränderung war. Der Oberpfleger Lohse habe zu ihm geäußert, Schacht möge nur hübsch artig sein, sonst komme er garnicht mehr heraus. Zeuge Lohse bestreitet dies. Bei einem anderen Besuche wurde Gregor gesagt, der Besuch sei nicht erwünscht, da Schacht oft aufgeregt sei und dies nur noch schlimmer werden würde. Als er schließlich Zutritt erhielt, habe er den Angeklagten aber völlig ruhig gefunden. Anstaltsdirektor Dr. Braune erstattet nunmehr sein **Gutachten als Sachverständiger:** Der Angeklagte wurde vom 31. Juli bis zum 6. September beobachtet. Wir kamen zu dem Ergebnis, daß er an Querulantenwahnsinn leidet. In den meisten Fällen liegt da erbliche Belastung vor. Der Kranke hat meist in einigen Rechtsfällen Unrecht erhalten und verliert dann die Fähigkeit des richtigen Urteils. Selbstüberschätzung und Verfolgungswahnideen stellen sich ein; der Kranke wird unbelehrbar. Bei ihren Rechtsstreitigkeiten pflegen sie dann eine Menge Schriftstücke und Eingaben zu verfassen. Das Auffassungsvermögen kann trotzdem völlig ordentlich sein. Gedächtnisirrungen und bewußte Lügen werden aber bemerkbar. In den 30 Pfund Akten, die wir zum Falle Schacht erhielten, übertreibt der Angeklagte außerordentlich. Er spricht von den Culmer Verrückterklärungen, Duelle seien an der Tagesordnung usw. Er verallgemeinert seine Behauptungen stets auf sämtliche Beamte, Richter, Ärzte usw., schiebt ihnen falsche Aussagen zu. Seine Eingaben unterzeichnet er: „Namens und im Auftrage der Culmer Bürgerschaft" und einmal „Im Auftrage der vier östlichen Provinzen". Er spricht immer von Angelegenheiten des gesamten deutschen Volkes, von einem konfessionellen Riß durch das ganze Reich usw. Besonders hat er sich nun den Bürgermeister Liebetanz zum Opfer ausersehen, dem er zuschiebt, er wolle ihn aus der Stadt herausekeln und vernichten. Er wirft dem Bürgermeister Mißbrauch des Amtes vor. In seinem Gutachten behauptet er, daß L. Morphinist sei. Dem Magistrat wirft er vor, daß er in den Wahllisten viele katholische Bürger ausgelassen habe. Dem Landrat wirft er Ordensschacher, dem Oberpräsidenten und dem Regierungspräsidenten vor, daß sie Prämien auf die Verfehlungen ihrer Beamten ausgesetzt hätten. Die Richter bezeichnet er als befangen, sie hätten ihm bankerott gemacht. Den Rechtsanwalt Blumenthal von der Freimaurerloge bezeichnet er als den Mittelpunkt der Meineidsgesellschaft. In der heutigen Verhandlung habe er nun auch noch den Referendar Albrecht gewissermaßen als beeinflußt hingestellt. Daß er Morphium erhalten habe, sei eine Wahnidee des Angeklagten. Der Angeklagte habe sich immer nur oberflächlich untersuchen lassen, doch sei festgestellt, daß er an organischen Krankheiten nicht leide. In seinen „Dreyfußiaden" macht er der Anstalt haltlose Vorwürfe. Dreimal hatte der Angeklagte Zustände ängstlicher Erregung, wobei er einmal weinte und meinte, er würde sterben. Die Anfälle gingen rasch vorüber, wie es bei Morphium unmöglich gewesen wäre. Unser Ergebnis ist, daß seine Äußerungen nicht der Denkweise eines geistig Gesunden entspringen können. Diese Massenanschuldigungen sind Wahnideen, wenn auch einzelne Vorwürfe richtig gewesen sein mögen. **Der Angeschuldigte war zurzeit der Begehung seiner Straftaten in einem Zustande, der seine freie Willensbestimmung ausschloß.** Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld-Berlin wendet sich gegen verschiedene Ausführungen des Gutachtens. Zunächst sei eine erbliche Belastung nicht vorhanden. Der Angeklagte habe auch mehrere Prozesse gewonnen; er sei kein Querulant, sondern sei zu seinem Vorgehen gezwungen worden. Die Behauptung, daß Dr. Schacht gegen das zweite Krankenhaus in Culm agitiert habe, sei unzutreffend. Der Angeklagte hat niemals ein Schriftstück „namens der vier östlichen Provinzen" abgesandt. Es handelt sich vielmehr um eine Resolution der ost- und westpreußischen Hausbesitzervereine, in der sich ein Satz findet, daß der Standpunkt wohl auch von den beiden anderen östlichen Provinzen geteilt werde. Der Angeklagte persönlich hatte damit nichts zu tun. Der Sachverständige berichtigt in diesem Punkte seine Angaben und erklärt auch die Annahme der erblichen Belastung aus der Krankheit des Bruders für unerwiesen, aber andererseits diese Frage für unwesentlich. Der zweite Sachverständige Oberarzt Dr. Mootz schloß sich dem ersten Gutachten in allen Punkten an. Um ¾11 Uhr wurden die Verhandlungen vertagt.

Heute um 9 Uhr wurde die Sitzung wieder eröffnet. Der Sachverständige Dr. Brämer beantragt neue Beweiserhebungen betreffend der gestern von der Verteidung angegriffenen Punkte des Gutachtens; betont aber, daß auch nach Wegfall dieser Punkte sein Gutachten im ganzen durchaus nicht erschüttert würde. Daraufhin werden derartige Beweiserhebungen für überflüssig gehalten. Ein Antrag des Angeklagten, durch einen andern Sachverständigen einzelne Feststellungen auf ihre Möglichkeit begutachten zu lassen, wird abgelehnt. — Darauf nimmt der Erste Staatsanwalt das Wort zu seinem **Plaidoyer.** Als die drei Anklagen gegen den Angeklagten erhoben wurden, da habe wohl niemand daran gedacht, daß die Verhandlung einen so merkwürdigen Verlauf nehmen würde. Nachdem nun der Angeklagte 6 Wochen lang in einer Irrenanstalt zur Beobachtung untergebracht worden ist, war doch wieder eine Sitzung vom frühen Morgen bis in die späte Nacht nötig, um die Frage zu erörtern, in welcher Gemüts- und Geistesverfassung der Angeklagte die inkriminierten Schriften verfaßt haben mag. Nach Lage der Sache hat sich die Beweisaufnahme darauf beschränken müssen, welche Tatsachen den Angeklagten zur Abfassung der beleidigenden Schriften veranlaßt haben. Der Angeklagte hatte gestern reichlich Gelegenheit, seine beruflichen Verhältnisse und seine rechtlichen Zwistigkeiten darzulegen, und man habe wohl den Eindruck gewinnen können, daß er von der Wahrheit seiner Behauptungen überzeugt ist und ihm Beschuldigungen wider besseres Wissen fern gelegen haben. Aber es ging aus seinen Ausführungen auch hervor, auf wie schwachen Füßen alle seine Beschuldigungen stehen. Der Staatsanwalt greift einige Beispiele heraus, um nachzuweisen, mit welcher Leichtfertigkeit die Behauptungen aufgestellt sind. Wenn nach dem Gutachten der Sachverständigen der Antrag auf Freisprechung ausklingen werde, so müsse doch zunächst festgestellt werden, daß ohne Zweifel Beleidigungen von dem Angeklagten begangen sind, die an sich die schärfste Verurteilung verdienen. Für keine Beleidigung sei bisher der Schimmer eines Beweises erbracht, aber selbst wenn man die Tatsachen als wahr unterstellen, wenn man dem Angeklagten Wahrung berechtigter Interessen zubilligen wollte, müßte wegen der Form der Beleidigungen die schärfste Verurteilung erfolgen. Nun aber müssen alle Beleidigungen nach dem Gutachten der Sachverständigen und dem Bilde, das die Verhandlung ergeben, als einseitige Behauptungen eines Angeklagten aufgestellt werden, dem die Zurechnungsfähigkeit abzusprechen ist. Das Gutachten der Ärzte bestätige das Aktenmaterial vollständig. Was der Psychiater Ziehn in seinem Buche über den Querulantenwahn schreibt, ist dem Angeklagten förmlich auf den Leib geschnitten. Darum müsse er trotz der Schwere und Unerhörtheit der Beleidigungen die Freisprechung beantragen. — Der Verteidiger führt zunächst aus, daß dieser Prozeß ein eigenartiges Bild ergebe, indem der Staatsanwalt selber Freisprechung beantrage und der Angeklagte sich aufs heftigste dagegen sträube. Dies erkläre sich jedoch daraus, daß ein Freispruch des Angeklagten den völligen Ruin seiner Existenz nach sich ziehen würde. Der Verteidiger wendet sich dann gegen einzelne Punkte des Gutachtens, die nach seiner Meinung durchaus unzutreffend sind. Überhaupt sei das ganze Gutachten leichtfertig erstattet. Nach seinen Einwendungen müsse er es mit einem Stuhle vergleichen, dem sämtliche vier Beine abgeschlagen sind. Er beantrage, daß das Gericht seinen schwerwiegenden Entschluß nochmals aussetze und ein Obergutachten einfordere. Nach kurzer Beratung verkündet der Vorsitzer **das Urteil: Der Angeklagte wird freigesprochen,** die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last. Bei der **Urteilsbegründung wird ausgeführt,** daß objektiv sich der Angeklagte schwere Beleidigungen habe zuschulden kommen lassen. Wenn ihm auch zugestanden werden muß, daß er in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt, auch in einigen Schriftsätzen die Absicht der Beleidigung nicht für erwiesen gehalten wird, so geht bei den meisten aus der Form die Absicht der Beleidigung deutlich hervor. Der Angeklagte hatte sich strafbar gemacht, ganz gleich, ob er von der Wahrheit seiner Behauptungen überzeugt war oder nicht, ob die von ihm behaupteten Tatsachen an sich erwiesen waren oder nicht. Aber der Gerichtshof hat die feste Überzeugung gewonnen, daß auf den Angeklagten die Voraussetzungen des § 51 voll und ganz zutreffen, sodaß sich die Einforderung eines Obergutachtens erübrige. Das Gutachten der Sachverständigen sei ein Muster von Sorgfalt. Wenn bei dem Wust von Aktenstücken, die alle im Gutachten verwertet sind, kleine Irrtümer untergelaufen sind, so kann dies an dem Gesamtbild nicht das geringste ändern. Der Angeklagte ist das typische Bild eines Querulanten, der mit derselben Sache immer wieder komme, und schließlich Behörden behellige, die mit der Sache nichts zu tun haben. Aber der Angeklagte ist nicht nur Querulant an sich, sondern auch ein geisteskranker Querulant. Wie ein roter Faden zieht sich durch seine Eingaben eine völlige Urteilslosigkeit in rechtlichen Dingen. Sowie er abgewiesen wird, kommt ihm nie der Gedanke, daß er selber Unrecht haben konnte, stets verdächtigt er die ihm unbequemen Personen nach der moralischen Seite hin. Das Gericht, das zu seinen Ungunsten entscheidet, steckt ohne weiteres nach seiner Ansicht mit dem Gegner unter einer Decke. Das sind Anschauungen, wie sie bei einem normalen Menschen von dem Bildungsgrade des Angeklagten nicht üblich sind. Objektiv sind die Beleidigungen erwiesen, subjektiv war der Angellagte freizusprechen.

Mannigfaltiges.

(Typhusverheerung einer ganzen Stadt.) Die in der spanischen Provinz Granada gelegene Stadt Torre Nueva ist durch eine schreckliche Typhusepidemie heimgesucht. Mehr als zwei Drittel der gesamten Bevölkerung sind erkrankt, und auf drei Erkrankungen kommen zwei Todesfälle. Der Kirchhof kann die Zahl der Gestorbenen nicht mehr aufnehmen. Zahlreiche Häuser sind durch die Seuche gänzlich entvölkert worden. Schlechtes Trinkwasser soll die Ursache der furchtbaren Epidemie sein.

Neueste Nachrichten.

Schweres Verbrechen an Frauen.

Potsdam, 28. Februar. Die Frau des Böttchers Witt und die Frau des Arbeiters Schwarl aus Nowawes begaben sich mit einem kleinen Handwagen gestern in den Potsdamer Forst zum Holzsammeln. Als abends die Ehemänner ihre Frauen vergeblich erwarteten, wurde die Forst mit Unterstützung einiger Männer abgesucht. Die Streife blieb aber erfolglos. Erst heute gegen Mittag wurden die Frauen mit Kratzwunden im Gesicht und durchschnittener Kehle tot in der Nähe des Teufelssees bei Potsdam aufgefunden. Die Tat ist im Anschluß an ein Sittlichkeitsverbrechen begangen worden. Von den Mördern fehlt jede Spur. Die Stelle, wo die Frauen aufgefunden wurden, befindet sich ganz in der Nähe des Ortes, wo im März 1900 der Giftmörder Jähnicke die Lehrerin Bergner aus Berlin mittels eines sogenannten Zaubertrankes vergiftete.

5 Personen vom Zuge getötet.

Magdeburg, 28. Februar. Heute Vormittag 9 Uhr wurde bei dem Bahnhof Magdeburg-Neustadt durch einen Eilzug der Hilfsweichensteller Herbst und 4 Arbeiter des Unternehmers Schmidt, die mit Kabellegen beschäftigt waren, überfahren. Herbst und 3 Arbeiter waren sofort tot, der fünfte erlag einige Zeit später den schweren Verletzungen.

Hinrichtung.

Stade, 28. Februar. Auf dem Hofe des Landgerichtsgefängnisses wurde heute Morgen der 30 Jahre alte Barbier Kaiser aus Harburg a. E. hingerichtet, der im Juli v. Js. an einem 5jährigen Mädchen einen Lustmord beging.

Elternmörder.

Reims, 28. Februar. Unter starker Bedeckung wurde ein junger Mann namens Martin la Lande hierhergebracht, der in der Nacht zum 27. Februar seine Eltern erschoß, weil ihm diese Vorhaltungen über einen Diebstahlsversuch machten.

Diner beim deutschen Botschafter in London.

London, 28. Februar. Der deutsche Botschafter und die Fürstin Lichnowsky gaben gestern in der deutschen Botschaft ein Diner.

Das Räuberunwesen in China.

London, 28. Februar. Die „Times" meldet aus Peking von gestern: Nach amtlichen Telegrammen ist der „Weiße Wolff" mit seiner Bande an der Grenze zwischen Hodan und Anhui gründlich geschlagen worden. Die Bande, deren Stellung durch Flugzeuge festgestellt wurde, ist vollständig geschlagen worden. In dem Gefecht sollen 4000 Mann getötet worden sein. 40 000 Mann Regierungstruppen waren daran beteiligt.

Fliegertodessturz.

Konstantinopel, 28. Fberuar. Der türkische Flieger Fethi der von Konstantinopel nach Kairo fliegen wollte, stürzte gestern bei Damaskus ab und fand dabei den Tod. — Der Kommandeur des türkischen Fliegerkorps Hauptmann Fethi hatte, wie erinnerlich, am 12. d. M. das Taurusgebirge überflogen und war in Tarsus gelandet. Am 17. d. M. war er auf seinem Rekordflug in Beirut eingetroffen.

Attentat gegen einen Regierungsbeamten in China.

Tientsin, 28. Februar. Der Tutu von Tschili und frühere Ministerpräsident Chaopingchun der einer der treuesten Anhänger Juanschikais und dessen rechte Hand war, erkrankte vorgestern abend und ist gestern gestorben. Es besteht Verdacht, daß er vergiftet worden ist.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 28. Februar 1914.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Wetter: bedeckt.

Weizen unv., per Tonne von 1000 Kgr.
hochbunt 637 Gr. 162 Mk. bez.
bunt 734 Gr. 174 Mk. bez.
rot 722—745 Gr 172—186 Mk. bez.
Regulierungs-Preis 186 Mk.
per April—Mai 192½ Br., 192 Gd.
per September—Oktober 196 Mk. bez.

Roggen unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inländ 66?—717 Gr. 145½—152 Mk. bez.
Regulierungs-Preis 153 Mk.
per Februar-März 151½ Br., 151 Gd.
per März-April 151½ Br., 151 Gd.
per April—Mai 153½ Br., 153 Gd.
per Mai—Juni 155½ Mk. bez.
per Juni—Juli 156½ Br., 156 Gd.

Gerste unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. groß 656—715 Gr. 124—155 Mk. bez.

Hafer unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 130—158 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig.
Rendement 88% fr. Neufahrw. 9.12½ Mk. bez. inkl. S.
per Oktober—Dezember 9,25 Mk. bez. inkl. S.

Kleie per 100 Kgr., Weizen 10,00—10,70 Mk. bez.
Roggen 9,00 9,20 Mk. bez.

Graudenz, 28. Februar. Amtlicher Getreidebericht der Graudenzer Marktkommission. Weizen von 130—132 Pfd. holl. 178—185 Mk., von 125—127 Pfd. holl. 165—177 Mk., geringer unter Notiz. — Roggen 123—126 Pfd. holl. 140—146 Mk., von 120—122 Pfd. holl. 132—139 Mk., geringer unter Notiz. — Gerste, Futter- 125—130 Mk., Brau- 140—145 Mk. Hafer, guter 140—152 Mk. Erbsen, Futter- 15?—160 Mk., Koch- 200—210 Mk per 1000 Kilogramm. Kartoffeln 4,00—5,00 Mk. Heu 5,50—6,00 Mk. Richtstroh 4,50—4,80 Mk., Krummstroh 3,50—4,00 Mk. per 100 Kilogramm.

Berliner Börsenbericht.

	28 Febr.	27 Febr.
Fonds:		
Österreichische Banknoten	85.10	85.10
Russische Banknoten per Kasse	215.75	215,85
Deutsche Reichsanleihe 3½%	86 80	86,80
Deutsche Reichsanleihe 3%	78.10	78,20
Preußische Konsols 3½%	86,90	86,80
Preußische Konsols 3%	78 10	78,20
Thorner Stadtanleihe 4%	95.10	95,10
Thorner Stadtanleihe 3½%	—,—	—,—
Posener Pfandbriefe 4%	102.90	103,10
Posener Pfandbriefe 3½%	90.—	90,30
Neue Westpreußische Pfandbriefe 4%	94.—	94,—
Westpreußische Pfandbriefe 3½%	85 80	85,90
Westpreußische Pfandbriefe 3%	79 —	78,75
Russische Staatsrente 4%	91 20	91,80
Russische Staatsrente 4% von 1902	91,10	91,—
Russische Staatsrente 4½% von 1905	98 80	98,80
Polnische Pfandbriefe 4½%	90 20	90,20
Hamburg-Amerika Paketfahrt-Aktien	144 40	144,70
Norddeutsche Lloyd-Aktien	126 50	127,—
Deutsche Bank-Aktien	259 —	258,90
Diskont-Kommandit-Anteile	197.20	197.10
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	126,30	126.75
Ostbank für Handel und Gewerbe-Akt	127.50	128,—
Allgem. Elektrizitätsgesellschaft-Aktien	250 —	249.70
Aumetz Friede-Aktien	168 60	168,10
Bochumer Gußstahl-Aktien	226.—	225 80
Luxemburger Bergwerks-Aktien	144 50	143 60
Gesellsch. für elektr. Unternehmen-Aktien	171.—	170,30
Harpener Bergwerks-Aktien	188 90	188,60
Laurahütte-Aktien	162,75	163,—
Phönix Bergwerks-Aktien	244.80	244,—
Rheinstahl-Aktien	164.—	163,—
Weizen loko in Newyork	105⅛	105,—
„ Mai	202.—	203,—
„ Juli	205.50	20[illegible]
„ September	—,—	199 50
Roggen Mai	161 25	160.75
„ Juli	164 —	164 25
„ September	161 25	162,—

Reichsbankdiskont 4 Prozent. Lombardzinsfuß 5 Prozent. Privatdiskont 3¼ Prozent.

Die Berliner Börse eröffnete gestern in fester Haltung. Vorübergehend gaben die Kurse im Zusammenhang mit dem Anziehen des Privatdiskontes um ⅛ Prozent eine Kleinigkeit nach; später jedoch befestigte sich die Tendenz vom Montanmarkte ausgehend von neuem und man schloß in fester Haltung.

Danzig, 28 Februar (Getreidemarkt.) Zufuhr am Legetor 1167 inländische, 418 russische Waggons. Neufahrwasser inländ. 150 Tonnen, russ. 45 Tonnen.

Königsberg, 28. Februar. (Getreidemarkt.) Zufuhr 74 inländische, 32 russ. Waggons, exkl. 6 Waggon Kleie und 15 Waggon Kuchen.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 1. März: neblig, teils aufheiternd, leichter Nachtfrost.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	28.	2,45	27.	2,28
	Zawichost	24.	2,94	24.	2,73
	Warschau	28.	2,73	27.	2,60
	Chwalowice	27.	3,59	26.	3,48
	Zakroczyn	28.	2,45	27.	2,11
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der Altgesellen der hiesigen Innungen liegt zur Einsicht der Beteiligen in der Zeit vom 1. bis 10. März in unserem Büro 1 aus. Es handelt sich um Vorbereitung der Wahl für den Gesellenausschuß der neu zu gründenden Handwerkskammer in Graudenz. Etwaige Beschwerden sind noch bis zum 14. März anzubringen.

Thorn den 23. Februar 1914.

Der Magistrat.

Holz-Verkauf.

der königl. Oberförsterei Thorn am Donnerstag den 12. März 1914, von vormittags 10 Uhr ab, im „Elysium" zu Thorn, Brombergerstraße 56.

A. Nutzholz.

Aschenort Totl.: Jag. 26, 91 = 17 Stück Kief.-Bauholz 3.—4. Kl., Sachsenbrück Durchf.: Jagen 156 u. Totl. Jag. 25, 55, 86, 87 = 124 St. Kief.-Bauholz 1.—4. Kl., Karschau Durchf.: Jag. 127 = 50 Stück Kief.-Bauholz + 2. u. + 3. Klasse.

Rudak Totl. = 500 St. Kief.-Bauholz 2.—4. Kl., 15 Rüststangen.

B. Brennholz.

Aus den Beläufen Karschau u. Rudak Totl. = 650 rm Kloben, 200 rm Spaltknüppel, 200 rm Reiser 1., 110 2., 180 3. Kl.

Der Oberförster.

Bekanntmachung.

Für die zu Dienstag den 3. März anberaumte freiwillige Auktion ist Sammelplatz:

Friedrichstraße 10|12.

Thorn den 28. Februar 1914.

Boyke, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Mein Geschäft befindet sich von jetzt ab

Baderstr. 22.

Lambert Sadecki,

Möbeltransport.

Ausverkauf.

Wegen Umbaus meines Ladens werden sämtliche

Schuhwaren

zu jedem annehmbaren Preise verkauft.

David Schreiber,

Schuhmachermeister, Heiligegeiststr. 17.

Zu kaufen gesucht

Restauration

oder Stadtgrundstück zu kaufen gesucht. Angebote unter **W.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Einen gebrauchten Wagen-

oder Marktbudenplan sucht zu kaufen. Angebote unter **L. 1665** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Ein gebrauchter

Schreibtisch

zu kaufen gesucht. **A. E. Pohl.**

Zu verkaufen

Von meiner Besitzung, dicht bei Danzig (Nied.), welch. d. Generalkom. in Rentengüter aufgeteilt wird, ist noch eine

Parzelle von 30 ha

mit viel. schönen Wiesen im ganzen oder geteilt zu verkaufen. Gutsbes. **Bartz,** Langfuhr, Hochstrieß 2a.

Kinderwagen

billig zu verkaufen.
Zu erfragen Coppernikusstr. 39, pt.

Deutscher dressierter

Schäferhund,

Stammbaum Dobbermann, fortzugsh. billig zu verk. Körber, Waldstr. 37.



3 Kanarienhähne,
gute Sänger,
2 Zuchtweibchen,
gebe wegen Umzugs billig ab
Nagel, Waldstr. 15, 3.

Bruteier

von gesp. Plymouth-Rocks, kontrollierte Zucht, verkauft pro Mandel 3 Mk. **Viehzuchtbeispielswirtschaft der Landwirtschaftskammer, Gurske,** Post Roßgarten, **Fehlauer.**

Geschäfts-Grundstück,

360 qm groß, mehrere Läden u. Wohnungen, 7% Verzinsung, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Angebote unter **W. R.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Verkauf—Tausch.

Habe in Ostpreußen und Pommern 5 Güter, à 500, 560, 640, 750 und 900 Morgen, gut. Boden u. Gebäuden, preiswert zum Verkauf. Evtl. wird bei 15—25000 Mk. Barzuzahlung kleines Land- oder Stadtgrundstück in Zahlung genommen.

Albert Rosin, Danzig.

Sitzung

der

Stadtverordnetenversammlung

am

Mittwoch den 4. März 1914, nachm. 3½ Uhr,

und am

Donnerstag den 5. März 1914, nachm. 3½ Uhr.

Sitzung

der vereinigten Ausschüsse

am

Montag den 2. März 1914, nachm. 4½ Uhr,

und am

Dienstag den 3. März 1914, nachm. 4½ Uhr,

im Magistratssitzungssaal.

Sowohl zu den Sitzungen der Stadtverordneten-Versammlung, als auch zu den der vereinigten Ausschüsse werden die Herren Stadtverordneten hierdurch ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Thorn.
2. Festsetzung der Haushaltspläne für 1914.
3. a) Zustimmung zum Entwurf einer Grundsteuerordnung nach dem gemeinen Wert,
   b) Zustimmung zu der Abänderung des § 8 des Ortsstatuts betreffend den Anschluß der Grundstücke an die Kanalisation der Stadt Thorn vom 1./7. Juni 1893 und
   c) Zustimmung zum Entwurf einer Satzung über die Erhebung eines Zuschlages zur Zuwachssteuer.

Thorn den 27. Februar 1914.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
Trommer.

Obst-, Allee- und Zierbäume.

Kataloge frei! Massenanzucht aller Arten und Formen, Koniferen, Rosen- und Erdbeerpflanzen.

A. Rathke & Sohn, Praust (Danzig),

Topfpflanzen, **Baumschulen,** Samenkulturen, Samen, erstklassig und hochkeimfähig. Kataloge frei!

Stellengesuche

Fräulein sucht Stellung

bei einer Dame oder tagsüber zu Kindern. Gefl. Angebote unter **K. L.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche für meine Tochter im Kasino oder Hotel gründl. Küchenausbildung. Angebote unter **K. M. 15** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Bautechniker

für stunden- oder tageweise Beschäftigung gesucht. Angebote unter **R. 701** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Uniform-Besatzschneider

erstklassigen, für die Werkstatt verlangt per sofort **Wilhelm Welhausen.**

Stellmacherlehrlinge

stellt sofort ein

Richard Redmann, Thorn,
Brombergerstr. 110.

1 Lehrling

verlangt **F. Stahnke.** Scheidermeister, Coppernikusstraße 35.

Jüngeren, ordentlichen

Hausdiener

(unter 20 Jahren) stellt sofort ein.
J. Tschichoflos.

Ordentl. Laufburschen

zu sofort gesucht Mellienstr. 93. **Röse.**

12—14 jähriges

Aufwartemädchen

für nachmittags sofort gesucht
Mellienstr. 118d, 2. Etg., links.

Eine Aufwärterin

von sofort wird gesucht
Neustädt. Markt 11, 3 Tr., l.

Jüng. Aufwärterin für die Vormittagsstunden gesucht Elisabethstraße 5, 3, r.

Wohnungsangebote.

3 Zimmerwohnung

mit Zubehör für 300 Mk. zu vermieten. Zu erfragen Albrechtstraße 6, 2 links.

Ein möbliertes

Balkon-Zimmer,

Schlafzimmer nebst Burschengelaß ist per 1. April 1913 zu vermieten. Zu erfragen

Thorn-Mocker, Lindenstr. 5.

Möbl. Zimmer mit elektr. Licht und Bad per gleich zu vermieten Araberstraße 8, 2.

Odeon-Lichtspiele.

Heute:

Première.

1.
Pathé-Journal
Aktuell.

2.
Die drei Kousinen.
Lustspiel in 2 Akten.

3.
Große Jagd in Rußland.
Natur.

4.
In froher Erwartung.
Humor.

5., 6., 7., 8.

Größte Sensation

Die Löwen-Braut

mit
Emmy Destinn.
Künstler-Drama in 4 Akten

9.
Zwischen zwei Feuern.
Humor.

10.
Roman eines Laufburschen
Drama.

11.
Daisy will keinen Stiefvater.
Humor.

12.
Die kokette Dienerin.
Drama.

Keine erhöhten Eintritts-Preise.

In Vorbereitung ab Mittwoch

Der Mann ohne Arme.
Nathan, der Armlose.
Ein Freund Gerhart Hauptmann.
Die Bekanntschaft auf der Elbe.
Eine verlorene Ode.
Ein Genie der Füsse.

Restaurant Artushof.

Reichhaltige Abendkarte.
Stammportionen zu kleinen Preisen.
Diners und Soupers.
Sämtliche Delikatessen der Zeit.
Weinabteilung.
Gutgepflegte Getränke. Prompte Bedienung

Neueingerichtet. **Stadtküche.** Neueingerichtet.

Diners und Soupers werden ausser Haus bestens und billigst ausgeführt.

Richard Picht.

Anstich des **weltberühmten Starkbiers**

St. Corbinian

aus der königl. bayrischen Staats-Brauerei Weihenstephan.

Kronen-Saal.

Haupteingang: **Klosterstrasse 5.**
Jeden Sonntag von 6 Uhr ab:

Solisten-Konzert.

Heute: „Alt-Heidelberg".

Anstich: Nürnberger Siechen. Engl. Brunnen.

Kleine und grosse Soupers. Sämtliche Delikatessen der Saison.

Ergebenst **Rozynski.**

Ponarther Bierhallen,

früher „Reichskrone", Katharinenstraße Nr. 7.
Inhaber: **W. Gawroch.**

In dem ganz neu renovierten Saal und Lokalitäten finden ab 1. März täglich

grosse Konzerte

(Eintritt frei)

statt, ausgeführt von der hier so beliebt gewordenen

Tirolertruppe „Oestreich".

4 Madln. 3 Buam.

Täglich neues Programm, humoristische Einlagen, Tänze rc.

Es laden freundlichst ein

Rudolf Polster, Direktor. **W. Gawroch,** Wirt.

Ausschank Thorner Brauhaus.

Ab Sonntag den 1. März cr.:

„Wiener Rosen".

5 Damen. Dir.: **Kugel.** 1 Herr.

Es ladet freundlichst ein **C. Gauerke.**



Bekannt

müßte Jedermann sein, daß man **Uhren, Gold- und Silberwaren,** sowie **Trauringe** am besten und billigsten nur bei

Uhrmacher W. Starzynski,

Culmerstraße 1, Thorn, am altstädt. Markt, kaufen kann.

Billigste Reparaturpreise:

Uhrglas 0,25, Feder 1,00, Zeiger 0,15.

Café „Lämmchen"

Heute:
Bunter Abend.
Letztes Auftr. der gef. Künstler.
Sonntag den 1. März:
Vollst. neues Programm!

Cabaret Clou

Ab 1. März 1914:
Premièren-Abend.
Es debütieren:
Gerda Doleos, als Gast!
Intern. Soubretten-Diva.
Chant et dance,
international
Betty Adolfi,
Stimmungs-Soubrette.
Annie Docks,
Operetten-Diva.
Gisela Fehrbach,
Wiener Vortrags-Künstlerin.
Hetty Violetta,
Jugendliche Soubrette.
Rolf Reimers,
Conferencier und Humorist.

Nr. 144

der „Presse", Jahrgang 1913, kauft zurück
die Geschäftsstelle.

Singverein.

Montag den 2. März,
8 Uhr abends:

Probe z. Parsifal,

nur für die Damen. Für die Herren findet am **Mittwoch,** 8½ Uhr, eine

Probe

im Uebungslokal der **Liedertafel Mocker (Küster)** statt.

Verein der Ostpreußen.

Montag den 2. März,
9 Uhr.

Versammlung

Vereinszimmer Artushof.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Nr. 30, 56, 106, 140, 227, 248, 269, 275, 300,

Jahrgang 1912,

Nr. 47, 59, 67, 97, 296,

Jahrgang 1913, der „Presse" kauft zurück

die Geschäftsstelle.

2 Stuben und Küche

per 1. 4. zu verm. Neust. Markt 11. 1, l.

Verein ehem. Artilleristen.

Montag den 2. März d. Js.,
abends 8½ Uhr.

Jahres-Versammlung

im altdeutschen Zimmer des Schützenhauses, Schloßstraße.

Der Vorstand.

Thorner Mozartverein

Montag den 2. März,
abends 8 Uhr:

Probe

im großen Saale des Artushofes.

Der Vorstand.

Verein ehemaliger 21er

Am
Mittwoch den 4. März 1914,
um 8½ Uhr abends:

Monatsversammlung

in den Patzenhofer Bierhallen. Beitragseinziehung.

Der Vorstand.

Stadttheater Thorn.

Sonntag den 1. März,
3 Uhr nachmittags,
bei ermäßigten Preisen:
Die Kino-Königin,
Operette von Jean Gilbert.
Abends 7½ Uhr:
Hoheit tanzt Walzer,
Operette von Leo Asch.
Dienstag den 3. März,
8 Uhr abends:
Novität! Zum 1. male:
Die Frau des Kommandeurs,
Schauspiel von Max Dreyer.

Preußischer Hof,

Culmer Chaussee 53.
Jeden Sonntag:
Großer
Familien-Ball.
Es ladet höflichst ein
M. Jacubowski.

Restaurant zur Kornblume,

Weißhöferstraße 38.
Jeden Sonntag:
Familienkränzchen.
Es ladet freundlichst ein
W. Nast.

Kaisersaal,

Mellienstraße 99.
Sonntag den 1. März:
Großes
Tanzkränzchen
Eintritt frei.
Um zahlreichen Besuch bittet
Fr. Liedtke.

Restaurant „Feldschlößchen",

Culmer Chaussee 72.
Jeden Sonntag von 5 Uhr ab:
Gr. Familienkränzchen
wozu ergebenst einladet.
Max Dickmann.
Entree und Tanz frei.

Mittl. Beamter,

34 Jahre, vermögend, solide, sucht kath., vermögende Dame von Herz und Gemüt zwecks Heirat kennen zu lernen. Gefl. Angebote mit Bild, welches zurückgesandt wird, und Angabe des Vermögens unter **A. 843** an die Geschäftsst. der „Presse". Vermittler verbeten.

50 Mk. Belohnung

gebe ich Demjenigen, der mir die Namen der Personen nennt, welche mich resp. mein Geschäft, durch ihr unverantwortlich lügenhaftes Gerede schädigen, sodaß ich dieselben gerichtlich belangen kann. Ich behalte mir vor, die Belohnung gebenenfalles noch zu erhöhen.

F. Steffelbauer, Juwelier, Baderstr. 33.

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
März	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
April	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	—	—
Mai	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9

Hierzu vier Blätter und „Illustriertes Unterhaltungsblatt".

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Aus dem Reichstage.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 27. Februar.

Der ewige Reichstag.

Die Woche wird mit dem vierten Tage der Debatte über das Reichseisenbahnwesen enden, was bisher noch nicht dagewesen ist. Allmählich wissen wir nun wirklich, daß Schlafwagen dritter Klasse von verschiedenen Herren für empfehlenswert gehalten werden; und wenn jemand Arbeiterfahrkarten für eine Zone von 100 Kilometern fordert, so wiederholt er damit mindestens drei Vorredner. Der Reichstag tut so, als wenn er ewig beisammen bliebe, als wenn tausend Jahre vor ihm wären wie ein Tag. Dann allerdings kann man über Eisenbahnarbeiterausschüsse ununterbrochen bis 1950 debattieren. Und doch: wenn erst Pfingsten naht, das liebliche Fest, dann verspüren die meisten Abgeordneten eine innige Sehnsucht nach einem Händedruck des Reichstagskassierers. Die letzte Rate der Diäten von 1000 Mk. wird erst ausbezahlt, wenn es in die Sommerferien geht, also geht man möglichst früh in die Sommerferien. „Man kann für sein Gehalt nicht wenig genug tun!“ heißt eine bekannte Redensart. Alles aber, was so gegen Ostern und Pfingsten vor den Reichstag kommt, wird dann durchgepeitscht, daß es nur so eine Art hat. Die wichtigsten Vorlagen, heidi, in den Aktenschrank für 1915! Der Rest des Etats, heidi, Abstimmung ohne Debatte! Der Reichstag soll doch eine große Kontrollkommission sein. Aber wenn er ewig über dem Etat des Innern und allenhand kleineren Etats sitzt, kommen natürlich die ans Ende geschobenen Etats zu kurz. Wann wäre je das Auswärtige bei uns genügend durchgearbeitet worden? Tut nichts. Wenn nur die 1000 Mark rechtzeitig da sind und wenn nur vorher das Redebedürfnis Orgien gefeiert hat. An diesem Freitag ist wenigstens eines neu, das sind die Klagen über angeblich mangelnde Berücksichtigung elsässischen Personals für den Eisenbahndienst. Dies und noch manches andere muß Minister Breitenbach widerlegen, mit wenig Temperament und desto mehr Resignation; denn es ist Sysiphusarbeit und der Reichstag tagt ewig.

Provinzialnachrichten.

o **Schönsee**, 27. Februar. (Verfolgungswahn.) Der Schneider W. von hier, der seit Wochen schon an Verfolgungswahnsinn leidet, mußte gestern dem städtischen Krankenhause zu Thorn zugeführt werden, da er seine Frau und Kinder bedrohte.

r **Graudenz**, 27. Februar. (In der heutigen Stadtverordnetensitzung) wurde zunächst ein Schreiben des Oberbürgermeisters Kühnast verlesen, in dem er für die ihm aus Anlaß seiner silbernen Hochzeit übermittelten Glückwünsche und die Ehrengabe von 3000 Mark seinen Dank ausspricht. Als Beitrag für den Ostmarkenflug beantragt der Magistrat 1000 Mark. Die Stadtverordneten bewilligten nur 300 Mark. Es wurde sodann die Annahme eines Legats in Höhe von 5000 Mark des verstorbenen unbesoldeten Bürgermeisters Mertins beschlossen, deren Zinsen zu wohltätigen Zwecken verwandt werden sollen. Dem Bau einer massiven Trinkebrücke im Zuge der Amtsstraße wurde zugestimmt. Der Fiskus soll dafür als einmaligen Beitrag 14 400 Mark zahlen. Das Hauptinteresse wandte man der nun folgenden Wahl des besoldeten Beigeordneten, des zweiten Bürgermeisters zu. Es waren zirka 70 Bewerbungen eingelaufen. Mit 26 von 34 Stimmen wählte die Versammlung den Bürgermeister Gerloff aus Stendal für diesen Posten.

e **Freystadt**, 27. Februar. (Tagung der landwirtschaftlichen Kreisvereine.) Die heute im Bahnhofshotel stattgefundene Versammlung der vereinigten landwirtschaftlichen Vereine des Kreises Rosenberg, wozu 19 Vereine mit über 2000 Mitgliedern gehören, war von über 200 Mitgliedern der Vereine Bischofswerder, Conradswalde, Dt. Eylau, Freystadt, Frödenau, Goldau, Gr. Peterwitz, Guhringen, Gulbien, Harnau, Heinrichau, Langenau, Montig, Riesenburg, Rosenberg A, Rosenberg B und Sommerau besucht. Königlicher Domänenpächter Ökonomierat Bamberg-Stradem eröffnete die Versammlung mit einem Kaiserhoch und gab zugleich einen kurzen Überblick über das Vereinswesen und die Landwirtschaft im verflossenen Jahre. Begrüßungstelegramme wurden gesandt an die Herren königl. Kammerherr Landrat v. Brünneck, königl. Kammerherr von Oldenburg, Geheimrat von Auerswald-Faulen und Exzellenz Graf von Brünneck-Bellschwitz. Es wurde beschlossen, eine Wanderbücherei einzurichten, deren Bildung der Kreisausschuß schon in die Wege geleitet hat. Die Wanderhaushaltungsschule soll fortan im Winterhalbjahre vier Kurse abhalten. Der nächste findet in Dt. Eylau statt. In Vertretung des erkrankten Landrats von Brünneck referierte Regierungsassessor Tornow über die Anstellung eines Kreisgärtners. Derselbe soll hauptsächlich bei der Auswahl und Pflanzung der Obstbäume Rat und Unterstützung geben. Ferner soll er für gemeinsamen Bezug von Bäumchen und Verwertung der Früchte wirken und zu diesem Zwecke Obstbauverwertungskurse veranstalten. Auch wird die Anlage einer großen Baumschule geplant. Der Gärtner soll unter der technischen Aufsicht der Landwirtschaftskammer stehen. Da der Staat 600 Mark und verschiedene Vereine 10—50 Mark als jährliche Beihilfen bewilligt haben, dürften der Anstellung wohl die Wege geebnet sein. An den Vortrag des Viehzuchtdirektors Dr. Hesse-Danzig über „Tierproduktion, Tierzucht und Vererbung“ schloß sich eine lebhafte Aussprache, wobei bei den bäuerlichen Vereinen der Wunsch zum Ausdruck kam, die Bullenstationen nach den früheren Bedingungen weiter zu vergeben. Dr. Bensing-Danzig sprach über „Die Bedeutung von anerkanntem Saatgut und Sortenauswahl“. Er machte auf die Versuchsstation in Oslanin im Kreise Putzig aufmerksam und forderte zum Besuch derselben auf. Der Saatgutmarkt des westpreußischen Saatbauvereins, der hiesigen Getreidefirma Leo Becker und der hiesigen Niederlassung der Danziger Großhandelsgesellschaft fanden reichen Beifall und im Augenblick waren alle Stände ausverkauft. Der Maul- und Klauenseuche wegen wird die diesjährige Viehschau ausfallen. Die Fohlenschau ist wieder im Sommer in Rosenberg. Nach den Vorträgen wurden die landwirtschaftliche Winterschule und die neue Stadtschule besichtigt. Ein gemeinschaftliches Mittagessen vereinigte die Anwesenden zu einem gemütlichen Zusammensein.

d **Strelno**, 27. Februar. (Unter Brandstiftungsverdacht verhaftet. Besiedelung.) Unter dem Verdacht, das Feuer auf dem Gehöft des Grundbesitzers Herter in Hochkirch angelegt zu haben, durch welches die Scheune und der Stall des Herterschen Gehöfts zerstört wurden, ist der Zimmermann K. verhaftet und dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis zugeführt worden. — Mit der Besiedelung des 1250 Morgen großen Ansiedlungsgutes Dobska in unserem Kreise wird jetzt begonnen. Das Gut wird in 20 Stellen aufgeteilt.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 1. März. 1913 Stapellauf des deutschen Linienschiffes „König“. — Besuch der deutschen Kaiserin und ihrer Tochter am cumberländischen Hofe. 1912 Generalstreik der Bergarbeiter in Großbritannien. 1909 † Fürstin Maria Theresia von Hohenzollern. 1906 † Professor Dr. Moritz Heyne, berühmter Germanist. — † Michael von Zichy, bekannter ungarischer Maler. 1905 Gefecht zwischen Russen und Japanern bei Schalinpu. 1903 Beginn der Orientreise des deutschen Kronprinzen und des Prinzen Eitel Friedrich von Preußen. 1877 Frieden zwischen Serbien und der Türkei. 1876 * Prinzessin Elsa zu Schaumburg-Lippe und Prinzessin Olga zu Schaumburg-Lippe, geborene Herzoginnen von Württemberg. 1871 Absetzung Napoleons III. durch die Nationalversammlung in Bordeaux. — Besetzung von Paris durch deutsche Truppen. 1869 † Alfonse de Lamartine, hervorragender französischer Dichter. 1837 * Professor Dr. Georg Ebers, hervorragender Egyptiologe und Romanschriftsteller. 1833 * Herzog Nikolaus von Württemberg. 1819 * Friedrich Franz Chopin, hervorragender Komponist und Klaviervirtuose. 1815 Landung Napoleons bei Cannes. 1814 Abschluß eines Vertrages zwischen den Verbündeten zu Chaumont. — Gefechte mit den Franzosen bei Lisy und Churtrai. 1793 Sieg der Österreicher über die Franzosen bei Aldenhoven. 1792 † Kaiser Leopold II.

2. März. 1913 † Viktor von Scheffel, der Sohn des berühmten Dichters gleichen Namens. 1910 † Professor Dr. Oskar Jäger, hervorragender Historiker. 1897 † Erwin Graf von Neipperg, der Stiefsohn der Kaiserin Marie Luise. 1855 † Kaiser Nikolaus I. von Rußland. 1849 Publikation der Grundrechte in Sachsen. 1824 * Friedrich Smetana, hervorragender Komponist und Klaviervirtuose. 1814 Einnahme von Bar sur Seine durch Württemberger und Österreicher. — Gefecht zwischen Preußen und Franzosen bei May. 1810 * Papst Leo XIII. 1809 * W. Beseler, bekannter schleswig-holsteinischer Patriot. 1805 * Alexander Karl, letzter Herzog von Anhalt-Bernburg. 1791 † John Wesley, der Stifter der Methodisten. 1633 Schlacht bei Rinteln.

Thorn, 28. Februar 1914.

— (Populär-wissenschaftliche Vorlesung.) Am Mittwoch den 4. März, abend 8½ Uhr, findet im Saal des Schützenhauses ein Vortrag statt, der in eingehender und streng sachlicher Weise das Für und Wider der Alkoholfrage erörtern wird. Der Zutritt zu diesem Vorlesungsabende ist für jedermann frei. Um der sachlichen Darlegung des zeitgemäßen Themas jegliche Störung fernzuhalten, wird eine Diskussion an die Vorlesung sich nicht anschließen, — jedoch ist der Vortragende bereit, nach Schluß der Vorlesung sachliche Einzelfragen zu beantworten.

— (Ausstellung von Schüler-Zeichnungen.) In der Aula der Knabenmittelschule findet zurzeit eine Ausstellung von Schülerarbeiten aus allen Jahrgängen des Zeichenunterrichts (Klassen 1—6) statt. Die Ausstellung veranschaulicht den gegenwärtigen Unterrichtsbetrieb nach der neuen und neuesten Zeichenmethode, und ihre Besichtigung kann den Angehörigen der Schüler und sonstigen Interessenten warm empfohlen werden. Die Ausstellung ist nur noch Sonntag den 1. März, vormittags von 10—12 und nachmittags von 2—6 Uhr, geöffnet. Der anwesende Zeichenlehrer Herr von Malotki wird jede gewünschte Auskunft erteilen.

— (Rasensport.) Am Sonntag tagt, wie bereits angekündigt, der Bezirk 3 im baltischen Rasen- und Wintersportverbande hier in Thorn, und zwar nachmittags 4 Uhr im Artushof. Dem Bezirk 3 sind die Städte Marienwerder, Graudenz Culm, Thorn, Bromberg und Hohensalza zugehörig. Es soll u. a. in erster Linie über zweckmäßige Propaganda und über Bewilligung der Mittel hierzu gesprochen werden. Ferner soll eine Neuordnung der Meisterschaftsspiele des Bezirkes beraten werden.

— (Thorner Kriegsgericht.) In der letzten Sitzung hatte sich der Sergeant Emil Sender vom Infanterie-Regiment Nr. 176 wegen unrichtiger dienstlicher Meldung in zwei Fällen in Verbindung mit Ungehorsam zu verantworten. Der Angeklagte war Schießunteroffizier. Im Sommer vorigen Jahres vermißte er in seinem Bestande eine Pistole, meldete aber den Verlust nicht. Als am 22. August Musterung war, gab er in seinem Rapport an, es wären sechs Pistolen vorhanden, während in Wirklichkeit nur fünf da waren. Auf welche Weise es ihm gelang, die Musterungskommission zu täuschen, ist nicht aufzuklären. Der Angeklagte gibt an, daß er den Verlust erst unmittelbar vor der Musterung entdeckt hatte und der Meinung war, die Pistole werde nur verlegt sein. Da sie sich aber trotz allen Suchens nicht fand und mittlerweile die vorgeschriebene Meldefrist verstrichen war, so unterblieb die Anzeige. Im November erhielt der Angeklagte ein anderes Kommando. Sein Nachfolger entdeckte das Fehlen der Pistole und meldete es. Der Angeklagte nahm nun wiederum seine Zuflucht zu einer Ausrede, indem er seinem

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

„Der Frühling kommt mit Brausen!“ Jeder zünftige Poet wird mir bestätigen, daß er das so macht, daß der Knabe Lenz ordnungsmäßig mit besagtem Naturlärm seinen Einzug zu halten hat. Diesmal aber kommt er ganz sachteken, auf leisen Sohlen, so peu à peu schon in diesen (letzten) Februartagen. Es scheint, daß auch er keine Zeit mehr hat, die allgemeine überstürzte Eilfertigkeit der Menschheit mitmachen will. Ich habe von mir aus nichts dagegen einzuwenden. In meinem Vorort ist es jetzt schon wieder eine Lust, zu leben. Bäume und Sträucher treiben Knospen, die Gärtner hantieren in den öffentlichen Anlagen, als wäre es Ende März. Kein Zweifel: er ist stark im Anzuge, und wenn kein Rückschlag kommt, wird er sich halten, der Liebling der Dichtenden wie musenweltfremden Menschen. Das prophezeie ich in dieser Form verbindlich . . .

Von vorlenzlicher Witterung begünstigt war auch im Grunewald-Stadion der Kampf der Fußball-Spieler um den Kronprinzen-Pokal. Wohl an 12 000 Zuschauer folgten dem heißen Ringen zwischen „Norddeutschland“ und „Mitteldeutschland“ mit lebhaftestem Interesse. Schließlich bekamen die Norddeutschen die Mitteldeutschen unter und gewannen so zum zweiten Male den Kronprinzen-Pokal. Aber — damit nicht wieder die bewußten Schreiblinge der öffentlichen Meinung Unfrieden zwischen Nord und mehr Süd anstiften — ich betone ausdrücklich, daß die mitteldeutschen Brüder sich tadellos geschlagen haben, „Kurage“ in den Sportbeinen zeigten. In einer großzügigen Ehrung des, wie der Kaiser in seinem Telegramm selbst hervorgehoben hat, um die Entwickelung des Sports hochverdienten Präsidenten des deutschen Reichsausschusses für Olympische Spiele, Staatsministers von Podbielski, erreichte das Stadionfest seinen Höhepunkt. Im Beisein zahlreicher Ehrengäste wurde das Bronzerelief des mit unverwüstlicher Jugendkraft sich betätigenden Siebzigers „Pod“ enthüllt, dem wir, wie den Zusammenschluß der Sportkorporationen, so auch die herrlichste Sportanlage der Welt, das Stadion, vornehmlich zu danken haben. „Durch Spiel zum Kampf, denn ohne Kampf kein Sieg!“ Die Worte, die der Gefeierte in seiner Dankerwiderung brauchte, möge sich alles, was noch frei ist von kontinuierlichem Friedensdusel, Abrüstungsschwachsinn und vom „Ideal“ der Genossen-Turnerschaft, mehr als je zur Devise machen. Übrigens wird unser Kronprinz, der unermüdliche Förderer aller Sportrichtungen, jetzt auch seine Farben auf den allgemeinen Rennen ständig zeigen lassen: „Weiß, schwarzer Gürtel und Kappe“ — so hat der hohe Herr für lebenslängliche Zeit seine Rennfarben beim Unionklub eintragen lassen. In diesem Zeichen werden sicherlich seine Jockeis oft den Sieg erringen . . .

Im Reiche des Berliner Kommunal-Freisinns und der diesen durch Kompromiß-Weltanschauung vervetterten Stadtverordneten-Genossen ist jetzt der Deubel los. In der Vorbesprechung zum neuen Etat ging im Plenum der Stadtverordnetenversammlung der Stadtkämmerer selbst mit der Art und Weise, wie die Mehrheit der Versammlung den Steuersäckel „handhabt“, unbarmherzig ins Gericht. Er mißbilligte entschieden den Hang zum unentwegten Ausgeben von Millionen für Riesen-Projekte, ohne daß man auf Deckung sinne. Im besonderen waren es die Hafenbauten, die jetzt ständig an der Tagesordnung sind und ungezählte Millionen kosten, deren Verzinsung Berolina nie erleben wird, an denen der städtische Finanz-Fachmann kein „gutes Haar“ ließ. Von ganz links quittierte man über die groben goldenen Wahrheiten mit Zischen, allein der Kassandraruf stimmt: Geht es so unbeirrt weiter mit dem Bewilligen, dann wird man mit 100 Proz. Zuschlag zur Staatssteuer nicht länger auskommen, und es werden noch mehr schwere (Steuer-)Jungen als bisher schon in die Vororte auswandern. Auf der andern Seite sind dieselben Herrschaften außerordentlich geizig, wenn es sich darum handelt, der Bevölkerung für die Zukunft Luft, Licht, „Naturfühlung“ zu sichern. Im Zweckverband wurde die jetzt ganz akzeptable Waldofferte des Fiskus vom Immerredner Stadtverordneten Cassel und dem ihm gesinnungsverwandten Genossen Stadtverordneten Heimann nach allen Regeln der Demokraten-Parole vermöbelt, die da lautet: „Der Demokrat tut seine Pflicht, indem er spricht und spricht und spricht.“ Geschenkt wollen sie die Wälder haben, und der Fiskus solle ihnen nur kommen, sie hätten die Trümpfe in der Hand. Oberpräsident v. d. Schulenburg griff persönlich in die Debatte ein und bezeichnete die Forderung des Fiskus als garnicht so exorbitant hoch, wie die Leute von links zeterten, — allein, wann wären die Unentwegten sich in ihrem dunklen Drange jedes rechten Weges wohl bewußt gewesen! Man blieb störrisch, und die Sache ging an einen Ausschuß. Wird der zum Erbbegräbnis der in Rede stehenden, dem Volkswohl eminent nützenden Idee, dann könnten die Stadt-Stiefväter leicht etwas erleben. Der Hunger nach Wald ist dem Berliner immerhin noch „heiliger“ als der nach Spielen . . .

In letzter Hinsicht bildet sich auch eine Revolution in der Stille gegen die Herrschaften im Roten Hause. Auf der Suche nach neuen Steuern ist man auf die Idee verfallen, die Legion der Privat-Theatervereine zur Lustbarkeitssteuer heranzuziehen. Da hat man aber auf grüne Seife gebissen. Es protestelt in diesen Kreisen der Privatmimen und ihrer Organisationen auf der ganzen Linie, die Dilettanten-Volksseele kocht, siedet, zischt. In den Musikersälen hielten dieserhalb die Vereinigung der Theatervereine Groß-Berlins, der Verband der Theatervereine Deutschlands und der deutsche Arbeiter-Theaterbund eine gemeinsame Protestversammlung ab, die sich in stürmischen Entrüstungslauten gründlich Luft machte und einmütig schwur, der Steuerfreiheit eine Ewigkeits-Gasse zu bahnen. Wehe, wenn Cassel oder der Mir- und Mich-Hoffmann den für ihre heiligsten Bühnengüter kämpfenden Amateuren in die Hände geraten wären! . . .

Der Amüsier-Berliner, sein Nachtleben, wie seine Moral bei Tage, diese gemessen an Schundliteratur und pikanten Bildern in den Schaufenstern usw., hat, wie Sie berichtet haben werden, das Parlament nachhaltig beschäftigt. Es mag ja nicht in jedem Punkte genau so schlimm sein, wie die Redner, die das Volk nicht ganz verderben lassen wollen, ausführten, allein, es bleibt immerhin noch schlimm genug im Babel der Trikots und (toller noch) der auch vom Trikot in erheblichem Grade schon „Emanzipierten“, die ihre „fußfreie“ Tracht bis zum Knie und so „individualistisch“ auszudehnen lieben. In den öffentlichen Nachtvergnügungsstätten, in den Animierkneipen, Tingeltangeln usw. wird das Mark auch Männern verseucht, die erstmaliger Versuchung nachgeben. Die besten Köpfe, die besten Herzen sollten für gesetzgeberische Gesundungs-Maßnahmen in dieser Beziehung zu haben sein. Freilich, denen, die die Amüsier-Kultur aktiv und passiv hochhalten, wird auch immer wieder Wasser auf ihre Mühlen gegeben. Hat da im Märzheft des Londoner „Pall Mall Magazine“ ein eigenartiger Brite einen begeisterten Hymnus auf die „Stadt ohne Nacht“, eben unser Amüsier-

Hauptmann wiederholt versicherte, die Waffe sei zur Reparatur in eine Fabrik geschickt. Nachfragen bei der Waffenmeisterei ergaben die Unrichtigkeit der Meldung. Auf Antrag des Anklagevertreters erfolgten die Plaidoyers unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Der bisher völlig unbestrafte Angeklagte wurde zu 4 Wochen mittleren Arrestes verurteilt.



Die Explosionskatastrophe in Berlin-Rummelsburg.
Die Feuerwehr bei den Löscharbeiten in der zerstörten Anilinfabrik

In dem großen Fabriketablissement der Gesellschaft für Anilinfabrikation in Rummelsburg entstand eine furchtbare Explosion. Nach den bisherigen Feststellungen haben zehn Mann den Tod gefunden, während acht schwer verletzt wurden. Die Rummelsburger Feuerwehr sowie die Feuerwehren der Umgebung und auch diejenige Berlins eilten an Ort und Stelle und nahmen die Aufräumungsarbeiten in Angriff. Durch welche Explosionsstoffe die Katastrophe herbeigeführt wurde, konnte noch nicht genau festgestellt werden; es handelt sich um die Explosion eines Kessels. Das Bild der Verwüstung zeigt sich schon von weitem. In der Nähe der Fabrik sind durch den Luftdruck eine Menge Fensterscheiben in Trümmer gegangen. Die Gesellschaft wurde im Jahre 1873 durch Vereinigung der Gesellschaft für Anilinfabrikation Dr. C. A. Martins und Dr. Mendelssohn-Bartholdy in Rummelsburg mit der Farbenfabrik von Dr. Jordan in Treptow gegründet. Sie ist außerdem ansässig in Greppin bei Bitterfeld und hat Filialen in Moskau, Libau sowie in St. Fons bei Lyon. In ihren deutschen Fabriken beschäftigt sie etwa 3300 Arbeiter und 430 Beamte. Das Kapital beträgt 14 Mill. Mark, nachdem die Gründung mit etwa 1 Million Mark erfolgt war. Haupterzeugnisse der Gesellschaft sind Zwischenprodukte der Teerfabrikation, Anilin und Azofarbstoffe, Schwefelfarbstoffe, ferner photographische Produkte — auch Films — pharmazeutische Präparate und synthetische Riechstoffe. Bei dem Aufräumungsarbeiten wurden Freitag Nachmittag gegen 6 Uhr die noch fehlenden Leichen der beiden Arbeiter gefunden.

Schneeglöckchen.

Wenn auch die Schneedecke noch die Erde einhüllt, so beginnt es darunter doch bereits schüchtern zu sprossen und zu keimen. Dann wagen sich leise gar feine Blütenstengelchen hervor, um unter dem Kuß der ersehnten Sonne liebliche weiße Glöckchen zu entfalten, die sich im Winde wiegen und die Freudenbotschaft hinaustönen lassen in die Welt: „Der Frühling naht! Schon hat er seine Boten vorausgeschickt, um es zu verkünden!“ Das ist das Schneeglöckchen (Galanthus nivalis), der Erstling der Kinder Floras. Sobald die ersten milden Sonnenstrahlen die Erde wachküssen, und der letzte Schnee zu schmelzen beginnt, da regt es sich in den Knospen und in den Wurzeln; es schwillt und treibt und sproßt, und neugierig heben sich die ersten grünen Spitzen über den Boden. Das Schneeglöckchen bedarf zu seinem Kommen keiner langen Vorbereitungen, denn die Anlage zu Blattwerk und Blüte hatte sich schon im Laufe des Sommers in der Zwiebel gebildet, und schon nach wenigen Tagen erscheinen die beiden linealen Blätter. Noch in häutiger Hülle geborgen, sitzt zwischen ihnen die kleine Blüte, die wenige Tage später erscheint. Anfangs steht die Blumenkrone aufrecht, dann aber neigt sie sich und wird zum hängenden Glöckchen, wird sie aber noch einmal vom Schnee überschüttet, dann schließt sie sich völlig, um bessere Tage abzuwarten. Eine lange Blütezeit ist dem Schneeglöckchen freilich nicht beschieden, vielmehr geht es nach kurzem Blütendasein wieder schlafen. Wie ein guter Diener ist es, nachdem es die Ankunft seines Herrn, des Lenzes, verkündet, wieder verschwunden; den Einzug des Lenzes zu feiern, überläßt es seinen schöngeschmückten Schwestern. Das Schneeglöckchen ist seit etwa drei Jahrhunderten bei uns heimisch. Man hat es aus dem Süden Europas gebracht und nach dem Norden verpflanzt, wo es trefflich gedieh, und von wo aus es zu uns nach Deutschland kam. Das liebliche Blümchen, in dem wir das Sinnbild der Reinheit und Unschuld erblicken, wird in der Schweiz Amselblümli genannt, weil bald nach seinem Aufblühen der Amsel Lied erschallt. In Frankreich ist das Schneeglöckchen, perce-neige, d. h. Schneedurchbrecher genannt, ebenso beliebt wie bei uns, und auch in einzelnen Teilen Englands weiß man das liebliche Blümchen zu schätzen; in Devonshire aber haßt man das unschuldige Kind Floras und rührt es nicht an, weil man glaubt, daß man mit ihm den Tod ins Haus trage. Nach einem alten Volksglauben soll, je nachdem die Schneeglöckchen längere oder kürzere Zeit blühen, der Sommer lang oder kurz werden. Nahe verwandt ist die Frühlingsknotenblume (Leucojum vernum), die größer als das Schneeglöckchen ist und daher oft großes Schneeglöckchen genannt wird, in vielen Gegenden wohl auch Sommertürchen heißt. Der Standort dieser hübschen Blume sind unsere deutschen Laubwälder. a.

Thorner Lokalplauderei.

Im preußischen Abgeordnetenhause hat man in dieser Woche des deutschen Ostens gedacht, indem man sich zunächst in der Budgetkommission, dann aber auch im Plenum auf die Anregung eines Fraktionsgenossen, unseres Landtagsabgeordneten Kommerzienrat Dietrich, der bekanntlich Vorsitzer des Vereins zur Förderung des Ostkanals ist, mit dem **Ostkanal** beschäftigte. Der Minister des Ressorts, Exzellenz Breitenbach, hatte zwar große Bedenken gegen jene Wasserstraße Weichsel—Masuren, weil sie außerordentliche Kosten verursache, sagte aber doch eine wohlwollende Prüfung des Projektes von Professor Ehlers zu. Auch eine Prüfung des ebenfalls von Professor Ehlers entworfenen Projektes der Weichselregulierung wurde zugleich versprochen. Wenn nun auch bis zur Verwirklichung dieser Pläne noch mancher Tropfen von der Thorner Weichselbrücke zur Danziger Bucht hinunterfließen wird, so ist es doch immerhin schon bemerkenswert, daß die Notwendigkeit, das fehlende Glied in der Wasserverbindung zwischen Ost- und Mitteldeutschland zu schaffen, jetzt anscheinend von allen Seiten anerkannt wird. Eine Gewißheit, daß Thorn der Ausgangspunkt des Ostkanals werden soll, ist freilich noch nicht gegeben und die Möglichkeit, daß uns Graudenz in dieser Frage den Rang abläuft, nicht völlig ausgeschlossen, wenn wir sie auch in anbetracht der Bevorzugung, die Graudenz in letzter Zeit bei anderen Fragen genossen hat, nicht erwarten wollen.

Das Luftschloß eines **Vereinshauses** ist wieder in den Wolken erschienen. Zuerst tauchte das Projekt vor einer Reihe von Jahren in der „Liedertafel“ auf, die am Pilz für sich und die übrigen Gesangvereine ein eigenes Heim begründen wollte. Dann schien nach dem Brande des Wiener Cafés in Mocker die Gelegenheit günstig, den Bau eines großen, zweitausend Personen fassenden Heims aller deutschen Vereine auszuführen. Als auch dies Projekt scheiterte, trat die Stadt in die Bresche und beschäftigte sich mit dem Gedanken, anstelle des Ziegeleipark-Restaurants einen Neubau aufzuführen, der die Träume der Vereine verwirklichen sollte. Indessen die solchen Plänen nicht günstige Finanzlage der Kommune, die Bedenken, den Saalbesitzern eine unbillige Konkurrenz zu machen, und die inzwischen von privater Seite erfolgten Neubauten und Verbesserungen der Säle, welche das Projekt als dringlich nicht mehr erscheinen ließen, führten dahin, die Sache einstweilen noch zurückzustellen, für bessere Zeiten — zumal sich leise Zweifel regten, ob bei der weiten Entfernung des Saales von der Innenstadt die Stadt sich nicht einen „Elefanten“, wie der Amerikaner unrentable Unternehmungen nennt, aufladen und zu den zwei bösen Alben (Elfen), dem Holzhafen und dem Stadttheater, die Torunia nächtlich drücken, sich noch als drittes Gespenst das jährliche Defizit in dem Vereinshaushaltsplan gesellen werde. Und dem Kämmerer und seinem Stabe von Rechnern ist, bei ihrer früh aufreibenden Tätigkeit, in erster Linie eine „gute Nacht“ zu wünschen, die selbst Künstler wie Michel Angelo und nach ihm Goethe als den besseren Teil des Tages schätzten. Bei dieser Lage der Dinge war es kein Wunder, daß der Gedanke auftauchte, den zwischen Thorn und Mocker zwischen zwei Straßenbahnlinien günstig gelegenen, infolge Aufhebung des Rayons ausbaufähigen Viktoriapark zu erwerben, ein Gedanke, der indessen auf fruchtbaren Boden bisher nicht gefallen ist, da bei dem städtischen Projekt vor allem ins Auge gefaßt war, einen Riesensaal zu schaffen, der mindestens 2000 Menschen zu fassen vermöchte. In dieser Woche ist nun in einer Vertreterversammlung der Vereine für Jugendpflege das fünfte Projekt hervorgetreten, auf dem aufgeschütteten Gelände vor dem Culmer Tor ein Jugendheim zu bauen, verbunden mit Soldatenheim und Schülerherberge — womit auch diese, bisher vergeblich erstrebte, Einrichtung ihre Verwirklichung finden würde; um es rentabel zu machen, soll das Jugendheim zugleich als Vereinshaus dienen. Ob dies Projekt zur Ausführung kommen kann, wird im wesentlichen davon abhängen, ob seitens der Regierung und der Militärverwaltung ein genügender Zuschuß zu den Baukosten gewährt wird. Wie wir hören, trägt man sich neuerdings auch in der polnischen Bevölkerung, infolge der Weigerung des Inhabers des Viktoriaparks, dem Verein der westpr. Großgrundbesitzer einen Saal zur Abhaltung des alljährlichen Ballfestes zu überlassen, wieder lebhafter mit dem Plan, ein polnisches Vereinshaus zu erbauen, da die Räume des polnischen Museum-Hotels längst nicht mehr ausreichen — womit leider eine weitere Vertiefung der nationalen Gegensätze in unserer Stadt verbunden sein würde.

Zum erstenmale hat in dieser Woche die neugegründete Innung der **Schneidermeisterinnen** unter Vorsitz des Obermeisters Herrn Kühn im Schützenhause getagt. Es handelte sich darum, nach dem Vorbilde der männlichen Innungen, einen **Innungsausschuß** von zwei Meisterinnen und einer Altgesellin zu wählen. Die Wahl der Meisterinnen, die auf Frau Brock und Fräulein Cohn fiel, ging glatt vonstatten. Aber mit einem Gefühl großen Unbehagens sah man der Wahl der **Altgesellin** entgegen. Junggesellin, ja, und Meisterin, auch ja; es gibt sehr schmucke Meisterinnen. Aber Altgesellin? und als solche in der Öffentlichkeit, in der Presse zu figurieren? Nein, tausendmal nein! Nun, der Gesetzgeber, ebenso galant und weise, hat diese Nöte vorausgesehen und den Mitgliedern erspart, den Kelch politischer Gleichberechtigung bis zur bitteren Neige zu leeren. In Erwägung, daß es unter den Schneidergesellinnen keine alten, sondern nur junge und hübsche gibt, bestimmte er, daß statt der — nicht vorhandenen — Altgesellin ein Altgeselle aus der männlichen Innung gewählt werden solle, was denn auch — die Wahl fiel auf Herrn Seling im Geschäft des Obermeisters Kühn — geschah!

Ein Anblick, der wohl jedes Herz aufgehen ließ in Rückerinnerung an Kindheit und Naturfreude, war die liebliche Lichtbilder-Serie, mit der Frau Kommerzienrat Hähnle-Stuttgart vom Bunde für **Vogelschutz** am Donnerstag und Freitag in der Gymnasial-Aula wie im Viktoriapark ihre Zuschauer erfreuen konnte. Denn diese reizvollen Episoden aus dem Leben der Vogelwelt waren ebenso heiter und fesselnd, wie die Naturaufnahmen in der Pracht ihrer Farben ohne jedwede künstliche Zutat wohl das Schönste boten, was überhaupt bisher im Lichtbilde gezeigt worden ist. Hoffen wir, daß die Zuschauer, insbesondere aber die Thorner Damenwelt, auch den ernsten Grund beachtet, weswegen man den vielen naturfremd Gewordenen jene lieblichen Bilder zeigte. Man soll nicht um Launen und modischer Willkür willen solche Gotteswunder zerstören und zu exaltiertem Putz verwenden; denn kein Künstler kann sie auch nur entfernt mit seinen Talenten nachbilden, kein noch so erlesener Genuß der Kunst die Wonne der blühenden, jubelnden Natur ersetzen. Lernen wir darum alle wieder, uns an ihr und ihren fröhlichen Geschöpfen zu erbauen, bevor sie gierig und grausam von der Mode und dem Verkehrsleben der Zivilisation dahingemordet sind!

Die **Dienstbotenfrage** bewegt noch immer die Gemüter, zumteil, wie eine geharnischte Zuschrift zeigte, die den Hausmädchen das Wort in der „Presse“ nicht gestattet wissen wollte, in recht heftiger Weise. Denn auch die Mädchen — die doch, als der andere Teil, auch gehört sein wollen — haben sich an der Erörterung eingehend beteiligt, wenn wir an den „Eingesandts“ auch nur den „Stiel“ belassen konnten, den krausen Blattschmuck unorthographisch geschriebener Wörter dagegen aufputzen und „redigieren“ mußten. Die Dienstmädchennot in der Stadt ist ein Seitenstück zu der Leutenot auf dem Lande. Unser Volk ist so wohlhabend geworden, daß die Arbeiterschaft heute schon in den Mittelstand hineinragt, wovon auch die Arbeitertöchter, aus der bisher der Dienstbotenstand sich rekrutierte, nicht unberührt bleiben konnten. Wir nähern uns dem Kulturzustande, den wir aus der Geschichte des Altertums kennen, daß die Unterschicht, welche die eine Schulung nicht erfordernde Haus- und Landarbeit zu verrichten hat, aus Ländern mit geringerer Zivilisation bezogen werden muß — wenn nicht der Lohn ins ungemessene erhöht werden soll, wie es in Amerika bereits eingetreten ist. Bei uns hat das Problem noch eine besondere Verschärfung erfahren infolge der hohen Belastung durch die Reform der Krankenkassenversicherung, die manche Familie in Thorn veranlaßt haben soll, ein Dienstmädchen nicht mehr zu halten, sondern sich fortan mit einer Aufwärterin zu begnügen. Aber es ist merkwürdig, wie jede Not, wenn sie hoch genug gestiegen, auch schon die Heilung in sich birgt, die mitunter, wie auch hier, mit ganz überraschenden Mitteln erzielt wird. Wo alles, was im alten Gleise sich fortbewegte, noch mehr ein noch aus wußte, erscheint plötzlich Volles Haushaltungshilfe-Station, die stundenweise Mädchen vermietet, womit, da Wohnung, Versicherung und Beköstigung der Mädchen fortfällt, vielen Familien, welche die leichtere laufende Hausarbeit gern — schon zur Erziehung der Töchter des Hauses — selbst übernehmen, gedient sein wird. Auch einzelnstehende alte Herren, die ein eigenes Heim haben möchten, können dies jetzt billiger als bisher erreichen, da die Mädchen in zwei Stunden nicht nur die Zimmer in Ordnung bringen, sondern auch, wenn gewünscht, ein Mittagessen nach Vorschrift bereiten. Vorläufig hält die Inhaberin der Station, welche diese auf eigene Rechnung führt, Frau Steinke, Brückenstraße 32, drei Mädchen ständig zur Verfügung der Kundschaft, doch sind genügend Kräfte vornotiert, um auch größerer Nachfrage allmählich gerecht zu werden. Zwei Stunden kosten 65 Pfg., eine halbe Stunde 25 Pfg.; die Hilfe kann telephonisch — Nr. 286 — herbeigerufen werden. Man darf erwarten, daß die Einrichtung — ein Seitenstück zu den „grünen Radlern“ —, die dem Zuge unserer Zeit entgegenkommt und bei richtiger Geschäftsführung auch dem Wunsche der Mädchen nach einer festen Arbeitszeit entspricht, sich auch in Thorn Eingang verschaffen wird.

Zu der Dienstbotennot gesellt sich noch die Verstimmung über die Unterdrückung der **Standesamtsnachrichten,** an denen die Frauen ja einen besonderen Anteil nehmen. Es ist zu hoffen, daß das Verbot, welches mit dem schmutzigen Bade das Kind verschüttet, aufgehoben und das Übel, das man beseitigen will, bekämpft wird, indem eine schärfere Kontrolle über unsaubere Angebote an Neuvermählte durch die Polizei, die hierin von der Post trefflich unterstützt werden könnte, geübt und die Strafen, wenn nötig, verschärft werden. Denn mit diesem Verbot — das auch unwirksam ist, solange die Aufgebote öffentlich ausgehängt werden müssen — wird das Heimatsgefühl, das zu pflegen wir doch alle Ursache haben, in den Tausenden und Abertausenden, die in der Fremde leben, empfindlich getroffen und verkümmert werden. Wer je im Auslande gelebt hat, der weiß, mit welcher Rührung das Zeitungsblatt des Heimatortes, wenn es der Briefträger auf den Tisch legt, betrachtet und geöffnet wird, da aus ihm Heimatluft und Heimatduft entgegenweht. Und mit welch tiefem Interesse liest man gerade die persönlichsten Nachrichten von bekannten Personen, daß der versetzt, der befördert, der sich verlobt hat, dem ein Sohn geboren und der gestorben ist: man lebt wieder völlig in und mit der Heimat. Es bleibt ja, auch ohne die Standesamtsnachrichten, noch manches im lokalen Teil, was interessiert; aber für Sachliches schwindet in der Fremde das Interesse allmählich, während die Anteilnahme an Personen zunimmt. Es ist sehr zu fürchten, daß durch das Verbot der Veröffentlichung der Standesamtsnachrichten — ohne die das Heimatblättchen wertlos wird — viele Bande, welche den Deutschen und besonders die Deutsche mit der Heimat verbinden, zerschnitten werden. Für diejenigen, die in der Heimat verbleiben, ist die Sache nicht so schlimm, denn eine Verlobung spricht sich schnell herum. Hier liegt nur die von einer Einsenderin angedeutete Gefahr vor, daß die Damen sich nun, notgedrungen, auf die Politik werfen und das Verbot der Standesamtsnachrichten schließlich eine Armee von — Suffragetten aus der Erde stampfen wird.

Zum Schluß noch ein Wunsch aus dem Leserkreise. In den Anzeigen des **Stadttheaters** in der Presse wird sehr die Angabe vermißt, wann eine Vorstellung zu Ende sein wird. Eine solche Angabe findet sich nur auf dem Theaterzettel, wo sie ziemlich überflüssig ist, während alle die, die von auswärts kommen, oder die eine Person aus dem Theater abholen wollen, das größte Interesse daran haben, die **Schlußzeit** zu kennen. Wie oft ist es vorgekommen, daß Leute schon eine Stunde vor dem Ende der Aufführung vor dem Portal, manchmal bei Regenwetter, erschienen und nun nicht wußten, was sie anfangen sollten! Hoffentlich entspricht die Theaterleitung dem Wunsche, auch in den Anzeigen in der Presse die Schlußzeit anzugeben, womit sie sich den Dank vieler erwerben wird.

Der **Februar** ist zu Ende, und wir treten nun bereits in den **März** ein, der uns den Frühling, den Anbruch des Lichtreiches, bringen soll. Nach einem **alten Kalender** aus dem Jahre 1790, den Herr Geschäftsführer Paul Görtzen hierselbst vor einigen Jahren auf dem Boden des väterlichen Hauses in Ziegellack, Kreis Marienwerder, aufgefunden, soll der März warm sein, während das Jahr 1914 überhaupt mehr trocken und kalt, wenig fruchtbar, wie wohl ein gutes Gerstenjahr ist — nach dem Kalender wohlverstanden, der sich darauf stützt, daß das Jahr von dem Planeten Mercurius regiert wird. Und dieser alte Kalender hat nicht nur den Mut, das Wetter bis zum Jahre 1915 vorauszubestimmen, nebst dem Gedeihen der Pflanzen, sondern auch die geistige Veranlagung der Menschen, die ebenfalls von dem Planeten bestimmt wird, der das Geburtsjahr regiert. Die im Jahre 1914 Geborenen haben Anwartschaft, „Männer von Verstand, als Weltweise, Kanzler, Schreiber, Kaufleute und allerhand künstliche Meister“ zu werden. Daß unser jetziger Kanzler nicht in einem Mercurius-Jahr, sondern in einem Sonnenjahr (1856) geboren, würde den Kalender nicht Lügen strafen; denn auch die Sonne wirkt, daß die in ihrem Zeichen Geborenen „Fürsten und Obrigkeiten und andere vornehme und vorsichtige Herren werden, Ehrgeizige, die nach Ehr und Würden streben, Großmütige, die über andere herrschen“. Saturn macht arbeitsame, aber kümmerliche Menschen; Jupiter macht schön, wohlgestalt, glückselig; Mars macht verwegen, zu Gewalt und Räuberei neigend, während die im Zeichen der Venus Geborenen dem Müßiggang und der Wollust ergeben sind; unter dem wechselnden Mond endlich werden Leute geboren, die gerne reisen und unbeständig im Leben sind, Gesandte, Boten und Kleinmütige. Wem es Vergnügen macht, sich danach das Horoskop zu stellen und nachzusehen, ob er eigentlich Kanzler hätte werden müssen, oder ob in ihm ein nicht zur Entwickelung gekommener Rinaldini steckt, der kann leicht ermitteln, welcher Planet sein Geburtsjahr regiert hat, wenn er zu der Zahlenreihe 1790 bis 1796, die von den sieben Planeten in der Reihenfolge: Saturn, Jupiter, Mars, Sonne, Venus, Merkur und Mond regiert werden, immer sieben zuzählt, sodaß also z. B., da 1793 ein Sonnenjahr ist, die Jahre 1800, 1807, 14, 21 usw. ebenfalls Sonnenjahre sind. Daß das nur ein Zeitvertreib ist, versteht sich; lebt der Verfasser doch noch in der alten Anschauung, welche die Sonne den Planeten zuzählt. Übrigens läßt er sich eine Hintertür offen: „Wenn Gott um unserer Sünde willen strafen will, so geht er auch wider den natürlichen Lauf; ihm, dem Allmächtigen, ist kein Ziel und Maß vorgeschrieben.“ Nicht besser steht es mit einer anderen **Prophezeiung** für das Jahr 1914, die **Kotzebue** in einem als Vorspiel gedachten Reigenspiel, betitelt „Die hundertjährigen Eichen oder das Jahr 1914“, gewagt hat, das zur Aufführung gelangte, aber nicht für bedeutend genug gehalten wurde, in die Gesamtausgabe seiner Werke aufgenommen zu werden. Ein Greis, der auf einer einsamen Insel, „geschützt vor europäischem Gifte“, gelebt, kommt 1914 zur Hochzeit seiner Urenkelin und zur Jahrhundertfeier nach Berlin und hört nun mit Staunen, wie sehr die Welt sich seit 1814 verändert hat. Man singt nicht mehr „Heil dir im Siegerkranz“, sondern „Heil dir im Friedenskranz“; denn in der Welt herrscht ungestörter Friede; die stehenden Heere sind abgeschafft, auch Milizen gibt es nicht mehr, das Wehrgehenk trägt der Bürger nur als ein Abzeichen seiner Würde. Ein wie schlechter Seher und Prophet der **Lustspieldichter** sich hierbei erwiesen, zeigt auch, daß er den Greis 1914 noch in der — Postkutsche in Berlin ankommen läßt. — Der verflossene **Februar,** um zur Woche zurückzukehren, schien zum Schluß mit ziemlich heftigem Schneegestöber einen Nachwinter zu bringen, der für Thorn in der

Babel, angestimmt. Der Englishman nennt das Treiben in den Straßen Berlins zur Nacht einen „Rekord der Weltstadt“, ja Berlin ist nach seinem Gefühl das „künstlerisch verfeinerte“ Chikago. Au, Backe! Indessen, es muß auch solche Kousins geben! . . .

Der entfesselte „Parsifal“ ist nun — verzeihen Sie! — ganz auf den Hund gekommen. Nachdem die Kneipiers verschiedentlich bereits die Insignien des heiligen Grals und der Taube zu Emblemen ihrer Destillen-Tempel und Reklamen gemacht hatten, ist ein Cafétier im hohen Norden Berlins, bei dem die Lebemädchen niedrigster Ordnung ständig verkehren, auf den sinnigen Einfall gekommen, sein völlig unzweideutiges Lokal „Café Parsifal“ zu nennen. Und der kunstsinnige Schankwirt ist konsequent genug, auf seinen Reklamezetteln zu verkünden, daß auch die „Blumenmädchen“ da sind. Armer Richard! . . .

Nachdem, vom Standpunkt des Kunstgenusses gesprochen, die Parsifalitis unter den Theaterbesuchern erheblich nachgelassen hat, sind nun „Die Meistersinger“ an der Reihe, um popularisiert zu werden. Das „Deutsche Opernhaus“ in Charlottenburg hat damit angefangen, und die gedruckte vox populi von drüben sagt, das herrliche Wagnerwerk wäre ganz im Sinne seines Schöpfers als Volksoper edelsten Stils herausgekommen. Ich kann noch nicht mitreden, denn ich war noch nicht da, weil ich zu den (unmodernen) Zeitgenossen zähle, die nicht frei von Sentimentalität in hohen Kunstdingen sind, und darum die zügellose Parsifal-Freiheit mit einem mehr nassen als heiteren Auge im bisherigen Verlauf ihrer Entwickelung betrachtet habe. Ich kann mir nicht helfen: Ich wittere Asphaltluft, wann immer sie den großen Bayreuther „dislozieren“ fürs Volk! . . . .

ersten Hälfte des März auch nichts ungewöhnliches wäre. Doch ist die Witterung schon wieder milder geworden. Der Maikäfer, der uns am Mittwoch überbracht wurde, darf aber als Frühlingsbote nicht gelten, da er beim Umgraben der Anlagen an der Garnisonkirche in einer Tiefe von 20 Zentimetern gefunden und, wie sein schlaftrunkenes Wesen zeigt, sehr gegen seinen Wunsch zutage gefördert wurde. Doch kommen aus Lodz Meldungen, welche die vielgehegte Ansicht stärken, daß statt eines Nachwinters ein milder Vorfrühling zu erwarten ist. — Der Faschingsmonat ist auch in Thorn nicht vorübergegangen, ohne dem Prinzen **Karneval**, wenn auch keine begeisterten Huldigungen, so doch einige Aufmerksamkeiten zu erweisen, wie es in dieser Woche in höfischer Weise seitens der Kasinogesellschaft im Artushof geschah, ferner seitens der Schützengilde, wobei der neuerwählte Vergnügungswart Herr Kaufmann Templin sich die Sporen verdiente, des Vereins deutscher Katholiken, einiger militärischer Vereinigungen und öffentlich im Viktoriapark und im Schützenhause. Freilich, so ausgelassen wie am Rhein und in Süddeutschland wird das Faschingstreiben bei uns im Osten wohl nie werden. Hat man doch diesmal sogar in Köln die Feststellung gemacht, daß am Rosenmontag und Fastnachtsdienstag die Schaumenge zwar zu-, die Zahl der Kostümierten und Maskierten aber abnimmt!

Die Negerrepublik Haiti.

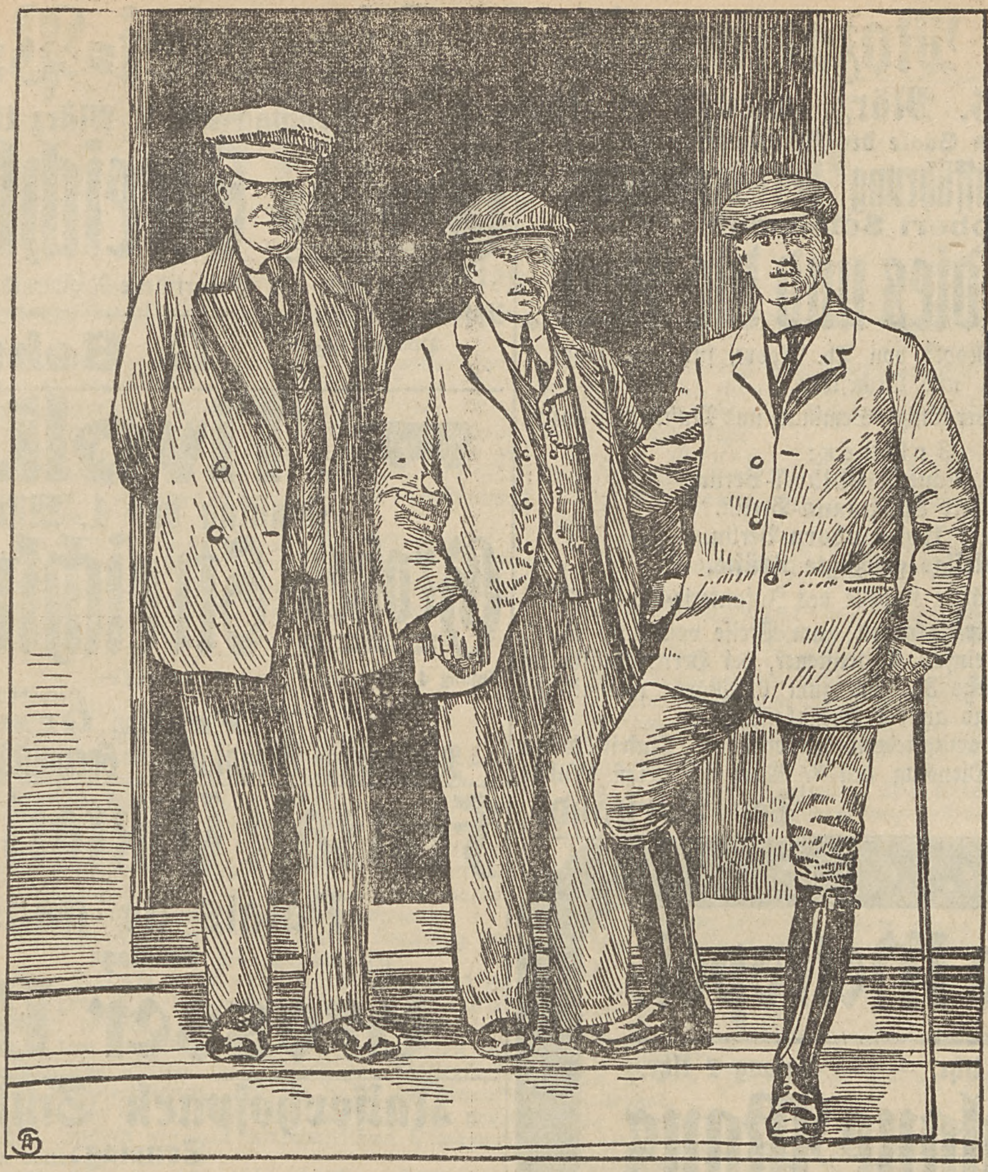
In der Negerrepublik Haiti, in der von jeher Revolutionen an der Tagesordnung sind, geht es wieder einmal drüber und drunter. Die Revolution dehnt sich bereits über den ganzen Norden Haitis aus, und der Präsident Oreste hat sich mit seiner Gattin auf den vor Haiti ankernden deutschen Kreuzer „Vineta" geflüchtet. Die „Vineta" und Kriegsschiffe der Vereinigten Staaten von Amerika haben zum Schutze der Fremden in Haiti Matrosen gelandet.

Die Negerrepublik Haiti umfaßt die kleinere Westhälfte der Westindischen Insel Haiti, die zu den großen Antillen gehört, und hat etwa eine Million Einwohner. Die Bevölkerung besteht zum weitaus größten Teile aus Negern. Die geistige Kultur ist in den traurigsten Verhältnissen. Wohl existieren Volksschulen, ja es ist sogar eine im Jahre 1876 gegründete Universität vorhanden, aber sie werden wenig besucht, und der Schwarze lernt die Bildung nur als Schablone kennen, höherer Trieb wohnt ihm nicht inne. Die Staatsreligion Haitis ist der Katholizismus, aber in der Tat ist das Negervolk in sein altes Heidentum zurückgefallen und huldigt dem Fetischismus. Dieser in Haiti Vadou-Religion genannte Fetischdienst besteht in der Verehrung von Schlangen, die als übernatürliche, allmächtige, mit Zauberkraft begabte Wesen angesehen werden. Die Vadou-Religion steht unter der Leitung der Papalois, der Mama-lois und der Medizinzauberer, denen sich noch eine Anzahl organisierter Vadou-Priester zur Verfügung hält. Der Papaloi ist der Willensvermittler der allmächtigen Schlange, ein raffinierter, von allen gefürchteter, aber nirgends ansässiger Neger. In allen wichtigen Streitfragen entscheidet sein Urteil, das unwiderruflich ist. Die Mama-loi ist seine von der Schlangengottheit ihm auserkorene Hohepriesterin und treue Helfershelferin, während der Medizinerpriester die ausübende Gewalt besitzt. An bestimmten Orten des Landes werden ununterbrochen die schauderhaftesten Bachanalien abgehalten und auf diesen Festen beim eintönigen Klange der Trommel und bei nicht minder eintönigem Gesang und Händeklatschen Tänze aufgeführt, bis einer nach dem andern, von Branntwein berauscht und durch die wunderbarsten Muskelvibrationen in die höchste Verzückung versetzt, erschlafft hinsinkt, während neu herbeiströmende Gäste das Fest fortsetzen. Am schrecklichsten sind die mit der Vadou-Religion verbundenen Menschenopfer. Jeder neugewählte Papa-loi wird durch das Opfer eines weißen Kindes in sein Amt eingesetzt, wobei das Blut des Opfers mit Tafia, einer Art Rum, gemischt, von den Anwesenden getrunken wird. Aber auch bei anderen Gelegenheiten werden Menschen in grauenerregender Weise geopfert. Wie oft solche Menschenopfer vorkommen, ist freilich nicht bekannt, da das Geheimnis der Vadou-Feste streng gehütet wird, der Bruch des Gelübdes unbarmherzig mit dem Tode bestraft und ein als Lauscher ertappter Weißer von der Menge sofort zerrissen werden würde. Bürger oder Grundbesitzer in der schwarzen Republik kann kein Weißer werden. Die Landessprache ist das Französische, doch wird vom Volke ein verdorbenes Französisch, cérole genannt, gesprochen. Die ganze Verwaltung krankt an Unzuverlässigkeit und Korruption.

Haiti ist von Natur durch Klima, Boden und Bewässerung in seltener Weise begünstigt, die Vegetation ist überraschend üppig. Während alle kostbaren Früchte dieser Zone in den Tälern und Ebenen gedeihen, sind die Gebirge mit prachtvollem Urwald bedeckt. Aber die Produktion befindet sich in keinem günstigen Zustande, die einst blühende Plantagenwirtwirtschaft und die Viehzucht sind niedergegangen. Man baut Tabak und Baumwolle, Kaffee wird noch in den früheren Mengen erzeugt, weil er wenig Mühe verlangt, auch Kako und Nutzhölzer liefert das Land noch viel. Die Mineralschätze des Landes liegen brach. Der Gewerbefleiß ist äußerst geringfügig, dagegen hat sich der Handel etwas gehoben. Der Binnenhandel leidet unter dem Mangel an Kanälen und genügenden Eisenbahnen und an dem schlechten Zustande der wenigen Landstraßen. Die Staatsfinanzen, früher im jämmerlichsten Zustande, haben sich gegenwärtig etwas gebessert, werden aber durch die fortwährenden Revolutionen immer wieder aufs neue zerrüttet. Das Heer ergänzt sich durch Aushebung und Annahme von Freiwilligen. Die Dauer des Dienstes beträgt 7, für Freiwillige 4 Jahre. Im ganzen hat die Republik etwa 7000 Mann Soldaten, die von einer großen Anzahl von Generalen kommandiert werden, aber eher den Eindruck von Bummlern und Vagabunden als von Kriegern in unserem Sinne machen. Die Flotte besteht aus 5 Schraubendampfern und 1 Kanonenboot.

Die Hauptstadt der Republik Haiti ist Port-au-Prince mit etwa 80 000 Einwohnern. Sie hat einen sicheren und bequemen Hafen und eine schöne Reede, sehr gerade, aber so schlecht gepflasterte Straßen, wie es wohl in der ganzen Welt nicht wieder gibt. Aller Abfall und Kehricht wird einfach auf die Straße geworfen. Die Häuser sind meist zweistöckig, und das zweite Stockwerk ruht auf hölzernen Pfeilern und geht über den Bürgersteig, auf diese Weise eine schattige Promenade schaffend. Vor jeder Haustür lungern Männer, Weiber und Kinder halbnackt herum, kein Mensch scheint an Arbeiten zu denken. Der weitaus größte Teil der Bevölkerung geht barfuß, die reicheren Leute tragen Sandalen oder aus Amerika importierte Schuhe. Die besseren Häuser in Port-au-Prince sind die Geschäftslokale der europäischen Kaufleute, die zum großen Teil Deutsche sind, und das Palais Nationale auf dem Paradeplatz (Place d'armes), wo der Präsident wohnt. Auf dem Platze befindet sich ein Denkmal des einstigen Mulattenpräsidenten Pethion. Die katholische Kirche ist zwar geräumig, aber niedrig. Im übrigen ist Port-au-Prince die blühendste Stadt der ganzen Insel, ein Vorteil, den sie ihrem beträchtlichen Handel und dem Umstande verdankt, daß hier die ersten Behörden ihren Sitz haben.

Eine der schönsten und am besten gebauten Städte des Landes ist die im Norden gelegene Stadt Cap Haitien mit etwa 25 000 Einwohnern. Sie galt einst als die schönste aller westindische Städte und wurde wegen ihres Luxus „Klein-Paris" genannt. Ihr Straßen sind bebreit und gepflastert, ihre Häuser ganz massiv, und sie hat auch einige schöne Plätze, Märkte und Brunnen. Ihr Hafen ist vortrefflich, und noch jetzt gilt die Stadt als der wichtigste Handelsplatz der Nordküste. H. S.



Von links: Hofmarschall von Trotha, Architekt Grimm, Leibarzt Dr. Berghausen.
Mitglieder des albanischen Hofstaats in Durazzo.

Die offizielle Annahme der albanischen Krone durch den Prinzen Wilhelm zu Wied ist erfolgt, und auch der neue Hofstaat ist gebildet worden. Dieser ist bereits in Durazzo eingetroffen, um alle Vorbereitungen für den Empfang der fürstlichen Familie zu treffen. Der erste Hofbeamte ist Hofmarschall von Trotha, der die allgemeine Leitung übernommen hat, Leibarzt Dr. Berghausen wird sich dem körperlichen Wohl der fürstlichen Familie widmen. Da die Palastverhältnisse in Durazzo höchstwahrscheinlich noch eingehender technischer Beaufsichtigung bedürfen, ist auch Architekt Grimm als Mitglied in den Hofstaat aufgenommen worden. Erste Hofdame der Fürstin ist Fräulein von Oidtmann, den Posten der zweiten Hofdame bekleidet Fräulein von Pfuel.

Mannigfaltiges.

(**Maßnahmen gegen Mädchenhändler.**) Im Zusammenhang mit der Mädchenhändlerangelegenheit in Myslowitz wurden in Sosnowice Haussuchungen vorgenommen. 25 des Mädchenhandels verdächtige Personen wurden verhaftet; kurz vorher hatte die Polizei 19 Personen festgenommen. Man spricht davon, daß Sosnowice eine Zentrale für den Mädchenhandel im Westen Rußlands bilden soll.

(**Der kleinste Leutnant des deutschen Heeres gestorben.**) Der in weiten Kreisen bekannte Dortmunder Kaufmann Wilhelm Christ ist im Alter von 51 Jahren gestorben. Seine Photographie als Reserveleutnant — er war der kleinste Leutnant des deutschen Heeres — stand auf dem Schreibtisch Kaiser Wilhelm I. gegenüber der des längsten Offiziers.

(**Selbstmord**) beging der Kand. med. Robert Hirschfeld aus Berlin in Freiburg i. B., nachdem er sein Staatsexamen sehr gut bestanden hatte. Der Grund zur Tat ist nicht bekannt.

Gedankensplitter.

Die Liebe ist der Hauptschlüssel, der alles beim Menschen aufschließt. Hippel.

Wenn man von den Leuten Pflichten fordert und ihnen keine Rechte zugestehen will, muß man sie gut bezahlen. Goethe.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion, Berlin, 23. Februar.

Zum Verkauf standen: 4376 Rinder, darunter 1497 Bullen, 1791 Ochsen, 1088 Kühe und Färsen, 1244 Kälber, 9178 Schafe 12 539 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes (ungejocht) . .	49—51	84—88
b) Weidemastochsen	—	—
c) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	46—47	79—81
d) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	44—47	80—85
e) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	38—41	72—77
f gering genährte jeden Alters . .	—	—
Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	48—50	83—86
b) vollfleischige jüngere	43—45	76—80
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	38—42	72—79
d) gering genährte	—	—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	45—46	75—77
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren . .	42—43	74—75
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	38—40	69—73
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	34—35	64—66
e) gering " " "	—33	—70
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser) . .	—	—
Kälber:		
a) Doppellender feinster Mast . . .	95—105	136—150
b) feinste Mast (Vollmast-Mast) . . .	66—69	110—115
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	60—65	100—108
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	53—58	93—102
e) geringe Saugkälber	40—50	73—91
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	45—48	90—96
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	40—44	80—88
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	36—41	75—85
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringere Lämmer und Schafe . .	—	—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	50	62
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	49—50	61—62
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	48—49	60—61
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund Lebendgewicht	46—48	58—60
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	45—46	56—58
f) Sauen	46—48	57—60

Marktverlauf: Rinder: langsam, ausgesuchte Posten brachten Preise über höchste Notiz. — Kälber: glatt. — Schafe: glatt. — Schweine: ziemlich glatt, ausverkauft.

Magdeburg, 27. Februar. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,85—8,97½. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 6,95—7,05. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß 19,00—19,25. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 18,75—19,00. Gem. Melis I mit Sack 18,25—18,50. Stimmung: stetig.

Hamburg, 27. Februar. Rüböl fest, verzollt 67. Leinöl stetig, loko 51, per Mai-August 53½. Wetter: bewölkt.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 28. Februar.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	768,6	SW	Nebel	02	—	meist bewölkt
Hamburg	768,8	WSW	Nebel	03	0,4	meist bewölkt
Swinemünde	767,0	N	wolkig	02	—	meist bewölkt
Neufahrwasser	764,6	NNW	bedeckt	02	2,4	vorm. Nied.
Memel	762,9	NNO	bedeckt	01	2,4	nachm. Nied.
Hannover	769,2	N	Nebel	03	—	meist bewölkt
Berlin	767,6	W	bedeckt	03	—	meist bewölkt
Dresden	768,3	WNW	bedeckt	01	0,4	meist bewölkt
Breslau	767,4	NW	bedeckt	—	—	meist bewölkt
Bromberg	765,3	W	bedeckt	01	0,4	meist bewölkt
Danzig	—	—	—	—	—	—
Metz	767,8	NO	wolkenl.	—	—	zieml. heiter
Frankfurt, M	768,8	NO	heiter	01	—	zieml. heiter
Karlsruhe	767,6	NNO	bedeckt	01	—	meist bewölkt
München	766,9	NW	Nebel	02	0,4	meist bewölkt
Paris	768,0	NNO	Nebel	—	—	Gewitter
Vlissingen	769,1	SSO	Nebel	—	0,4	nachts Nied.
Kopenhagen	767,6	NNO	heiter	—	0,4	meist bewölkt
Stockholm	764,2	WSW	wolkenl.	—7	—	zieml. heiter
Haparanda	761,5	NNW	wolkenl.	—18	—	nachts Nied.
Archangel	761,2	—	bedeckt	—12	—	nachts Nied.
Petersburg	755,5	WNW	Schnee	—3	2,4	Gewitter
Warschau	764,5	WNW	bedeckt	—	2,4	meist bewölkt
Wien	765,0	NNW	bedeckt	04	—	vorm. heiter
Rom	757,1	N	heiter	07	20,4	vorm. heiter
Krakau	766,9	N	bedeckt	01	0,4	meist bewölkt
Lemberg	—	—	—	—	—	—
Hermannstadt	752,8	SO	bedeckt	08	—	meist bewölkt
Belgrad	—	—	—	—	—	zieml. heiter
Biarritz	766,6	SW	wolkenl.	06	—	Gewitter
Nizza	—	—	—	—	—	zieml. heiter

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 28. Februar, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 1 Grad Cels.
Wetter: schwacher Regen. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 769 mm.
Vom 26. morgens bis 27. morgens höchste Temperatur: + 3 Grad Cels., niedrigste — 1 Grad Cels.

1. März:	Sonnenaufgang	6.53 Uhr,
	Sonnenuntergang	5.33 Uhr.
	Mondaufgang	7.30 Uhr,
	Monduntergang	9.41 Uhr.
2. März:	Sonnenaufgang	6.49 Uhr,
	Sonnenuntergang	5.37 Uhr.
	Mondaufgang	8.02 Uhr,
	Monduntergang	—.— Uhr.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 4. März, nachmittags 2 Uhr, findet in den Räumen der Säuglingsfürsorgestelle, Gerberstr. 17, eine Untersuchung sämtlicher Säuglinge durch Herrn **Sanitätsrat Dr. Gymkiewicz** statt. Mütter und Pflegemütter werden aufgefordert, mit den Kindern pünktlich zu diesem Termin zu erscheinen.

Der Magistrat.

Oeffentlicher Ankauf.

Montag den 2. März d. Js., mittags 12 Uhr,
werde ich in meinem Geschäftszimmer:
1 Waggon gesunde, reelle, grobe Weizenkleie, lose Alexandrowo,
für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich vom Mindestfordernden ankaufen.

Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.

Suche und empfehle:
Köchin, Stubenmädchen u. Mädchen für alles. **Wanda Kremin,** gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Bäckerstr. 11.

Nr. 60 gewinnt

auch bei Ihnen Interesse. Nach Einsendung Ihrer Adresse erhalten Sie neuestes Ausnahme-Angebot Nr. 60 kostenlos zugesandt von

Gebr. Neumann, Baumschulen,
Olbersdorf bei Zittau i. Sa.

Geld-3 große Lotterien

Naturschutzpark-**Geldlotterie.**
Ziehung am 3. u 4. April.
7219 Geldgewinne ohne Abzug.
Hauptgew. **235000 ℳ**, **100000 „**, **40000** etc.

Geldlotterie zur Wiederherstellung des Straßburger Münsters.
Ziehung am 23., 24., 25. April.
9339 Geldgewinne ohne Abzug.
Hauptgew. **250000 ℳ**, **75000 „**, **30000** etc.

Geldlotterie zum Ausbau der Veste Coburg.
Ziehung am 12. bis 16. Mai.
17553 Geldgewinne ohne Abzug.
Hauptgew. **360000 ℳ**, **100000 „**, **50000** etc.

Insgesamt 34111 Geldgewinne
845000 Mark ohne Abzug

Lose zu obigen 3 Lotterien à 3.30 ℳ
Porto und Liste 30 Pfg.
Die 3 verschiedenen Lose liefere ich zusammen für 10 ℳ einschließlich Porto u. 3 Listen.
Nachnahme 20 Pfg teuerer.

Glückskollekte **Hch. Krämer**
Düsseldorf, Königsalle 52.
Postscheckkonto Köln 17058.

Zu verkaufen

Engl. Drehrolle,

fast neu, verkauft wegen Fortzugs billig
Mellienstraße 134.

Gut erhalt. Billard
mit Zubehör und leere **Rotweinflaschen** billig zu verkaufen
Seglerstraße 10, im Laden.

Stellengesuche

Dame,

Mitte dreißiger, sucht Stellung als
Hausdame oder Gesellschafterin
in Thorn oder nächst. Umgeb. von sofort eventl. 1. 4. Angebote unter **H. W.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.

Junge Dame wünscht die Buchführung in größ. Kontor praktisch zu erlernen.
Gefl. Angebote erbitte u. **A. Z. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Noch 20
Kopfsteinschläger
und einige
Steinschlägerfamilien

finden bei Chausseebau dauernde Beschäftigung, bei hohem Lohn. Meldung bei
Bauführer Kensbock,
Wilsche bei Buschkowo, Bahnst. Wolfshöh.
Adolf Berger, Bromberg.

---

2 Lehrlinge,

welche die Möbeltischlerei erlernen wollen, können sich sofort melden.
S. Wachowiak,
Möbelfabrik, Gerechtestr. 19 21.

Thorner Mozartverein.

Freitag den 6. März, abends 8 Uhr
im **großen Saale des Artushofes:**
öffentliche Aufführung des Oratoriums
von **Robert Schumann**

„Das Paradies und die Peri“.

Dichtung aus Lalla Rookh von Th. Moore, für Soli, Chor und Orchester.

Musikalische Leitung: Herr königl. Seminar- und Musiklehrer **Janz.**

Solisten:
Sopran: Fräulein **Ohlhoff**-Berlin.
Tenor: Herr **Suckmann**-Berlin.
Baß: Herr **Weissenborn**-Berlin.
und hiesige geschätzte Kräfte.

Orchester: Die verstärkte Kapelle des Infanterie-Regts. 61.

Verkauf der Eintrittskarten zum Preise von 2,20 Mark, Schülerkarten 50 Pf., einschl. Kartensteuer, bei Herrn Kaufmann **J. Wallis, Breitestraße 34,** bis zum 6. März, nachmittags 4 Uhr, von 7½ Uhr ab an der Abendkasse.

Die den Vereinsmitgliedern zustehenden Eintrittskarten müssen bis spätestens Dienstag den 3. März bei Herrn **Wallis** entnommen werden.

Der Vorstand.

Kino Metropol.

Anfang 2 Uhr. —|— Anfang 2 Uhr.

Die blaue Maus,

ein toller Schwank in 4 Akten von **Alexander Engel** und **Julius Horst.** Regie von **Max Mack.**
Musik nach den bekannten Motiven zusammengestellt von **Siegbert Goldschmidt.**

In der Titelrolle:

Madge Lessing

vom Metropol-Theater Berlin.

Aufführung der blauen Maus pünktlich um 3½, 6½ und 9¼ Uhr.

Preise der Plätze: Ref. Platz 1,00, 1. Platz 0,60, 2. Platz 0,50, 3. Platz 0,30 Mk.

Außerdem das **Tages-Programm.**

Frachtbriefe

mit dem amtlichen Stempel der königl. Eisenbahndirektion,
frachtfrei **jeder** Eisenbahnstation,
liefern **billigst,** ebenso

Kolli-Anhängsel

in jeder gewünschten Größe, auf extrazähem Karton mit Metallöse.

C. Dombrowski’sche Buchdruckerei,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Dom. Kressau bei Melno Wpr.
sucht zu sofort resp. 1. April verheirateten evangelischen

Hofmann

zur Beaufsichtigung der Gespanne.
Die Gutsverwaltung.
Feyerabend.

Herrschaftlicher
Kutscher

guter Fahrer, gewissenhafter Pferdepfleger, nüchtern in dauernde Stellung zu baldigem Antritt gesucht.
Paul Seltmann,
Vertreter des Norddeutschen Lloyd, Bremen und der Hamburg-Amerika-Linie, Hamburg.
Thorn, Mellienstraße 18.

Ein Schlosser für Rohrarbeiten
gesucht
Thorn-Mocker, Fort Scharnhorst,
Graudenzerstraße.
Melden bei Monteur Baier.

Buchdr.-Lehrling,

gesund und kräftig kann Ostern gegen wöchentl. Kostgeldentschädigung eintreten. **Gute Schulbildung erforderlich!** Beste Ausbildung in 4jähriger Lehrzeit verbürgt nach Beendigung derselben günstige, gut bezahlte Stellungen.
Hoppe’s Buchdruckerei,
Mauerstr. 10/12, Weichselseite.

Lehrling

mit guter Schulbildung, der polnischen Sprache mächtig, suche für mein Zigarrengeschäft **Adolf Schulz,** Culmerstr. 4.

Malerlehrlinge

stellt von sofort oder später bei freier Station und Vergütigung ein
Franz Scharnetzky,
Podgorz, Marktstr. 39.

Malerlehrlinge

stellt ein **W. Steinbrecher,** Malermeister, Bachestr. 15.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 1. März 1914:

Großes Streichkonzert

Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 11.
Anfang 4 Uhr. —|— **Anfang 4 Uhr.**
Hochachtungsvoll
G. Behrend.

Tivoli.

Sonntag den 1. März:

Großes Streichkonzert.

Anfang 4 Uhr. —|— Ende 10 Uhr
Hochachtungsvoll
Franz Grzeskowiak.
Reichhaltige Abendkarte. Spezialität: Rinderfleck.

Festsäle Viktoria-Park

Palais de danse.
Sonntag:

Grosser Ball.

Kaiserhofpark Schießplatz,
Sonntag:
Großes Saal-Konzert.
Anfang 4 Uhr.

Deutscher Kaiser, Stewken.

Jeden Sonntag:
Großes Familienkränzchen
Anfang 5 Uhr.

Künstl. Zähne.

H. Schneider,
Neustädt. Markt 22, neb. Gouvernement.

Einen Lehrling und einen Arbeitsburschen
verlangt
Gärtnerei **Guderian,** Thorn-Mocker, Ritterstraße

Einen Arbeiter,
der auch mit Pferden bescheid weiß, stellt ein
Oles-Petroleum-Gesellschaft,
Thorn-Mocker, Eichbergstr.

Ordentl. Laufbursche
kann sofort eintreten
Reimann, Breitestr. 46.

Junge Leute,
bis 35 Jahre, welche fürstl. Lakaien, Diener oder Kellner werden wollen, sucht zur Ausb. die **Breslauer Diener- und Kellnerschule, Breslau,** Gabitzstr. 156. Prospekt umsonst. Stellung sof. d. Verm.

Tüchtige Vertreter
für Hypotheken, Darlehen und Finanzaktionen jeder Art sucht
Finanzinstitut Kuhrt, Hamburg, Bismarckstr. 98.

Aeltere, alleinstehende
Frau
zur Besorgung der Hausreinigung gegen freie Wohnung sofort gesucht.
Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H.,
Mellienstraße 129.

Aufwartemädchen,
kinderlieb, möglichst polnisch sprechend, von sofort gesucht. Meldungen
Mellienstraße 101, 2, l.

Aufwärterin gesucht. Heiligegeiststraße 11, 1, Eingang Coppernikusstr.

Saub. Mädchen kann sich melden Gerstenstr. 2, 2.

Junges Aufwartemädchen
sofort gesucht Strobandstr. 4, 1.

---

1 Aufwartemädchen
wird verlangt Mellienstraße 54, 2.

Wohnungsgesuche

Gut möbl. Zimmer

mit sep. Eingang, vollständig ungeniert, wird von einem Herrn von auswärts auf einem Monat zu mieten **gesucht.**
Angebote mit Preisangabe an die Exped. des **„Geselligen“ Graudenz,** u. **T. Z. 51.**

Laden,

in guter Lage, für saubere Branche, zum 1. 4. d. Js. gesucht. Angeb. u. **M. P. 115** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote

Wohnung,

2. Etage, 3 Zimmer, Kabinett u. Küche, per sofort oder 1. April zu vermieten.
Gustav Heyer,
Breitestraße 6.

Wohnungen:
3 Zimmer,
Küche, Mädchenstube, Bad, Bodenkammer, Keller, evtl. Pferdestall, Gartenland 2c., Mellienstraße 109,
2 Zimmer,
Küche, Keller, Stall 2c., Kasernenstr. 39, sofort zu vermieten.
Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H.,
Mellienstraße 129.

Brombergerstraße 70

zum 1. Oktober d. Js. die z. Zt. von Herrn Professor **Braun** bewohnte Wohnung in der 1. Etage, bestehend aus
7 Zimmern und reichl. Zubehör,
zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.
Breitestraße 35.

3-Zimmerwohnung
mit Loggia, Bad und Gaseinrichtung und Zubehör, zum 1. April zu vermieten Blücherstr. 2, 1, Ecke Culmer Chaussee

---

Eine 4-Zimmerwohnung
mit Entree, Mädchenstube usw., Nebengelaß, ist von sofort zu vermieten
Gerechtestraße 25, 1, rechts

Hof-Wohnung

für 11 Mk., neu renoviert, zum 1. 4. 14 zu vermieten **Mellienstr. 113.**

Wohnungen, Waldstr. 15,
6 Zimmer u. Diele, part., 4 Zimmer u. Diele, 3 Tr., 1 Zim., Kab. u. Küche, im Souterrain vom 1. 4. zu verm. Auskunft bei **Fr. Jankowski, 3 Tr.**

Eine 3-Zimmer-Balkonwohnung
mit Zubehör zum 1. 4. zu vermieten
Brombergerstr. 31.

Kleine 3-Zimmerwohnung
für 285 Mk. vom 1. April zu vermieten. Zu erfr. Mellienstr. 70, 2 Tr., r.

---

2 Stuben und Küche, mit elektrischer Treppenbel., billig zu vermieten Araberstraße 9, 2 Tr.

---

3 Zimmer-Wohnung,
Bad nebst Zubehör, ruhige Lage, vom 1. 4. billigst zu vermieten.
Brischke, Talstraße 37.

Zum 1. April sind im **Junkerhof,** Nähe des Brückentors, mehrere in feinstem Stil neu eingerichtete

Zimmer zu vermieten.

Besprechungen schon jetzt erwünscht.

Freunde der Enthaltsamkeit
finden Aufnahme im
Guttempler-Orden,
Versammlungen: Montag und **Sonnabend,** 8½ Uhr abends, Logenheim-Thorn, Gerechtestraße 30. Jeden **Sonntag,** abends 7 Uhr, Familienabend.

Tanzkursus.

Beginn am Montag, 2. März,
abends 9 Uhr,
im **Hotel Museum**
Gefl. Anmeldungen nehme persönlich am **Sonntag und Montag** daselbst von 12—2 Uhr entgegen.
Hochachtungsvoll
W. St. v. Witaski, Ballettmeister.

Die schnellste und anerkannt erfolgreichste Ausbildung
zum
Stenographen, Maschinenschreiber
erhalten Damen und Herren in dem unterzeichneten Lehrinstitut.
Kein oberflächlicher, nur als Nebenbeschäftigung ausgeübter Unterricht, sondern **intensives Lernen** unter **fortgesetzter,** ununterbrochener Leitung des Lehrers von früh bis abends.
Nur erstklassige Schreibmaschinen mit Volltastatur und Umschaltung.
Anmeldungen bei
Handelslehrer Krause,
Altst. Markt 18, neben 3 Kronen.

Garantiert
reinen Bienen-Honig,

entschieden das gesündeste Nahrungsmittel, empfiehlt in vorzüglicher Qualität zum Preise von **0.90** Mark pro Pfund
Honigkuchenfabrik
Herrmann Thomas,
Hoflieferant,
Neustädtischer Markt 4.

Heiratspartien für rasch entschlossene Herren!
Ueber 1000 Damen (ledige, Witwen, mit u. ohne Kinder, geschiedene) im Alter von 18 bis 55 Jahren, mit Vermögen von 5000 bis 500000 Mk. (evang., kath., jüd.) Nur ernste Reflektanten, wenn auch ohne Vermögen, erhalten kostenlos Auskunft.
Schlesinger, Berlin 18.

---

1 Kleiderschrank, 1 Vertikow, 1 Bettgestell, 1 Tisch, 3 Stühle, 1 Konsolspiegel, 1 kompl. Küche, 1 Bild, zusammen 163 Mk. **David,** Möbelgeschäft, Schulitz a. W.

Patent-Anwalt
Dr. ing. Kryzan
POSEN
WILHELMPLATZ 8

Willst Du Kalb
und andere Haustiere dauernd gesund erhalten, verlange unseren Prospekt in d einschlägigen Geschäften.
Dr. Baecker & Co., Neukölln.

---

1 Laden,
3-Zimmer-Wohnung
mit Balkon, Bad und sämtl. Zubehör, vom 1. 4. 14 zu vermieten.
Czechak, Neustädt. Markt 1.

Laden 150 Mark, Geschäftskeller 150 Mark, zu vermieten
Heiligegeiststraße 17.

Sehr großer Laden
Ecke Neust. Markt u. Gerechtestr. z. v.

Laden, Gerberstr. 22,
vom 1. 4. zu vermieten. Zu erfragen
Elisabethstr. 11, Frau Röder.

Möbl. Zimmer, mit auch ohne Pension zu haben Brückenstraße 16, 1 Tr., r.

Möbl. Zimmer mit separatem Eingang zu vermieten
Araberstraße 14, 1.

Unmöbl. Part.-Vorder-Zimmer
zu verm. Frau **Thober,** Gerberstr. 18.

Gut möbl. Zimmer z. 1. 4. z. verm Bäckerstr. 15, 2.

Frdl. Balkonwohn., 3 Zimmer, Kabinett und Küche, 350 Mk., zu vm. Mellienstr. 117.

---

2 gut möbl. Zimmer im Hause Buchhandl. Malohn, Schuhmacherstr. 3, 1 Tr., z. 1. 3 z. verm.

---

2 möbl. Zimmer, als Schlaf- und Wohnzimmer, m. Burschengel., 1. Et.
Strobandstr. 15, 1.

Möbl. Offizierswohn.
mit elektr. Licht preiswert zu vermieten. evtl. Stall Mellienstrasse 89.

G. m. Zim. z. verm. Gerechtestr. 16, 1, l.

Ein möbl. Zimmer mit Pension von sogl. z. vermieten.
Seglerstraße 28, 3.

In vornehmem Hause 2 oder 1 gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Balkon, Bad. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Schöne, möbl. Offizierswohnung
Ecke Neustädt. Markt und Gerechtestraße.

---

2 gt. m. Vorderz. sep. Eing., Pr. 25 und 15 Mk., sof. zu verm. Gerechtestr. 33, pt.

Möbl. Zimmer per **sofort** zu vermieten Gerstenstraße 16, 3. r.

Möbl. Zimmer für besseren Herrn mit und ohne Pension zu haben
Brombergerstr. 108, im Laden.

Möbl. Vorderzimmer zu vermieten Gerberstr. 14.

---

1 oder 2 gut möbl. Vorderzimmer sofort zu vermieten **Strobandstr. 1.**

Nr. 51. Thorn, Sonntag den 1. März 1914. 32. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

6. Sitzung, 27. Februar, 1 Uhr.

Am Ministertisch: v. Dallwitz.

Das Landesverwaltungsgesetz.

Die Kommission hat an ihrer schon am 20. d. M. beratenen Fassung, die die Regierungsvorlage in einigen Punkten des Beschluß- und Prozeßverfahrens abändert, festgehalten und schlägt vor, die Abänderungsanträge Körte-Königsberg abzulehnen.

Nach Ablehnung des ersten der Körteschen Anträge gegen die Stimmen der Oberbürgermeister werden die weiteren Anträge Körte zurückgezogen. Zurückgezogen wird ferner ein Antrag Loening, wonach ein Mitglied des Abgabensenats städtisch sein solle.

Ein Antrag Loening will die Möglichkeit ausschließen, daß das Verwaltungsgericht dem Kläger auch eine Mehrleistung über die von ihm angegriffene hinaus auferlege (reformatio in pejus).

Minister v. Dallwitz spricht sich gegen den Antrag aus, da er das Verfahren komplizieren würde. Die Möglichkeit, einen ergänzenden Antrag zu stellen, stehe ohnedies im Gesetz. Es sei nicht zu befürchten, daß das Oberverwaltungsgericht häufig eine reformatio in pejus eintreten lassen würde.

Der Antrag wird nach kurzer weiterer Debatte abgelehnt. Ein weiterer Antrag Loening zu § 75, daß ein vereidigter Protokollführer — nicht ein Mitglied des Verwaltungsgerichts — das Protokoll führen solle, da der Richter auf die Verhandlung merken müßte, wird ebenfalls abgelehnt; ebenso ein Antrag desselben Antragstellers, daß die Beschränkung der Revision auf eine Revisionssumme von 500 Mark, beziehungsweise bei periodisch veranlagten Abgaben auf 100 Mark, nicht stattfinden soll, bei Ungiltigkeitsklagen gegen Steuern.

Darauf wird das Gesetz in der Kommissionsfassung einstimmig angenommen.

Es folgt die Beratung des Gesetzes, betr. die

Bearbeitung der Auseinandersetzungs-Angelegenheiten

in den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Posen, durch das die Auseinandersetzungsgeschäfte den Behörden der allgemeinen Landesverwaltung und den ordentlichen Gerichten übergeben werden und die Generalkommission in Königsberg aufgelöst wird. — Die Kommission hat eine Abänderung dahin vorgenommen, daß auf Antrag eines Beteiligten, wenn er die Kosten übernimmt und das Verfahren nicht ungebührlich verzögert wird, ein Sachverständiger zuzuziehen ist. Die Beschwerdefrist gegen den Bezirksausschuß an das Oberlandeskulturgericht wird auf zwei Wochen beschränkt. Das Gesetz soll nicht am 1. Oktober 1914, sondern gleichzeitig mit der Novelle zum Landesverwaltungsgesetz inkraft treten.

Nach kurzer Debatte wird das Gesetz einstimmig angenommen.

Es folgt das Gesetz über **Zuständigkeit in Schulsachen**, durch das der Geschäftsgang vereinfacht wird und Rechtskontrollen auf dem Gebiet des Privatunterrichts und Privatschulwesens eingeführt werden. In Baulastenangelegenheiten tritt das Beschlußverfahren an die Stelle des Verwaltungsverfahrens. — Gegen die Versagung der Genehmigung zur Errichtung von Privatschulen und zur Erteilung von Privatunterricht durch die Regierung soll die Beschwerde an den Oberpräsidenten und die Revisionsklage an das Oberverwaltungsgericht zulässig gemacht werden.

Das Gesetz wird ohne Debatte angenommen.

Die Denkschrift über die staatliche Hilfstätigkeit aus Anlaß des Hagelwetters im Kreise Kreuznach im Jahre 1911, Referent Oberbürgermeister Kühnast-Graudenz, wird zur Kenntnis genommen.

Der Rest der Tagesordnung — Ministerialverfügung über die Fahrkosten der Auseinandersetzungsbeamten, Königl. Verordnung über Reisekosten der Landgendarmerie, Beschluß des Staatsministeriums betr. Ausführungsbestimmungen zu den Reisekostenvorschriften — wird nach dem Referat des Oberbürgermeisters Dr. Körte-Königsberg ohne Erörterung erledigt.

Präsident v. Wedel: Es läßt sich noch nicht sagen, wann das Fideikommißgesetz spruchreif sein oder der Etat an uns gelangen wird. Erst dann aber kann ich die nächste Sitzung einberufen.

Schluß 3/4 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung. — 27. Februar, 11 Uhr.

Am Ministertisch: v. Breitenbach.

Der Gesetzentwurf über die **Änderung der Landesgrenze längs der Provinz Ostpreußen gegen das Kaiserreich Rußland** vom Memelstrom bis zum Pissekfluß und der Gesetzentwurf über die Änderung der Landesgrenze gegen das **Königreich Bayern am Lochbach längs der preußischen Gemeinde Grumbach** und der bayerischen Gemeinde Lauterecken werden in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Es folgt Fortsetzung der zweiten Beratung des

Etats der Bau-Verwaltung.

Abg. Freiherr v. Maltzahn (konservativ) erbat größere Mittel zum Bau von Luftschiffhallen. Sehr zu wünschen sei, daß die anderen Bundesstaaten dem preußischen Beispiel folgen möchten und Wassergesetze schüfen zum Schutz der Wasserläufe gegen Verunreinigung. In der Frage des Kanalbaues ließen sich die Konservativen nicht von politischen, sondern nur von wirtschaftlichen Erwägungen leiten.

Abg. Geisler (Zentrum) erbat größere Verwendung des heimischen Baumaterials.

Minister v. Breitenbach erwiderte, daß dies bei staatlichen Bauten bevorzugt werde.

Abg. Dr. Keil (nationallib.) wandte sich gegen die Heimatschutzbewegung, der es nicht darauf ankomme mit dem Kampf gegen das flache Dach eine ganze Industrie zu vernichten.

Abg. Flathmann (nationalliberal) begründete einen Antrag auf Revision eines Staatsvertrages mit Bremen, der der Gemeinde Lehe schwere Volksschullasten gebracht habe.

Unterstaatssekretär Coels v. d. Brüggen sagte eine solche Nachprüfung zu und bemerkte dann, daß ihm Beschwerden über die Anwendung des Heimatschutzes nicht zugegangen seien, der Minister würde sonst einschreiten.

Abg. Dr. Iderhoff (freikonservativ) stimmte dem Antrag Flathmann zu, der an die Unterrichtskommission verwiesen wurde. Das Ministergehalt wurde bewilligt.

Beim Kapitel Bauverwaltung führte

Abg. Conradt-Breslau (konservativ) aus: Die Handwerker wünschen, daß die Vergebung der Bauarbeiten mehr als bisher in kleineren Losen geschehe. Wenn das bei großen Arbeiten möglich ist, so sollte es auch bei weniger umfangreichen möglich sein, z. B. bei Buhnenbauten usw. In Striegau haben sich die Handwerker zu einem Lieferungsverbande zusammen geschlossen und nehmen selbst eine Verteilung in kleineren Losen vor. In ähnlicher Weise könnte bei Staatsbauten verfahren werden. Könnte man die städtischen Körperschaften nicht bewegen, dem Vorgehen der Regierung zu folgen? (Beifall rechts.)

Abg. v. Bülow-Hamburg (nationalliberal) wandte sich gegen die Ausdehnung der Mietskasernen auf dem flachen Lande, während

Abg. Huë (Sozialdemokrat) Forderungen der Bauarbeiter vorbrachte.

Der Unterstaatssekretär bemerkte, daß auch der Minister dem Anwachsen der Mietskasernen nicht freundlich gegenüberstehe, doch könnten dagegen nur die Gemeinden einschreiten.

In der nun folgenden Debatte wurden besonders kleine Wünsche laut.

Abg. v. Wenden (konservativ) ersuchte um eine Verbesserung der Hafeneinfahrt in Kolberg,

Abg. Grundmann (kons.) eine Eindeichung der Rega.

Die Abgg. Dr. Krause und Graf von der Groeben (konservativ) forderten besseren Dünenschutz.

Ein Regierungskommissar sagte allen diesen Wünschen wohlwollende Berücksichtigung zu.

Abg. Baerecke (konservativ): Eine Regulierung der Nogat sollte recht bald erfolgen. Es müssen dabei Staubecken angelegt werden und die Wasserkräfte zur Erzeugung elektrischer Kraft benutzt werden. Das schwer daniederliegende Handwerk braucht diese Hilfe nötig.

Abg. Schmidt (Zentrum): Die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Strombauangestellten bedürfen der Verbesserung.

Unterstaatssekretär Coels v. d. Brüggen: Wegen der Regulierung der Nogat schweben noch Erwägungen. Es ist auch unser Wunsch, für die Strombauarbeiter eine feste Lohnordnung zu schaffen. Bis das gelingt, müssen die Verhältnisse von Fall zu Fall erledigt werden. Erholungsurlaub wird schon jetzt erteilt. Die anderen Wünsche wird der Herr Minister prüfen.

Abg. Malle (konservativ) forderte den Ausbau der Oberpregel,

Abg. Ostau (konservativ) den der märkischen Wasserstraßen,

Abg. Wodarz (Zentr.) den der oberen Oder.

Mehrfach sagte ein Regierungsvertreter Prüfung der Wünsche zu. Nach weiterer unwesentlicher Aussprache vertagte sich das Haus auf Sonnabend 11 Uhr: Fortsetzung. Schluß 3/4 6 Uhr.

Deutscher Reichstag.

223. Sitzung vom 27. Februar, 1 Uhr.

Die allgemeine Erörterung über den

Etat für die Verwaltung der Reichseisenbahnen

wird fortgesetzt.

Abg. Coßmann (Zentrum): Die Überschüsse der Reichseisenbahnen sollten zur Verbesserung des Verkehrs und zur Erhöhung der Arbeiterlöhne verwendet werden. Eine Ausdehnung der Arbeiterfürsorge ist notwendig. Elsaß-lothringische Firmen müssen bei den Lieferungen ausreichend berücksichtigt, jedoch soll auch die Industrie außerhalb des Reichslandes nicht stiefmütterlich behandelt werden. Die mittleren und unteren Beamten haben Anspruch auf besseres Einkommen. Die Löhne der Arbeiter lassen noch viel zu wünschen übrig. Eine Übersicht über die Löhne wäre sehr erwünscht.

Abg. Roeser (fortschr.): Der Minister sollte mit Schlafwagen 3. Klasse einmal einen Versuch machen. Arbeiterfahrkarten für längere Strecken sind sehr wünschenswert. Der Redner bringt zahlreiche Beamten- und Arbeiterwünsche vor. Notwendig ist ein Ausbau der Arbeiterausschüsse.

Minister von Breitenbach: Alle Fragen werden einer sorgfältigen Prüfung unterzogen werden. Eine Verlängerung der Arbeiterrückfahrkarten über 50 Kilometer hinaus empfiehlt sich nicht. Die Absicht, die Tarife allgemein zu erhöhen, besteht zurzeit nicht. (Zuruf: Zurzeit?) Die Frage kann so lange nicht praktisch werden, als die Staats- und Reichseisenbahnen die angemessene Rente aufbringen können. Die Frage ist unter allen Umständen sehr ernst, wenn man bedenkt, daß fast alle unsere Nachbarländer mit einer Tariferhöhung vorgegangen sind. Unsere wirtschaftliche Entwicklung hat das bisher unnötig gemacht. Es ist für unser wirtschaftliches Leben von großer Bedeutung, daß wir mit einer Stabilität der Rente der Eisenbahnen in weit höherem Maße rechnen können, als dies in anderen Ländern der Fall ist. Wenn aber unsere Eisenbahntarife stabil sein und nicht erhöht werden sollen, da muß man auch den Eisenbahnverwaltungen die Möglichkeit geben, alle wirtschaftlichen Vorteile auszunutzen, ohne daß die Allgemeinheit darunter Schaden leidet. Dazu gehört in erster Linie ein einheitlicher Wagentyp. Die großen Wagen sind wirtschaftlicher als die 10-Tonnen-Wagen. Wenn die Vermehrung der Güterwagen sich als nicht notwendig erweist, dann sollen die Personenwagen vermehrt werden. Früher wurde dringend die Vermehrung der Güterwagen gefordert, jetzt wird über die Vermehrung Klage geführt. (Sehr gut!) Der Wunsch, die Industrie Elsaß-Lothringens mit Aufträgen ausreichend zu versorgen, ist berechtigt. Alle deutschen Bahnen haben bezüglich der Dienst- und Ruhezeiten im letzten Jahre einen gewaltigen Schritt vorwärts gemacht. Das macht eine Gesamtmehrbelastung von 25 Millionen Mark aus. Bei geringerem Verkehr wird kein Arbeiter entlassen, auch nicht beim Niedergang der Konjunktur. Der Arbeiter der Reichseisenbahnen hat in den großen Hilfskassen eine große Sicherheit. Der überwiegende Teil des Personals profitiert von diesen Kassen in weitgehendem Maße. Die Vorzüge sind so groß, daß wir immer ein sehr erhebliches Überangebot an Arbeitern haben, die wir nicht unterbringen können. Das beweist, daß die Reichseisenbahnverwaltung in reichstem Maße die Interessen ihrer Arbeiterschaft wahrnimmt. Ein Zentralarbeiterausschuß würde nicht segensreich wirken. Die heutigen örtlichen Organisationen genügen, um die Interessen der Arbeiterschaft zu fördern. Der Betriebskoeffizient für 1913 ist auf 69,6 Prozent festgestellt worden. Die Frage der Altpensionäre unterliegt der Prüfung. (Beifall.)

Abg. Dr. Werner-Gießen (wirtsch. Vereinigung): Die Neuregelung der Dienst- und Ruhezeit hat trotz einiger dankenswerter Verbesserungen manche Härten gebracht, die durchaus nicht sozial und im Sinne der kaiserlichen Botschaft wirken. Ein Reichsgesetz muß die Materie regeln. Beamtenausschüsse könnten manche Vorurteile beseitigen. Den Arbeitern sollte man Gelegenheit geben, sich öffentlich und gründlich über ihre Wünsche und Beschwerden auszusprechen. Die Verwaltung sollte das „Berliner Tageblatt" vom Verkauf auf den Bahnhöfen ausschließen.

Abg. Dr. Haegy (Elf.): Selbst wir Nationalisten sind mit Preußen ganz einverstanden, daß es zweckmäßig ist, wenn die einzelnen Bundesstaaten ihre Bahnen selbständig verwalten. Wir würden vielleicht etwas sparsamer wirtschaften und die Bahnen nicht blos nach strategischen Rücksichten bauen, im ganzen aber doch die Bedürfnisse der Bevölkerung besser befriedigen. Der Steigerung des Verkehrs entspricht nicht die Vermehrung des Wagenparkes und des Personals. Trotz der ablehnenden Haltung des Ministers halte ich doch die Einrichtung von Beamtenausschüssen für sehr wünschenswert. In Straßburg geht das Gerücht, man wünsche aus Gründen der Landesverteidigung möglichst wenige Elsässer in der Eisenbahnverwaltung. Die schwere Verdächtigung der Elsässer, die darin liegt, muß ich aufs entschiedenste zurückweisen.

Minister v. Breitenbach: Von einer Weisung, Elsässer nicht in der Eisenbahnverwaltung zu verwenden, ist mir nichts bekannt. Im Gegenteil, die Elsässer und die im Elsaß geborenen Altdeutschen werden in wachsendem Maße in der Eisenbahnverwaltung verwendet, und es sind jetzt mehr als 60 Prozent Elsässer darin tätig. Die Beschwerden der Beamtenschaft können wir nur im Verwaltungsweg beseitigen. Hier gesetzlich einzugreifen, läge nicht im Interesse der Beamtenschaft. Die Verwaltung hat das Wohl der Beamtenschaft dauernd im Auge. Wenn aber hier ihre Maßnahmen fortgesetzt scharf kritisiert werden, so wird das Personal

Aus der Bahn geschleudert.

Roman von Baronin G. v. Schlippenbach. (Herbert Rivulet.)

(10. Fortsetzung.)

Jetzt sang Ellen; es war ein Wiegenliedchen. Götz und Liselotte verstummten. Ein süßer Zauber legte sich um beide; sie dachten, daß die Stunde ihnen unvergeßlich bleiben würde.

„Wie, noch im Dunkeln?" fragte eintretend Anna.

Sie knipste das elektrische Licht auf, hell flutete es durch den Raum.

Der Zauber war gebrochen.

„Der Kaffee wartet," sagte Anna.

Liselotte erhob sich schnell.

„Ich muß nachhause," sagte sie.

„Ach, so bleibe doch," bat Ellen, „ich telephoniere an deine Mutter."

Liselotte blieb; sie blieb gern. Wie gemütlich und traulich war es hier!

Frau von Werdenstätt rauschte in kostbarer Toilette an den Kaffeetisch. Es war noch ein Kleid aus der guten, alten Zeit, das sie trug. Beim Scheine der elektrischen Beleuchtung konnte sie noch als hübsche Frau gelten, das Tageslicht verriet das kommende Alter, die Silberfäden im Haar, die Krähenfüße an den Augen.

„Es ist mir recht traurig, daß Anna nicht mitkommt," sagte Ellen zu Götz, „sie hat die Einladung abgelehnt und will bei Franz und Käthchen bleiben."

Um sieben gingen Götz und Ellen mit Liselotte fort.

Anna verbrachte einen stillen Abend. Als Käthchen schlief, saß sie bei Franz. Er las ihr aus dem Buch über das Marinewesen vor, das der Bruder ihm zu Weihnachten geschenkt hatte, und sprach mit der Schwester über seine Zukunft. Anna ging freundlich auf sein Gespräch ein, und goldene Worte fielen als Saatkorn in des Jünglings Herz, Worte, die ihn im Leben schützen sollten. — —

„Mütterchen," sagte er, als er sie zum Gutenachtkuß umarmte, „ich werde es nie vergessen, was du an jenem traurigen Tage an des Vaters Bahre zu mir sprachst."

„Ja, mein Junge, bleibe fest, wenn die Versuchung dir lockend naht. Vergiß nicht, was du gelobtest."

Franz schüttelte bewegt die treue Schwesterhand.

Anna nahm ein Buch zur Hand und versuchte zu lesen, aber ihre Gedanken schweiften weit ab; sie dachte an den Einsamen in der Ferne. Still trat sie an das Fenster und schaute zum Himmel empor, an dem Millionen von hellen Sternen wie Engelsaugen flimmerten. Ihre Seele lag im Gebet vor Gott. —

In dem gastlichen Hause des Professors Gräfnitz verlebten Götz und Ellen angenehme Stunden. Es waren noch einige Personen eingeladen; in heiterer Geselligkeit flog die Zeit dahin. Ellen beobachtete den Bruder und Liselotte. Es blieb ihr nicht verborgen, daß sie gegenseitig Gefallen aneinander fanden. Sie fürchtete für die Seelenruhe des Bruders.

Wie sollte der arme, junge Offizier es wagen, um das reiche Mädchen zu freien, das als einziges Kind ihrer Eltern gewiß eine bessere Partie machen sollte! Und doch, wie gut paßten die beiden zueinander! Auch Frau von Gräfnitz schien die Annäherung Werdenstätts zu bemerken, und es war Ellen, als träte ein unzufriedener Ausdruck in ihre Züge. Der Professor dagegen schien augenscheinliches Wohlgefallen an seinem jungen Gaste zu finden. Er zog ihn in eine längere Unterhaltung und fragte ihn über seinen Dienst eingehend aus. —

Spät brach die Gesellschaft auf. Als die Geschwister nachhause gingen, sprachen sie wenig. Sie trennten sich nach einem herzlichen Gutenachtkuß. — — —

Der Frost setzte kurz vor Neujahr wieder ein. Es schneite in der Nacht; die Rodelbahnen waren befahrbar. Jeden Tag wurden sie benutzt. Auch Liselotte und die drei Werdenstätts waren oft auf dem Sportplatze zu sehen. Götz fuhr meist mit der Tochter des Professors und Ellen mit Franz. Einmal kippte der erste Schlitten um, und Liselotte und ihr Kavalier lagen im Schnee. Tief erschreckt half er ihr auf, und seine Frage, ob sie sich Schaden getan, klang so ängstlich, daß Liselotte hell auflachte.

„Nicht die Spur," entgegnete sie munter und stäubte den Schnee von ihrer Kleidung ab.

— — Neujahr kam. Am nächsten Tage lief der Urlaub des Leutnants ab. Im Opernhause gab man am 1. Januar den Lohengrin. Götz nahm für sich und Ellen Billette; Anna weigerte sich mitzugehen, sie wollte mit Käthe und Franz einen kleinen Ausflug machen.

So saßen die Geschwister in der Loge, in der auch Liselotte und ihre Eltern Platz fanden. Götz hatte gehofft, neben dem jungen Mädchen sitzen zu können, aber die Professorin vereitelte es, indem sie ihre Tochter zwischen sich und Ellen nahm. Verstimmt lehnte Götz im Hintergrunde der Loge. Vor sich sah er den dunklen Mädchenkopf. Er sehnte sich danach, ihr vor seiner Abreise noch einige Worte zu sagen. Ellen war so von der Vorstellung gefesselt, daß sie für Weiteres nicht Auge und Ohr hatte.

Während der Pause promenierte man im Foyer des Theaters. Da nahm Götz die Gelegenheit wahr und näherte sich Liselotte, während ihre Mutter und Ellen sich mit Bekannten unterhielten. Der junge Offizier trat mit seiner Dame in eine abgelegene Fensternische.

„Fräulein von Gräfnitz, wie gefällt Ihnen die Oper?" fragte er, um die Unterhaltung zu eröffnen. „Kannten Sie sie schon?"

„Ja, ich habe sie schon früher gehört. Ich kann die Elsa nicht verstehen."

„Warum nicht?"

„Sie hätte dem Geliebten blind vertrauen müssen. Wenn man wahrhaft liebt, muß man vertrauen. Warum mußte sie nach seinem Namen, seiner Art forschen?"

„Ja, das war eben die weibliche Neugier," neckte Götz.

„Wie Sie das sagen! Wollen Sie mich ärgern?" schmollte Liselotte.

„Wie dürfte ich mir solche Freiheit herausnehmen, gnädiges Fräulein! Ich sprach nur im allgemeinen. Es gibt gewiß Ausnahmen."

„Sehr gütig, daß Sie das zugeben."

Mit einem hochmütigen Aufwerfen des Kopfes wollte sie ihn verlassen.

„Ach, nun sind Sie böse! Was soll ich tun, um Sie zu versöhnen?"

„Eine bessere Meinung von uns Frauen haben."

„Ich habe die allerhöchste, wirklich, aber — aber — —"

„Nun, in diesem Aber liegt ein Zweifel," versetzte Liselotte gekränkt.

„Ich habe es mit Ihnen verdorben. — und morgen muß ich fort."

Sie erschrak.

„Was, morgen schon? Das habe ich nicht gewußt."

„Ich habe nicht länger Urlaub."

von einem nicht mehr zu beseitigenden Mißtrauen gegen die Verwaltung ergriffen. Ich stelle deshalb zur Erwägung, ob man nicht bei der Kritik auch die guten Seiten unserer Maßnahmen mehr herausstellen sollte. Die Verwaltung ist unausgesetzt bestrebt, die Ruhezeiten des Personals zu verbessern. Die Diensteinteilung unterliegt ständig einer sehr sorgfältigen Kontrolle. Mit der neuen Lohnordnung werden die Verhältnisse der gesamten Arbeiterschaft nach der grundsätzlichen Seite hin geregelt. Sie ist erlassen im Einvernehmen mit hervorragenden Vertretern der Arbeiterschaft. Wir können mit großer Genugtuung feststellen, daß unser Vorgehen auf das lebhafteste bei der Arbeiterschaft Anerkennung findet. (Beifall.)

Abg. Peirotes (Soz.): Wir können in das Lob des Ministers nicht einstimmen. Wir wollen keine Verpreußung der reichsländischen Bahnen. Verkehrswünsche finden keine Berücksichtigung. Sonntagsfahrkarten nach der Stadt und weitere Ermäßigungen der Schülerfahrten sind notwendig. Die Wünsche der Arbeiter finden nach wie vor keine Berücksichtigung. Wir werden derartige Forderungen immer wieder erheben.

Abg. Schirmer (Zentrum): Der Minister hat indirekt zugegeben, daß noch manche Personalwünsche unerfüllt geblieben sind, denn er meinte, die Verwaltung werde weiter für ihr Personal sorgen. Das Recht der Eisenbahnarbeiter ist, wie das aller Staatsarbeiter, sehr eingeengt. Ein einheitliches Staatsarbeiterrecht muß immer wieder gefordert werden.

Minister v. Breitenbach: Ich habe vorhin nur meine Pflicht getan, wenn ich die Verwaltung in ein rechtes Licht zu setzen suchte gegenüber den erhobenen Vorwürfen. Was das Staatsarbeiterrecht anlangt, so hat der Vorredner nicht erwähnt, daß auch der Staatssekretär des Innern seinen schweren Bedenken gegen die Schaffung eines solchen Rechts Ausdruck gegeben hat. Auch ich habe schwere Bedenken. Die Arbeiterausschüsse haben im großen und ganzen nützlich gearbeitet. Wenn ein Angestellter gemaßregelt wurde, so geschah es, weil er unwahre Vorwürfe gegen die Verwaltung erhob, und es muß das Ziel jeder zielbewußten Verwaltung sein, Ausstreuungen von Unrichtigkeiten entgegenzutreten. Nicht nur die Verwaltung hat die Pflicht zur Wahrheit, wie der Abg. Peirotes sagte, sondern auch die Angestellten. (Beifall.)

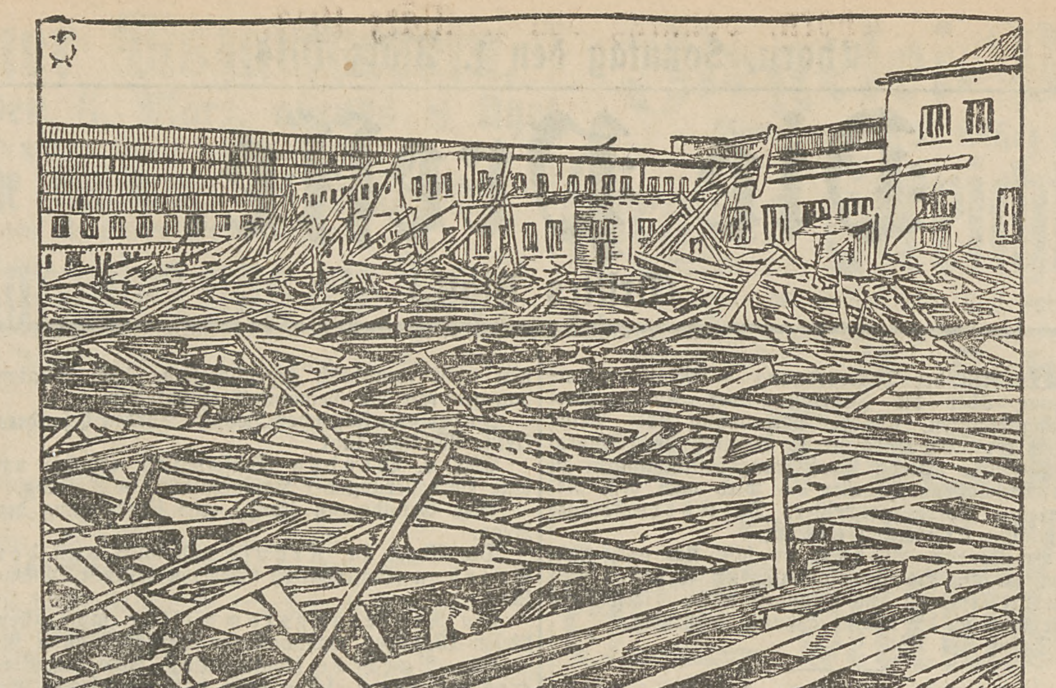
Abg. Ickler (natl.): Für die neue Lohnordnung kann ich dem Minister den Dank der Eisenbahnarbeiter aussprechen. (Bravo!) Bei aller Kritik muß man doch die Vorteile anerkennen. Nun wünschen die Arbeiter noch die Bezahlung der Wochenfeiertage. Auch für die Handwerker muß noch besser gesorgt werden. Bei dem warmen Herzen, das der Minister für seine Arbeiter hat, (Lachen bei den Soz.), hoffe ich, daß er die Wünsche der Arbeiter berücksichtigen wird.

Abg. Kiel (fortschr. Vpt.): Die Reichseisenbahnen sollten nicht nebenamtlich von dem preußischen Eisenbahnminister verwaltet werden, der gleichzeitig nebenamtlich Minister der öffentlichen Arbeiten ist. Als solcher sollte er für den Bau des Mittellandkanals eintreten. Kein Schnellzug sollte mehr ohne dritte Klasse fahren.

Abg. Windeck (Lothr.) trug Wünsche auf Ausbau des lothringischen Eisenbahnnetzes vor.

Darauf wurde die Weiterberatung auf Sonnabend 12 Uhr vertagt; außerdem Luftverkehrsgesetz.

Schluß 7¼ Uhr.



Die vom Sturm zerstörten Schuppen der Städtebau-Ausstellung in Lyon.

Der Sturm, der vor einigen Tagen mit ungewöhnlicher Heftigkeit über weite Gebiete Südfrankreichs dahinbrauste, hat namentlich auf dem Terrain der im Entstehen begriffenen Städtebauausstellung in Lyon großes Unheil angerichtet. Die schon ziemlich weit gediehenen Holzbauten wurden durch die Gewalt des Orkans umgerissen und wüst durcheinandergeschleudert. Nur einer der sieben, dort ebenfalls befindlichen Ballonschuppen blieb erhalten. Auch in der Stadt selbst wütete das Unwetter arg. So stürzten verschiedene Fabrikschornsteine zusammen, und im Saone-Fluß wurden mehrere Schiffe von ihren Ankern losgerissen und trieben flußabwärts. Der Gesamtschaden wird auf mehrere Millionen geschätzt. Die Ausstellungsleitung wird sich darüber schlüssig machen müssen, ob der Eröffnungstermin der Ausstellung, an der auch deutsche Städte beteiligt sind, verschoben werden muß. Auch in anderen Gegenden Frankreichs richtete der Sturm große Verwüstungen an.

Eingaben wurden einfach „zu den Akten" geschrieben!

Bücherschau.

Chronische Stirnhöhleneiterung und ihre operationslose Behandlung. Unter obigem Titel erschien soeben im Verlage von Oscar Coblentz in Berlin W. 30 eine Broschüre, in der der bekannte Spezialarzt für das Luftdruckdifferenzverfahren Dr. J. Pick in Charlottenburg ein modernes operationsloses Verfahren bei der Behandlung chronischer Stirnhöhleneiterung angibt, welches nach seiner langjährigen Erfahrung das eingewurzelte Leiden zur vollständigen Heilung bringt. Diese neue Behandlungsmethode ist um so beachtenswerter, als die von dem Autor in der medizinischen Fachpresse hierüber erschienenen Veröffentlichungen die Anerkennung der ärztlichen Kreise gefunden haben. Die mit vier Abbildungen versehene Broschüre kostet M. 1.50.

Haus und Küche.

Frühlingssauce. Sauerampferblätter und Spinat, zusammen eine Handvoll, etwas grüne Petersilie, Gundelrebe, Kerbelkraut, Bertram und Erdbeerblätter kocht man, nachdem alles gut ausgesucht und gewaschen wurde, einige Minuten unzugedeckt in kochendem Salzwasser. Dann seiht man die Kräuter ab, übergießt sie mit kaltem Wasser, drückt sie gut aus und schneidet sie fein. Indessen bereitet man eine Buttersauce, vergießt sie mit Suppe, gibt die feingewiegten Kräuter hinein, sowie einige Löffel sauren Rahms, läßt alles nur kurze Zeit kochen und richtet an.

Gebackene Froschkeulen. Man beizt die Froschkeulen 1—2 Stunden in Zitronensaft mit Salz und Pfeffer, trocknet sie dann ab, bestäubt sie mit Mehl, taucht sie in Dotter, bestreut sie mit Semmelbröckeln und brät sie in Butter. Man richtet sie auf einer zierlich gefalteten Serviette mit gebackener Petersilie und Zitronenschnitten an.

Fastenfisch-Suppe. ½ Kilo Hecht-, Karpfen oder Aalfleisch schneidet man in kleine Scheiben und läßt sie — nachdem sie in Ei und geriebener Semmel garniert waren — in Butter hübsch goldgelb baden. Suppengrün und etwas Savoyerkohl läßt man in Butter weich dünsten und läßt dieses mit den Fischabfällen — Lebern, Zwiebeln, Gewürz und nach Belieben auch einigen rohen Kartoffeln — in ½ Liter Wasser aufkochen. Nun wird die Brühe durch ein Sieb auf die gebackenen Fischscheiben gegossen und mit den Lebern dazu angerichtet.

Fastenfisch. Man koche einen wohlgereinigten Karpfen, ganz oder in Stücke geschnitten, in gesalzenem Wasser gar, entferne Haut und Gräten und wiege das Fleisch recht fein. Weiche dann auf ein Kilo davon zwei abgeriebene feine Weißbrötchen in etwas von der erkalteten Karpfenbrühe, drücke sie wieder aus und gebe sie zu 125 Gramm zu Schaum gerührter Butter, nebst 125 Gramm gewässerten, feingehackten Sardellen, einigen geriebenen Schalotten, ein wenig weißen Pfeffer und drei Eiern und verrühre dies alles mit dem Karpfenfleische zu einer feinen Farce, die man auf dem mit geriebenem Weißbrot bestreuten Backbrett wie einen Filetbraten formt, ganz flache Einschnitte darüber macht und in diese feine Sardellenstreifchen oder, ist es Fleischtag, Speckstreifchen drückt. Dann brate man es wie einen Filetbraten mit Butter im Backofen, begieße es fleißig und tue zuletzt sauren Rahm an die Sauce.

Waschpulver für die Haut. Zur Bereitung eines guten Waschpulvers stößt man 125 Gramm mit kochendem Wasser angebrühte Mandeln, gießt 250 Gramm Rosenwasser darüber, bringt diese breiige Masse auf ein leinenes Tuch, durch welches man solche ausdrückt, und bewahrt die ausgedrückte milchige Flüssigkeit zu einer Hautpomade auf. Den ausgetrockneten Rückstand trocknet man auf einem Papier und stößt denselben zu einem feinen Pulver, wobei man allmählich 125 Gramm feine Kartoffelstärke und 125 Gramm weißes Bohnenmehl hinzusetzt. Zu dieser Mischung bringt man 60 Gramm gepulverte weiße spanische Seife und 30 Gramm gepulverte florentinische Veilchenwurzel. Sodann fügt man noch 40 Tropfen Orangenblütenöl, das vorher mit 8 Gramm weißen Zucker abgerieben ist, zu. Die Mischung wird in einer verzinnten Blechbüchse aufbewahrt. Ein Teelöffel reicht hin, um Gesicht und Hände damit zu waschen und denselben eine feine Haut zu verleihen.

Eine „Kaiserin der Aegäischen Inseln".

Von Dr. Stephan Kekule v. Stradonitz.

(Nachdruck verboten.)

Das endgiltige Schicksal der Ägäischen Inseln steht immer noch nicht fest. Da mag daran erinnert werden, daß es in England eine Dame gibt, die darauf Ansprüche erhebt und tatsächlich auch geltend gemacht hat, aufgrund ihrer Abstammung, die „Kaiserin der Ägäischen Inseln" zu sein, und für ihre Söhne infolgedessen auch ein „Thronfolgerecht" auf dieses, etwa durch die Großmächte wieder und neu zu begründende, Kaisertum angemeldet hat. Diese Dame ist die Witwe eines großbritannischen Artillerie-Obersten, namens Edmund Hill Wickham, heißt Eugenia mit Vornamen und scheint eine geborene „de Cristoforo" zu sein. Aufgrund irgend eines genealogischen Zusammenhanges mit den Herzögen von Bouillon fügt sie ihrem Geburtsnamen gewöhnlich ein „de Bouillon" hinzu und bezeichnet sich selbst also als eine geborene „di Cristoforo de Bouillon". Die Dame unterzeichnet übrigens nie anders als mit ihrem bloßen Vornamen, also in der Weise richtiger Souveräne und schreibt ihn dann auch immer mit griechischen Buchstaben. Sie behauptet, aufgrund ihrer Abkunft die alleinige Erbin aller Rechte der berühmten Geschlechter Nikephoros, Komnenos, Palaeologos, Gattilusio und Giustiniani zu sein. Ihre Söhne führen in englischer Sitte den Geschlechtsnamen der Mutter am Schluß ihrer Vornamenreihe, ebenfalls als Vornamen. Diese Herren Wickham, Thronprätendenten auf das „Kaisertum der Ägäischen Inseln", sind Edmund Theodor Eugen di Cristoforo de Bouillon Wickham, geb. 1874; Montagu Hill Clephane, geb. 1878; Douglas Konstantin, geb. 1880, und Clyde, geb. 1884. Einer von ihnen ist unlängst verstorben, ohne daß im Augenblicke festzustellen war, welcher der vier es ist. Die drei verbliebenen sind Offiziere Sr. Majestät König Georgs V., und es ist ein wahres Glück, daß wir im 20. Jahrhundert leben, und nicht im 17. oder 18., wo die Leiter jeder Großmacht Europas jederzeit einen „Byzantinischen Thronprätendenten" sozusagen im Portefeuille zu haben pflegten, um ihn, bei orientalischen Verwicklungen, nach Bedarf vorweisen zu können, sonst würden die drei vorgenannten Herren Wickham womöglich noch zu einem derartigen Hilfsmittel der großbritannischen Staatskunst geworden sein. Der Vater der „Prinzessin Eugenia" (Mrs. Wickham) nannte sich: „Prinz Theodor Nikephoros Komnenos Palaeologos" und wurde im Jahre 1863 unter den Kandidaten für den griechischen Thron genannt.

Ich bin selbstverständlich nicht in der Lage, die genealogischen Verhältnisse dieser Prinzessin nachzuprüfen, und möchte bei dieser Gelegenheit nur einmal aussprechen, daß die besten „papierenen Ansprüche" auf irgend etwas „Byzantinisches" mir heutzutage, wenn überhaupt, das Kaiserhaus Habsburg-Lothringen zu haben scheint. Das hängt so zusammen. Eudoxia, Tochter des Kaisers Theodor II. Laskaris (gestorben 1258), heiratete den Grafen Wilhelm Peter I. von Tenda und Ventimiglia, der um 1285 starb. Seitdem führten die Grafen von Tenda und Ventimiglia den Namen Laskaris. Aus diesem Geschlechte heiratete Anna Laskara, Erbin von Tenda und Ventimiglia, im Jahre 1498 den Grafen Renatus von Savoyen. Beider Enkelin war Henrika von Savoyen, Erbin von Tenda, und diese Henrika ist die eine der Urgroßmütter der berühmten Eleonore von Mantua, die des Kaisers Ferdinand III. Gemahlin wurde. Alle (theoretischen) Erbrechte dieser Eleonore von Mantua vereinigten sich später auf dem Haupte des Herzogs Franz von Lothringen, des Gemahls der Maria Theresia, des nachmaligen Kaisers Franz I., von dem ab sich jeder Leser das Weitere selbst ableiten kann.

Sicherem Vernehmen nach hat die arme Prinzessin alias „Kaiserin" Eugenie übrigens bei keinem der Kabinette Gehör gefunden, nicht einmal inbezug auf eine „Abfindungssumme", an der sie sich wohl genügen lassen würde. Ihre Eingaben wurden einfach „zu den Akten" geschrieben!

„Aber Sie werden bald wiederkommen, nicht wahr?"

„Ich glaube nicht, gnädiges Fräulein."

„Nicht? Das ist schade."

„Wirklich? Denken Sie das?"

Sie nickte und hielt den Kopf gesenkt. Nervös spielte sie mit den Rosen in ihrer Hand. Eine weiße Rose fiel zur Erde. Götz bückte sich und hob sie auf.

„Darf ich sie behalten, gnädiges Fräulein?" sagte er leise.

„Ja, wenn Ihnen etwas daran liegt," entgegnete sie errötend.

„Liselotte, wo bist du?" rief die Mutter, „so komm doch, es fängt gleich wieder an."

Schnell ergriff Götz die kleine Hand und küßte sie.

„Ich danke Ihnen."

Wie ihre Finger in den seinen gezittert hatten!

Sie eilte zur Mutter.

Götz blieb noch eine Weile in der Fensternische stehen. Er blickte auf die weiße, kaum erschlossene Blüte nieder.

„Torheit," sagte er sich, „morgen reise ich ab."

Frau von Gräfnitz schalt die Tochter.

„Wie kommst du dazu, dich abzusondern? Wie unpassend war das!"

Still und bedrückt saß Liselotte während der Vorstellung da.

Als Götz in der Garderobe den Damen zu ihren Sachen verholfen hatte, legte er Liselotte den weißen Abendmantel um.

„Leben Sie wohl," sagte er leise.

Sie hob die Augen und sah ihn an, nur eine flüchtige Sekunde lang, aber es lag viel in dem Blicke. Götz fühlte sein Herz wild pochen. —

Am andern Morgen fuhr er fort. Er mußte an der Taunusstraße vorbei. War es Zufall oder Absicht, daß Liselotte auf dem Bürgersteig entlang ging? Irrte er sich, oder sah ihr sonst so heiteres Gesicht wirklich ungewöhnlich ernst und traurig aus? Er grüßte vom Perron des Straßenbahnwagens herab, und sie nickte ihm zu, dann verschwand sie seinen Augen.

* * *

Die Zeit verging, Ostern nahte.

Franz von Werdenstätt stürmte in das Zimmer Annas, die, am Schreibtisch sitzend, den Brief eines Obstlieferanten beantwortete.

„Versetzt! versetzt!" jubelte der lang aufgeschossene Jüngling und drückte einen schallenden Kuß auf die Wange der Schwester. „Was sagst du nun, Alte?"

„Franz, wie freue ich mich, mein lieber Junge!"

„Nun kann ich nach Kiel zu den Blaujacken, Mütterchen!"

„Ja, ich halte, was ich verspreche, aber du wirst mir sehr fehlen, Franz."

„O, ich komme auf Urlaub, Mütterchen! Denke doch: in der Marineuniform!"

„Die scheint dir die Hauptsache zu sein, du Strick," lachte Anna.

„Nein, Mütterchen, du sollst sehen, daß ich wie ein Wilder büffle."

„Was ist das wieder für ein Ausdruck, Junge?"

„Schilt nicht, Alte, ich bin halb toll vor Freude!"

Er umarmte die Schwester stürmisch.

Jetzt wurde Frau von Werdenstätt von der Versetzung ihres Sohnes benachrichtigt. Es wäre Franz undenkbar erschienen, zuerst zur Mama zu gehen; das Mütterchen mußte die Erste sein, die von seinem Glück erfuhr. Frau von Werdenstätt nahm alles mit der ihr eigenen gelassenen Ruhe auf. Sie fragte auch nicht danach, wo das Geld herkommen würde, das ihrem Sohne den heiß ersehnten Wunsch erfüllte. Sie war es gewohnt, sich auf Anna zu verlassen; die würde schon für das Nötige sorgen.

Franz fuhr auf einen Tag nach Koblenz hinüber, um von Götz Abschied zu nehmen, denn trotz der Bitten der Schwester hatte der letztere geschrieben, daß er keinen Urlaub zu Ostern nehmen könne. Der wahre Grund war aber, daß er Liselotte nicht wiedersehen mochte, so sehr ihn auch sein Herz dazu trieb. Die kühle Ablehnung ihrer Mutter gegen seine Annäherung hatte ihn verletzt. Er war nicht gesonnen, weitere Demütigungen entgegenzunehmen, lieber wollte er Liselotte nicht so bald wiedersehen.

Vielleicht gelang es ihm mit der Zeit, sie zu vergessen, das eben erst keimende Interesse zu bekämpfen. Und Götz stürzte sich in die Arbeit. Er strebte unermüdlich, weiter zu kommen, und bereitete sich auf die Kriegsakademie vor. Im Dienste musterhaft, gewann er sich die Anerkennung seiner Vorgesetzten, anspruchslos und solide, genügten ihm seine Mittel zu einem bescheidenen Leben. Er sollte Adjutant werden, aber er schlug es aus. Konnte er sich doch nicht den Luxus eines Pferdes erlauben! Und Anna mochte er darum nicht bitten. Bitter bereute es Götz, früher so flott gewesen zu sein. Er hatte dadurch sein mütterliches kleines Vermögen ausgegeben, oft eine große Summe in einer lustig verbrachten Nacht in Berlin. Wie erwünscht wäre ihm nun das Geld gewesen!

Als Franz nach Koblenz kam, verlebten die Brüder einen netten Tag zusammen, dann trennten sie sich nach herzlichem Abschiede.

In Rußland lag um die Osterzeit noch hoher Schnee. Wie ein großes, weißes Leichentuch breitete sich die Steppe vor dem Schlosse des Fürsten Schermatoff aus.

Die Mutter Olgas und Saschas war nach langen Leiden gestorben. Ihre beiden Kinder betrauerten sie aufrichtig; sie standen nun ganz aufeinander angewiesen da.

Alexander Schermatoff war ab und zu nach Klobischkin hinübergefahren, um den Umbau des Schlosses zu beaufsichtigen. Er konnte es nicht vermeiden, seine Braut wiederzusehen, aber sein kaltes Benehmen ihr gegenüber war unverkennbar.

„Er liebt mich nicht," dachte das ältliche Mädchen, „ganz verändert ist er aus Wiesbaden zurückgekehrt. Gewiß hat er dort eine andere kennen gelernt, und ihr gehört jetzt sein Herz."

Auch Herr von Globoff und seine Frau dachten dasselbe.

Durch Olga hörte Anastasia von Ellen, und auch deren Bild hatte sie gesehen. Traurig sagte sich die Russin, daß sie in Fräulein von Werdenstätt eine nicht zu unterschätzende Nebenbuhlerin zu fürchten hatte.

Nach dem Tode der Fürstin Schermatoff siedelte deren Tochter nach Klobischkin zum Bruder über. Es lag wenig Nachbarschaft um das Schloß. Tagelang waren die Wege verschneit, und der kleine Schlitten mit dem Traber fuhr mit Bruder und Schwester über die schlechten Wege.

„Sascha," sagte Olga eines Abends, „du behandelst Anastasia so kalt, sie leidet sehr darunter. Seit einer Woche bist du nicht mehr bei ihr gewesen."

„Ich hatte keine Zeit," brummte der Fürst verdrießlich.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Für die östliche Seite der Seglerstraße in dem Abschnitt zwischen der Coppernikus- und Jesuitenstraße ist durch Gemeindebeschluß vom 18. Dezember 1913/14. Januar 1914 unter Zustimmung der Ortspolizeibehörde ein Fluchtlinienplan aufgestellt worden. Dieser Plan wird nunmehr im städtischen Vermessungsamt, Rathaus, Zimmer 44, innerhalb der Dienststunden zu jedermanns Einsicht offen gelegt.

Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betreffend Anlegung und Veränderung von Straßen rc. mit dem Bemerken hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer mit dem Tage der Bekanntmachung beginnenden und einschließlich des 15. März 1914 endenden Ausschlußfrist von 4 Wochen beim Magistrat schriftlich oder beim Vermessungsamt, Rathaus, Zimmer 44, zu Protokoll anzubringen sind.

Thorn den 14. Februar 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Schuldienerstelle der katholischen Knabenschule Thorn-Mocker ist zum 15. April d. Js. neu zu besetzen.

Das Gehalt beträgt 600 Mk. und steigt von 3 zu 3 Jahren einmal um 100 Mk., viermal um je 75 Mk. bis 1000 Mk. Daneben wird freie Wohnung, Heizung und Beleuchtung gewährt. Außerdem werden für Reinigung der die Zahl 15 übersteigenden Räume 25 Mk. Reinigungsbeihilfe für jeden Raum gezahlt.

Die Anstellung geschieht zunächst auf Privatdienstvertrag gegen beiderseits 3 monatige Kündigung. Die ersten 6 Monate gelten als Probezeit gegen 14 tägige Kündigung.

Bewerbungen sind bis 15. März d. Js. einzureichen.

Die Stelle ist in erster Reihe den Militäranwärtern vorbehalten.

Thorn den 22. Januar 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Mappen mit Bildern der Stadt Thorn

aus älterer und neuerer Zeit, welche von den Herren Kleefeld, Stadtbaurat in Thorn, und Schmidt, Baurat und Provinzial-Konservator von Westpreußen, in Marienburg zusammengestellt wurden, sind für den

Preis von 3 Mk.

in den Buchhandlungen von Max Gläser, E. Golembiewski, Walter Lambeck, A. Schultz, Justus Wallis, K. Zablocki, in der Papierhandlung K. Fietz, beim Kastellan des Rathauses, im Museum und in der Stadtbücherei (Coppernikusstr. 12, 2) zu haben.

Thorn den 4. Februar 1914.

Der Magistrat.

Städtisches Oberlyzeum zu Thorn.

Anmeldungen zur Aufnahme sind bis **Sonnabend den 25. März** einzureichen.

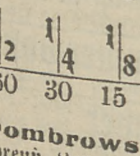
Der Meldung sind beizufügen: 1. das Tauszeugnis, 2. der Wiederimpfschein, 3 das letzte Schulzeugnis, 4. eine ärztliche Bescheinigung, ob die Bewerberin nach ihrem Gesundheitszustande den Anforderungen des Unterrichts in den wissenschaftlichen Klassen des Oberlyzeums einschl. der technischen Fächer voraussichtlich gewachsen sein wird.

Bewerberinnen mit dem Schlußzeugnis eines Lyzeums können ohne Prüfung aufgenommen werden.

Für alle andern:

Aufnahmeprüfung: schriftlich am **26. und 27. März,** mündlich am **28. März.**

Der Oberlyzealdirektor,
Dr. Maydorn.

Königl. preuß.  **Klassenlotterie.**

Zu der am 13. und 14. März 1914 stattfindenden Ziehung der 3. Klasse 230. Lotterie sind

	1/1	1/2	1/4	1/8 Lose
à	120	60	30	15 Mark

zu haben.

Dombrowski,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn. Fernsprecher 57.

Zentrum Thorn

a Hauptstr. v. sof. od. 1. 4. fortzugsh. ganz. Haus m Hofr. rc. für 1600 Mark auf läng. Jahre zu verpachten

Moderner Laden

m. eleg. Einricht., u. 2 Gastnub., pass. f.

Fleischerei, Speiselokal u. Delikateßhandlung, Schuhw. od. Pfandleihe

usw. Dazu in vier Stockwerken 10 freundl. Zim. m. sep. Eing. pass. zu

Privat-Logis.

Besichtig. erb Krüger, Strobandstr. 8

20000 Mk. in der 1. Hälfte d. Kaufpr. auf gr. Geschäftsh. ges. Ang. erb. unter Nr. 234 an die Geschäftsst. der „Presse".

Oeffentliche Versteigerung.

Dienstag den 3., Mittwoch den 4. u. Donnerstag den 5. März,
vormittags von 10 Uhr ab,

werde ich auf dem **Holzplatze der Firma J. Littmann's Sohn in Briesen Westpr. zur Konkursmasse** gehörige

größere Posten Bretterwaren, Bohlen, Kanthölzer, Schirrhölzer, mehrere Lastwagen, größere Posten Dachpappen, Teer, Karbolineum und Klebemasse, fertige und halbfertige Türen und Fenster, Hobelbänke, Taue, verschiedenes Eisen, T-Träger, größere Posten Nägel, Tür- und Fensterbeschläge, Anker und Scheunentorbeschläge, größere Posten Leisten und Türbekleidungen sowie Ofenkacheln, Schränke, Bettgestelle, verschiedenes Tischlerhandwerkzeug, Treibriemen, 1 Spazierwagen, Kutschgeschirre, Bureauutensilien, ferner Hölzer für ein abgebundenes Haus, Stall und einen Scheunenanbau — 4 Meter Länge — und für einen Schuppen, sowie Scheunen und Schuppen zum Abbruch, 1 Geldspind, Tonkrippen u. Tonröhren u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung versteigern.

Briesen Westpr. den 26. Februar 1914

Zimmermann, Gerichtsvollzieher.

Grundstücksverkauf.

Durch unsere Vermittlung sind in Podwitz, Kreis Culm, Bahnstation Culm oder Mischke, an den sche Abnehmer zu verkaufen:

1. Ein Resigrundstück von 120 bis 130 Morgen mit gutem Boden, reichlichen und guten Gebäuden, vollem Inventar und Vorräten. Anzahlung mindestens 25000 Mk.
2. Je ein Arbeiterhaus mit Landzulage (20 Morgen und mehr) und Fischteichen, zum Ausbau als selbständige Stellen.
3. Noch einige Parzellen an Anlieger.

Die Uebernahme kann sofort erfolgen. Beleihung mit billigen, unkündbaren Tilgungshypotheken. Stempel- und Kostenfreiheit.

Verkaufstermin findet **Freitag den 6. März,** vormittags 9 Uhr, im Gutshause des Herrn **Franz Kopotzki** statt, wozu Kauflustige eingeladen werden.

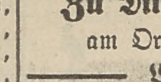
Deutsche Bauernbank für Westpreußen,
G. m. b. H. zu Danzig.

F. Scheffler, Fischhalle.

Fernruf 295. **Verkaufsstelle:** **Fernruf 295.**

Laden Schillerstr. 18. Markt (Bude gegenüber Herrn **Doliva,** Artushof).

Billigste und sehr gute Bezugsquelle



von äußerst schmackhaften **lebenden Fischen, Krebsen, Hummern, lebendfr. Lachsen, Zandern u. Seefischen.**

Beste Räucherwaren und Marinaden.

Täglich neue Zufuhren.

Zu Diners, Hochzeiten usw.

am Orte, ebenso nach außerhalb.



Lieferung prompt.

Inventur-Verkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.



Neue Fahrräder von 45 M. an, gebrauchte Fahrräder sehr billig, **Neckarsulmer Motorräder** und Zubehör, **Nähmaschinen, Wringmaschinen, Milchzentrifugen, Grammophone, Sprechapparate, Spielplatten von 85 Pf an,** beim Kauf von 5 neuen die 6. gratis. Alte Platten werden eingerechnet. **Elektr. Taschenlampen, Feuerzeuge,** sämtliche **Bedarfsartikel für Klingelanlagen in grosser Auswahl.**

Benzin — Automobil-Garage — Oel — Chauffeur-Fahrschule. Auto-Pneumatik, wie **Continental, Dunlop, Peters Union** und **Michelin** in allen Grössen. **Zubehörteile** für sämtliche Artikel. **Grosse Reparaturwerkstatt mit elektrischem Kraftbetrieb.**



W. Katafias,
Thorn, Neustädt. Markt 24,
Telephon 447.

200 graue Rosa-Papageien

mit blutroter Brust und Haube, jung, zahm, leicht sprechen lernend, sehr ausdauernd, schön in Farbe, rabengroß, Stück nur 8 Mk., 2 Stück 15 Mk. — Herr **G. A. Leonhardt** in Moskau schreibt mir: „Der Rosa-Papagei kam hier gut an, gewöhnte sich sehr gut, war die ersten 2 Wochen etw. still, dann aber wurde der Vogel recht munter und lernte auch in wenigen Wochen einige Worte sprechen."

Grüne Blaustirn-Amazonen,

wundervolle, farbenprächtige, junge, leicht lernende Vögel, gelehrigste Sorte, Stück nur 20 Mk., fingerzahme 25 Mk., einige Worte sprechende 30 Mk., mehrere Worte sprechende, prima 40 Mk. — Dazu **sehr dauerhafte Papageien-Drahtkäfige,** 40 cm, 4,50 Mk., hochfeine Salonkäfige, 75 cm, 8,— Mk., mit Sockel und Säulen 12,50 Mk. — **Grüne Wellensittiche,** ausdauernde, sehr beliebte Vögel, leicht züchtend, Paar 5 Mk., ältere Zuchtpaare 6 Mk. **Graue Kardinäle,** prachtvolle Sänger, Stück 4,50 Mk.

Chinesische Nachtigallen,

hervorragend schöne Sänger, wundervoll in Farbe und Gefieder, das ganze Jahr singend, Stück 3,50 Mk., 3 Stück 9,— Mk. **Chinesische Spottdrosseln,** prachtvolle Sänger, sehr schön, Stück 5 Mk. Afrikanische **Prachtfinken,** buntfarbig, leicht züchtend, etwas singend, Paar 2 Mk., 5 Paar verschiedene 8 Mk. **Prachtvolle Käfige,** für 2 Vögel passend, 3 Mk., für 4–6 Vögel 4,60 Mk. Für lebende Ankunft wird garantiert. Alle Lieferungen geschehen aufgrund der in meinen Preislisten angegebenen Versandbedingungen. Neueste Preislisten über Tiere, Vögel und Käfige gegen 10 Pfg.-Marke. — **Vogel-Wandtafeln** mit 42 ausländischen Vögeln in Buntdruck, schöner Zimmerschmuck 1,70 Mk. franko.

Gustav Müller, Vogelgroßhandlung,
Hamburg, Repsoldstr. 89.

Dir. Heimanns Vorbereitungsanstalt, Posen

für Einjährig-Freiwilligen-, Primaner-, Fähnrichs- und Abiturprüfungen sowie zum Eintritt in jede Klasse der höheren Schule. Ostern u. Michaelis 13 bestanden fast sämtl. Abitur., Fähnr. u. Einjähr. Bisher über 1100 Schüler ausgebildet. Pensionat unt. steter Aufs. Ill. Prospekt m. Referenz., Lehrerverz. gratis u. franko. Fernspr. 1961.

Städtisches Museum.

Ausstellung

von Plastiken von Georg Wolf-Charlottenburg und Gemälden von Julie Wolfthorn-Berlin. Geöffnet wochentäglich von 11—1 Uhr gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pfg., sonntäglich von 11—1 Uhr gegen ein Eintrittsgeld von 20 Pfennig.

Thorn den 20. Februar 1914.

Der Magistrat.

Norddeutsche Creditanstalt

Filiale Thorn.

Breitestraße 14. **Telephon 174.**

Günstige Erledigung von Bankgeschäften jeder Art.

Kostenlose Auskunftserteilung in

Angelegenheiten der Vermögensverwaltung.

Stahlkammer.

Vereinigung der Musikfreunde.

Professor Dr. Sternfeld spricht am 3. März 8¼ Uhr im Artushofe über **Richard Wagners „Meistersinger"** und wird seine Ausführungen am Klavier erläutern. Die Abonnenten haben zu ihren Plätzen freien Zutritt und zeigen beim Betreten des Saales die Karte des letzten Abonnementskonzerts vor. Verzichtet ein Abonnent auf den Besuch dieses Vortrages, dann wolle er das bis zum 1. März in der Schwartz'schen Buchhandlung anzeigen, damit über seinen Platz anderweitig verfügt werden kann.

Nichtabonnenten erhalten Einlaßkarten in der Schwartz'schen Buchhandlung zum Preise von 1,50 Mk und 1 Mk. Der Vortrag kann aufs wärmste empfohlen werden.

J. A.:
Dr. H. Kanter.

Das Beste für die Hautpflege ist:

„Pfeilring" Lanolin-Seife

25 Pfg. pro Stück, 3 Stück 65 Pfg.
— Nachahmungen weise man zurück. —

Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft,
Charlottenburg, Salzufer 16. Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.



Billigste u. praktischste Hundehütte der ganzen Welt!

Otto Kind, Kotthausen Kr. Gummersbach Rhl.
Metall- u. Holzwarenfabrik.



Zahlen beweisen!

Ausländisches Kakaopulver muß per Kilo mit 65 Pfg., ausländische Schokolade mit 50 Pfg. verzollt werden!

Diesen Zoll bezahlt der deutsche Konsument.

Berger's Kakao und feine Speise-Schokoladen

sind billiger, als die angepriesenen Auslandsmarken, stehen diesen aber in Bezug auf Aroma, Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit zum mindesten gleich.

Berger **Pößneck**

Suche Landwirtschaft,

größeres Gut oder kleineren Wohnsitz bei voller Auszahlung. **H. v. Kettler, Hermsdorf,** Mark.

4000—5000 Mark

zur sichern 2. Stelle zum 1. 4. oder später gesucht. Angebote unter **D. G. 40** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Monogramme

zum Wäschezeichnen, neueste Muster, einzelne Buchstaben von 10 Pfg. an, bei

Optiker Seidler,
Altstädt. Markt 4,
neben der Apotheke.

Zum Aufpolstern

und modernisieren älterer Polstermöbel, sowie Neuanfertigung von Sofas und Matratzen rc., rc. empfiehlt sich

K. Schall,
gerade über dem Theater.

Gute Esskartoffeln

gibt billigst ab frei Haus

Johann Lüdtke,
Telephon 356 Bachestr. 14.

FRANZOSISCHE Privatstunden.

A. Durand und Frau,
Lehrer und Lehrerin aus Frankreich,
Lehrassistent in den Mittelschulen.
3 Seglerstrasse I.

Neue

Buchführungskurse

beginnen im März.
Anmeld. von Damen und Herren erbittet

Krause,
Handelslehrinstitut,
Altstädt. Markt 18.

Stutzflügel
(Kaps),
1 gebr. Bechstein-Flügel,
„ **Schwechten-Piano**
preiswert.

B. Neumann,
Piano-Haus, Posen,
Bismarckstr. 10. part. I, II.

Wer bar Geld

bis 6% braucht, auf Schuldschein schreibe sofort. Bis 5 Jahre rückzahlbar. Reell, diskret. Zahlreiche Dankschreiben. **H. Otto, Breslau I,** Taschenstr. 23/24.

Möbel, Spiegel Polsterwaren

kaufen sie jetzt günstig bei

David, Möbelgeschäft, **Schulitz.**

Bettgest. v. 12 Mk. an, **Tische** v. 12 Mk. an, **Schlafsofa** v. 24 Mk. an, usw.

Franko Lieferung nach allen Bahnstationen.

Linoleum

für alle Zwecke liefert äußerst **billig** unter Garantie tadellosen Liegens. Eigene Lager. Muster franko. **C. Quintern, Elbing,** Tapeten, Linoleum en gros.

Gute Existenz,

verbunden mit **hohem Verdienst,** gründen sich Herren jeden Standes, welche den Verkauf landwirtsch. Konsumartikel übernehmen. Nach 14 tägiger Probezeit **feste Anstellung. Verdienst bis zu 100 Mark pro Woche.**

Gefl. Angebote an **D. Hardung & Co., Leipzig-Eutritzsch.**



Hervorragende Neuheiten und hohen Nebenverd. für Vertreter bringt mein diesj. Katalog. Erstkl. **Siegeslauffahrräder** zu fabelh. bill. Preisen. Fahrräd. v. 30 Mk. an; Decken 1,60 Mk., gebr. Decken 2,85 Mk., Schläuche v. 1,30 an Verlang. Sie sofort **Katalog.** Sie werden staunen Vertreter an allen Orten gesucht. **Peter Krapp, Langenfeld 16,** Rheinland.



freiwilliger Anerkennungsschreiben erster Rosenkenner u. Liebhaber beweisen d. Unübertrefflichkeit unserer

Prachtrosen.

Wir liefern diese in den herrlichsten Farben und nur ausgesucht edelsten Tee- u. Remontantsorten, die noch in diesem Jahre ununterbrochen bis in den Winter hinein blühen, im Garten und Zimmer, in Balkon- u. Fensterkästen zum fabelhaft billigen Preise v. 10 St. 3 ℳ, 20 St. 5.40 ℳ, 50 St. 12 ℳ, diese fertig z. Selbstpflanzen beschnitt. 10 St. 3.30 ℳ, 20 St. 5.80 ℳ, 50 St. 12.50 ℳ, postfrei in extra starken, reichbewurzelten Büschen erster Qualität m. Namen, Farbe, Kulturanweisung u. Anerkennungsschreiben.

Köllner Baumschulen Kölln b. Elmshorn (Holstein).
Lieferant Königl. u. Fürstl. Höfe.

Prima-Hochstammrosen, fein bewurzelt, 1.20 M., 10 Stck. 11 M., 20 Stck. 20 M.

— Garantie für tadellose Ankunft. —

Man wolle unsere Rosen nicht verwechseln mit schwachen Pflanzen 2. Güte, die billiger angeboten werden.

Katalog „Der Hausgarten" kostenlos!

Bekanntmachung.

Am
Montag den 2. März 1914,
vormittags 10 Uhr,
werden wir in dem Hause **Bahnhofstraße 10**:

ein Büfett

gegen sofortige Barzahlung meistbietend versteigern lassen.

Thorn den 27. Februar 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am
Dienstag den 3. März 1914,
vormittags 11 Uhr,
werden wir in dem Hause **Schillerstraße 2**:

ein Repositorium

gegen sofortige Barzahlung meistbietend versteigern lassen.

Thorn den 27 Februar 1914.

Der Magistrat.

Große Auswahl
in

Tuchresten,

passend zu Kostümen, Röcken und Blusen hat wegen günstigen Einkauf billig abzugeben

Culmer Chaussee 36.

Empfehle Köchin per sofort mit sehr guten Zeugnissen.
Suche bess. Kindermädch. zu einem Kinde, sowie Knechte. Ww **Tekla Pawlik,** gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Heiligegeiststr. 10.

Panama- und Strohhüte

bitte jetzt zur Wäsche einzuliefern.

Gustav Grundmann,
Breitestraße 37.

Zu verkaufen

Wohnhaus,

gut verzinslich, mit mittleren Wohnungen, leicht vermietbar, in sehr guter Lage der Bromberger Vorstadt, preiswert zu verkaufen. Angebote unter **„Gut 9"** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Grundstück,
in bester Lage der Brombergerstr., 7—8 Prozent Verzinsung, zu verkaufen. Auskunft erteilt **Phillip Dexheimer,** Coppernikusstr. 30.

Gartengrundstück
zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Gartengrundstück,
neu, 8 % verzinsl., umständeh sof. z. verk. Angeb. u. **B. C.** an die Gesch. der „Presse" erbeten. Agenten verbeten.

Baustellen, ca. 6000 qm, Konduktstraße u. Bromberger-Vorstadt, Wald- u. Kasernenstraße, ca. 3500 qm, sind im ganzen od. auch einzel. Bauparzellen billig zu verkaufen. Auf Wunsch leihe Baugeld.
Brückenstr. 17, **Kwiatkowski.**

Verschiedene neue u. gebrauchte Möbel,
Kleider- und Wäscheschränke, Teppiche, Spiegel, Sofas, Küchenschränke. Tische, Stühle, großer Posten Bettgestelle mit Matratzen, Eisschrank, Waschtische Nachttische u. a. m. zu verk. **Bachestr. 16.**

Kronleuchter

für Gas, dreiarmig, mit Ziehlampe zu verkaufen **Breitestraße 4, 1.**

Gebrauchte
Wand-Bohrmaschine
für Hand- und Kraftbetrieb preiswert abzugeben bei

Stärkefabrik Thorn.

---

200 Stangen,
ca. 10 m lang, 10—13 cm breit im Durchmesser,

100 Stangen,
ca. 8—9 m lang, 8—10 cm breit im Durchmesser,
ferner 2,50 und 3 Meter lange

Netzriegel,
sind verkäuflich. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

---

3 schöne
Jagdhunde,
Brauntiger, 7 Monate alt, vorzüglich veranlagt, preiswert abzugeben.
Wilhelm Cowalsky, Graudenzerstraße 125, Fernruf 235

Tauben
wegen Aufgabe der Zucht zu verkaufen
Mellienstr. 112a, part. r.

Läuferschweine
verkauft **Schiller, Gramtschen.**

Vortrag

in der Aula des königl. Gymnasiums und Realgymnasiums
am 1. März (Sonntag) 6 Uhr.
Herr Professor **Semrau** spricht über das Thema:
„Italien, Goethe und wir".
Einlaßkarten in der Schwartz'schen Buchhandlung und an der Tageskasse.
Gymnasialdirektor **Dr. H. Kanter.**

Oeffentlicher

Vorlesungs-Abend

Mittwoch den 4. März 1914,
abends 8½ Uhr,
im Saal des Schützenhauses (Otto Gretzinger)
zu Thorn.

Enthaltsamkeit und Lebensgenuss.

Referent: Otto Erich von Wussow-Berlin.
Keine Diskussion! Eintritt frei!

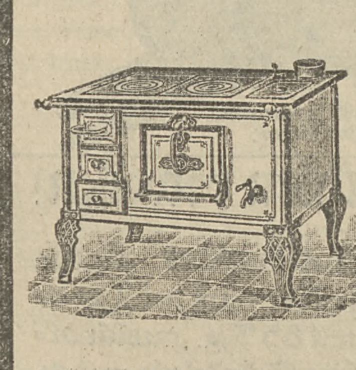
Deutscher Abwehr-Bund
gegen die Ausschreitungen der Abstinenzbewegung.

Damen u. Herren willkommen.

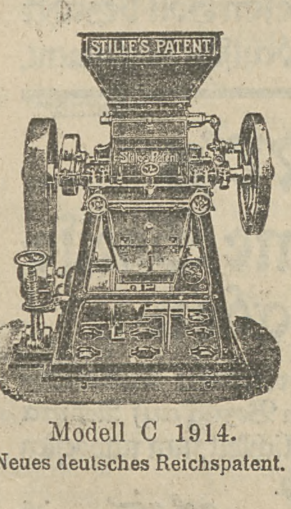
Verein Frauenwohl.

Oeffentlicher Vortrag
der Polizei-Assistentin a. D. Schwester **Henriette Arendt-Stuttgart** über
„Kinderhandel in Deutschland"
am
Montag den 2. März, abends 8¼ Uhr,
im großen Saal des Tivoli.
— Eintritt 10 Pfg. —

Der Vorstand.
Helene Semrau, Vorsitzende.



Schmiedeeiserne
Sparkochherde
offeriert
in grosser Auswahl.
Paul Tarrey,
Tel. 138. Altst. Marrt 21.



Modell C 1914.
Neues deutsches Reichspatent.

Patentiert in fast allen Kulturstaaten,
Für Überlandzentralen u. elektr. Betriebe
Walzen-, Schrot-, Quetsch- u. Mahlmühle Stille's Patent.
Die leistungsfähigste der Gegenwart
Viele goldene Medaillen.
Von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft-Ausstellung Strassburg i. E. 1913 mit der höchsten Auszeichnung, der **„Grossen Silbernen Denkmünze"**, prämiert
Kataloge u. Prospekte gratis u. franko.
— Vertreter gesucht! —
F. Stille, Maschinenfabrik
Münster i. W.
Nach Leistung und Arbeiterzahl:
Grösste Spezialfabrik Deutschlands.

6—8 Mark
garantiert sicheren Tagesverdienst. Kostenlose Auskunft.
R. Krippner, Teuben-Dresden 6203.

6000 Mk.
zu 5% p. 1. April zu verg. Es kommen nur ländl. Grundstücke inbetracht. Näheres **Arendt,** Thorn, Strobandstraße. 13.

G. Wolkenhauer

STETTIN 128
Pianoforte-Fabrik, Hoflieferant

Gegründet 1853

Pianinos
Flügel
Harmonien

60
Jahre haben sich meine als erstklassig und preiswert allgemein bekannten Fabrikte in allen musikalischen Kreisen gut bewährt und allgemeine Anerkennung erworben.
Kulante Zahlungs- u. Lieferungs-Bedingungen.
Neueste illustrierte Preisliste kostenlos.

Die geehrten Damen von Thorn und Umgegend erlaube ich mir zu der am
1. März 1914
stattfindenden

Modell-Hutausstellung

Pariser und Wiener Originale
ergebenst einzuladen.

Hochachtungsvoll
Marta Gembarska.
Thorn, Baderstr. 28.

Atelier für Zahnoperationen u. Zahnersatz
von
Frau Margarete Fehlauer, Breitestr. 33, 2.
Aelteste Damen-Praxis. — Spezialität: Kinder-Behandlung.
Gebissänderungen und Reparaturen werden sofort erledigt.
Teilzahlungen gestattet.
Neu: Stiftzähne und Brücken mit auswechselbaren Zähnen.



Man reißt sich um die Uhren
von F. Steffelbauer,
Baderstr. 28.
Herrenuhren v. 5 M. an, 2 Jahre Garantie.
Damenuhren, Silber, v. 10 M. an, 2 J. Gar
Wecker, tadellos gehend, v. 2.25 M. an.
Uhrfeder 1 M., Uhrglas 20 Pf., Zeiger 10 Pf.



Rudolf Schilling,
Malermeister,
Brombergerstr. 26. Telephon 1024.

Ausführung von Malerarbeiten
jeder Art.

Dauernde und aussichtsreiche Stellung
bietet sich einem im Reisedienste erfahrenen Versicherungsbeamten, der in der
Lebens-, Unfall-, Haftpflicht-
Versicherung bewandert ist, bei alter vornehmer Gesellschaft, die einen freigewordenen Bezirk unter neue Verwaltung stellen will. Auch branchefremde Herren mit natürlicher Veranlagung für Organisation und Anwerbetätigkeit haben Gelegenheit, einen selbständigen und mit hohen Bezügen ausgestatteten Posten zu erlangen. Gewährt werden festes Gehalt, Spesen, Diäten und Provision. Gefl. Bewerbungen unter **V. R. 4** an die Geschäftsstelle der „Presse".

28000 Mark
zur Ablösung einer Hypothek auf ein gut verzinsliches **Wohnhaus** per bald oder 1. 4. 1914 gesucht.
Angebote unter **Wohnhaus 18** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zur Ablösung werden auf ein gutgeh Gasthof (Wert 45000 Mk.) zur 1 Stelle
12000 Mk.
sofort oder später gesucht. Agenten verbeten. Meldungen unter **O. P.** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

10000 Mark
zur sicheren Stelle auf hiesiges Vorstadtgrundstück zur Ablösung kleiner Beträge zum 1 April d. Js evtl. auch früher gesucht
Angebote unter **A. Z. 27** an die Geschäftsstelle der „Presse".

4500 Mark.
Viertausendfünfhundert Mark werden auf ein städtisches Grundstück gesucht. Goldsichere Hypothek.
Angebote auch durch Vermittler, sind zu richten unter **„Gebhard"** an die Geschäftsstelle der „Presse".

3500 Mk. zur 2. Stelle auf ein Grundstück in Thorn-Mocker zum 1. 4. 14 zu zedieren gesucht. Angebote unter **W. A.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

Herrschaftliche
6 Zimmerwohnung
mit Balkon, Zentralheiz. u reichl. Zubehör von sofort oder später **Wilhelmstadt,** Wilhelmstraße 7, zu vermieten. Zu erfragen daselbst beim Portier oder bei
Neumann, Schmiedebergstr. 3, 1.

---

5 Zimmerwohnung
mit Bad und reichlichem Zubehör zum 1. April d. Js. zu vermieten
Brombergerstraße 60, 1.
Eingang Talstraße.

6-Zimmerwohnung,
Küche, Mädchenstube, Bad, Gartenland, Gas und elektr. Licht, mit Pferdestall u. Burschengelaß, Mellienstraße 109, sofort zu vermieten.
Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H., Mellienstr. 129, 1.

Möbl. Zim., m. P. z. v. Culmerstr. 1, 1.

Altstädtischer Markt 21
ist die 1. Etage, bestehend aus
6 Zimmern mit Zubehör,
per 1. April d. Js. zu vermieten.
Paul Tarrey.

Herrschaftliche
Wohnung,
Neustädt Markt 20, 1. Etage, 5 Zimmer, Badestube und reichl. Zubehör, 2. Etage, 2 Zimmer, auch als Bureauräume geeignet, per bald oder 1. 4. zu vermieten.
Zu erfragen bei
Hugo Eromin,
Elisabethstraße 14.

Brombergerstraße 60:
8-, 5- und 3 zimmerige
Wohnungen
in der 1. bezw. .. Etage, vom 1. April zu vermieten. Näheres der Portier oder
Fritz Kaun, Baugeschäft.

Wohnung,
Bachestr. 17, 1. Etage, 6 Zimmer mit Badestube und reichl. Zubehör, sowie Gas und elektr. Lichtanlage, vom 1. April 1914 zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59

2-Zimmerwohnung
mit Entree zum 1. April und heizbares Zimmer, geeignet zum Kontor auch als Lagerraum, von sofort zu vermieten.
Heinrich Bartel, Waldstraße 31.

I. Etage:
3 Zimmer, Küche, Entree und Bad,
II. Etage:
3 Zimmer, Küche, Entree,
per 1. 4. 14 zu vermieten.
Auf Wunsch elektr. Licht. Zu erfragen im Kontor
A. E. Pohl, Araberstr. 13.

Herrschaftl. Wohnungen,
in schöner, ruhiger Lage, am Stadtpark, von 7 Zimmern nebst Zub., Fischerstr. 57
„ 6 „ „ „ 49
von sofort zu vermieten.
Schlossermeister Meinhard, Fischerstr. 49.

Mellienstr. 28, I:
Herrschaftliche Wohnung,
6 Zimmer, 1 Mansarde, mit reichlichen Nebenräumen und allem modernsten Komfort, einschließlich Heizung. Stallung, Remise, 2000 Mk., sofort oder später zu vermieten. **Mueller,** Major a. D.

Wohnung
zum 1. April zu vermieten. 3 Etage,
5 Zimmer, Bad 750 Mark.
Julius Buchmann, Brückenstr. 34.

Hochpart.-Wohnung,
4 Zimmer, Gas und Zubehör, vom 1. 4. evtl. zu früher vermieten. Zu erfragen Neustädt. Markt 25, 1.

Herrsch. Wohnung, Mellienstr. 90,
2. u. 3. Etage, 6 u. 7 Zim., reichl. Zub. Pferdestall, vom 1. Oktober zu vermieten.

3-Zimmerwohnungen
sofort oder zum 1. 4. 14 zu vermieten.
Witwe **E. Jablonski,**
Thorn-Mocker, Bergstraße 22a.

4-Zimmerwohnung
von sof zu verm. Näh Tuchmstr. 12, 1, r.

---

4 Zimmer nebst Zubehör und Gas von sofort oder 1. 4. 14 zu vermieten. Preis 3 0 Mk.
Mocker, Wiesenstraße 6.

In meiner **Villa** Graudenzerstr. 74 ist die **Hochpart.-Wohnung,** 5 Zimmer, Bad und Zubehör mit Gas, Vorgarten, an der Elektrischen gelegen, fortzugsh. zum 1. 4. zu vermieten. Auf Wunsch Pferdestall.
P. Drawert.

5-Zimmerwohnung
Balkon, 1. Etage, für 950 Mk., evtl. Stall, Remise. Mellienstr. 89.

Stube und Küche,
14 Mk. monatlich, für 2 Personen. Zu erfragen **Brückenstr. 10, Hof.**

Kl., frdl. Vorderzimmer
zu vermieten Tuchmacherstr. 7, 1.

Sauber möbl. Vorderzimmer
vom 1. 3. billig zu vermieten.
Coppernikusstraße 35, 3.

Nr. 51. Thorn, Sonntag den 1. März 1914. 32. Jahrg.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Deutsche Charakterköpfe.

(Nachdruck verboten.)

August der Starke.

Von Heinrich Walther.

Man kennt ihn im allgemeinen nur als den starken Mann, der Hufeisen mit den Händen zerbrach und einen blasenden Trompeter mit steifem Arm zum Fenster hinaushielt, kennt ihn überdies als Helden unzähliger Liebeshändel. Aber seine Bedeutung geht weit über solche — Nebendinge hinaus. Friedrich August, Kurfürst von Sachsen und König von Polen, kann vielmehr im Guten, wie im Bösen als Prototyp für zahlreiche Fürsten seiner Zeit mit ihrem absolutistischen Empfinden, mit ihrer ungebändigten Vergnügungs- und Verschwendungssucht und leichtfertigsten Gewissenlosigkeit gelten, Eigenschaften, die bei ihm allerdings mit so viel Genialität verknüpft waren, daß er fast als der deutsche Ludwig XIV. bezeichnet werden darf.

Er wurde am 12. Mai 1670 als Zweitsohn des kriegerischen Mitbefreiers Wiens von den Türken, des martialischen, genußfrohen Kurfürsten Johann Georg III. und seiner Gemahlin Anna Sophie von Dänemark geboren, letztere eine stramm lutherische Dame, von der die köstliche Liselotte berichtet, daß sie sich allezeit „sternsvoll gesoffen" habe. Der Nachfolger des „sächsischen Mars" war Friedrich Augusts Bruder, Johann Georg IV., als Apfel nicht weit vom Stamm gefallen. Er starb nach nur anderthalbjähriger Regierung, weil er sich von der Leiche seiner an den Blattern gestorbenen Geliebten Sibylla von Neidschütz nicht zu trennen vermochte und sich deshalb tödlich ansteckte. Freilich entstand anderseits das Gerücht, er habe sterben müssen, weil er das nicht nur auf das Volk, sondern ebenso auf den Thron drückende Adelsregiment habe beseitigen wollen. So kam denn, da er keine Kinder hinterließ, sein jüngerer Bruder ans Ruder, der starke, hochbegabte, liebenswürdige und gewandte Friedrich August. In Paris, Lissabon, Madrid, Florenz, Venedig, Wien und anderswo hatte er sich gebildet, sich vollendet, weltmännische Formen angeeignet und jede Art von Vergnüglichkeit kennen gelernt. Mit Eberhardine von Brandenburg-Bayreuth, nachmals als die „Betsäule Sachsens" bezeichnet, vermählt, gab er schon auf der Hochzeitsreise die reichlichsten Proben von einer sehr lockeren Auffassung der Ehe. Nun ganz unerwartet zur Herrschaft gekommen, sah er sich gezwungen, seine Regierung sogleich mit einem Hexenprozeß gegen die tote Geliebte seines Bruders und gegen deren Mutter einzuleiten, er, der sehr frei dachte und weder Hexen- noch Gespensterfurcht kannte. Hatte er doch in Wien ein kettenrasselndes Gespenst, das seinen Freund Josef I. vor dem Umgang mit ihm, als einem protestantischen Ketzer, warnte und ihn schreckte, einfach gepackt und zum Fenster hinausgeworfen, wo es sich andern Morgens als ein mit gebrochenem Bein im Graben liegender Jesuit entpuppte. Der Hexenprozeß verlief ziemlich glimpflich. Die Hexe, die den verstorbenen Kurfürsten bezaubert, wurde ausgegraben und verscharrt und das Verfahren gegen die kupplerische Mutter nach etlichen Folterungen eingestellt.

Der junge Kurfürst, der seinen trefflichen Lehrer Haxthausen sogleich zum Premierminister ernannt hatte, betätigte sich zunächst in neuen Reisen und großen Ergötzlichkeiten, und half dem Kaiser mit Truppen gegen die Franzosen und dann gegen die Türken. Diese legten ihm den Namen „Eisenhand" bei, wie sie seinen späteren, grimmigsten Feind, Karl XII. von Schweden, nachmals als „Eisenkopf" bezeichneten. August konnte es aber an kriegerischen Erfolgen seinem Vater nicht gleich tun. Da eröffnete sich seinem entwickelten Ehrgeiz eine andere Aussicht, die auf den Königsthron der polnischen Republik, der seit des glorreichen Johann Sobieski Tode frei war. Um die durch Wahl zu vergebende Krone der Jagellonen bewarben sich neben ihm ein Sohn des verstorbenen Königs und der französische Prinz Conti. Von Österreich unterstützt, ritt August nun mit in die Schranken, nachdem er, in religiösen Dingen sehr indifferent, vorher die unerläßliche Bedingung, den Übertritt zum Katholizismus, erfüllt hatte. Dieser Akt erfüllte sein ganzes, protestantisches Land und Mutter und Gattin mit heftigem Schrecken, und wenn er auch nach der Richtung hin die feierlichsten Versprechungen gab, nichts, weder seine leichtfertigen Kriege noch sein liederliches Leben und seine wahnwitzige Verschwendung haben ihm die Sachsen so übel genommen, wie diesen leichtherzigen Übertritt eines ehrgeizigen Zweckes wegen.

Inzwischen hatte er durch Aufwendung von 10 Millionen Taler, welche der in den Schoß der katholischen Kirche Zurückgekehrte gegen Verpfändung seiner Juwelen mit Hilfe der Wiener Jesuiten erhalten, die Wähler bestochen. Das Geschäft war gemacht. Unter unerhörter Pompentfaltung zog er zur Krönung in Krakau ein. Vierzig mit Gold und Silber beladene Kamele eröffneten den Zug. Wie ein Bühnenheld phantastisch ausstaffiert, ließ er sich die Krone aufsetzen, fiel aber, durch die Hitze und seinen Küraß bedrängt, in Ohnmacht, als ihm der Bischof das katholische Glaubensbekenntnis vorlas, ein Umstand, der natürlich viel gedeutet wurde. Durch Geld und allerlei Machenschaften suchte er sich bei den Polen beliebt zu machen. Er verstand es auch, seinen Hauptgegner, den Primas, Kardinal-Erzbischof von Gnesen, der für den Prinzen Conti plaidiert hatte, für sich umzustimmen, indem er dessen Geliebte durch Diamanten bestach. Sein Hauptstreben aber, zu seinem Vorteil Polen aus einem Wahlreich zu einem Erbreich zu machen, blieb vergeblich, und die Polen waren so argwöhnisch, daß er gar die sächsischen Truppen, die er mitgebracht hatte, bis auf eine Leibgarde von 1200 Mann heimschicken mußte. Auch leisteten sie ihm erst Gefolgschaft in seinem gemeinsam mit Peter dem Großen begonnenen Kriege gegen Schweden, als diese, nach Rückeroberung ihrer früher den Polen abgenommenen, dann auf Veranlassung des Edelmanns Patkul abgefallenen Provinz Livland, in polnisches Land einfielen. Dieser Krieg gegen den jugendlichen Löwen Karl XII., einem direkten Vetter Friedrich Augusts, der als König von Polen nur den Namen August führte, gestaltete sich sehr schnell als ein unglückliches und schmachreiches Unternehmen. Schlag folgte auf Schlag. Karl XII. setzte in Stanislaus Lescinski gar einen Gegenkönig ein, und schließlich hatte das unglückliche Sachsen noch für ein ganzes Jahr eine schwedische Invasion zu erdulden. Und zu den Niederlagen im Felde noch eine schwere moralische Niederlage Augusts, als er nach dem Altranstädter Frieden den unglücklichen Patkul ausliefern mußte, den der harte Sieger als einen Verräter — wegen des livländischen Abfalls — „von unten herauf" rädern ließ. Augusts Verbündeter Peter der Große durfte ihn deshalb nicht mit Unrecht als einen ehrvergessenen Prinzen bezeichnen, wie denn der König-Kurfürst mehrfach Proben einer sehr bedenklichen Gesinnung abgelegt hat. Auch das „Thorner Blutbad" im Jahre 1724 kommt mit auf sein Schuldkonto.

August hatte nun Polen verloren, aber die Reste seiner sächsischen Truppen konnte er wenigstens — der Truppenschacher der deutschen Fürsten war ja sehr im Schwange — für jährlich 850 000 Taler Subsidien verschachern. Erst nach der Niederlage Karls in der Schlacht von Pultawa brachte sich August wieder in den Besitz Polens. Der Ehrgeiz, König zu sein, kostete ihn und seine sächsischen Lande aber ungeheure Summen, die man auf 88 Millionen Taler schätzt, dazu einen Verlust von 40 000 Menschen und 800 Kanonen. Solchen kriegerischen Aufwendungen standen die friedlicheren gegenüber, die er bei seiner ungemein sinnlichen Veranlagung für seine Liebschaften brauchte. Professor Chasles hat ihm 700 Frauen nachgerechnet, die seine Gunst genossen, und nach Friedrichs des Großen Schwester, der Markgräfin von Bayreuth, hatte er 354 uneheliche Kinder. Nacheinander besaß er 12 erklärte, fürstlich ausgestattete Hauptmaitressen. Unter ihnen sind die Schwedin Aurora von Königsmark, die Mutter seines nachmals berühmten Sohnes, des „Marschalls von Sachsen", und die Dänin Gräfin Cosel, die er später viele Jahre lang in Haft hielt, die bekanntesten. Seine letzte Hauptfavorite war gar — seine eigene natürliche Tochter, die Gräfin Orselska, deren Liaison mit dem jugendlichen Kronprinz von Preußen, dem nachmaligen Friedrich dem Großen, ihm noch am Abend seines Lebens schwere Eifersuchtsqualen bereitete. Zu Zeiten fühlte sich der König gar — seine Günstlinge machten ihm das klar — verpflichtet, zwei anerkannte Maitressen zugleich zu halten, eine für Polen, eine für Sachsen, damit diese Länder nicht eifersüchtig aufeinander würden. An sich war dieses furchtbare Maitressenunwesen der damaligen Fürsten von Ludwig XIV. zur Hofeinrichtung erhoben, nichts Ungewöhnliches, hatte doch Papst Innocenz X. durch sein Verhältnis mit der Maldachina in der Hinsicht gewissermaßen vorbildlich gewirkt. Jedenfalls hat August der Starke mit seinen vielen Liebschaften den Rekord unter allen europäischen Fürsten geschlagen.

Mehr noch als seine Liebschaften, deren Auslagen sich nach Berechnung des Festungspredigers Hasche auf mehr als 20 Millionen Taler stellten, verschlangen seine glänzenden Jagden, militärischen Schaustellungen und Feste aller Art, für die seine Phantasie immer neues ersann. Selbst in des Landes schwerster Zeit unterließ er sie nicht ganz. Das letzte große Fest seines Lebens, das „Zeithainer Lager", bei dem außer dem König von Preußen allein 47 Herzöge und Fürsten zu Gast waren, soll allein 5 Millionen Taler gekostet haben. Schon das Kupferwerk von 200 Seiten, das diese Begebenheit verherrlichte, verschlang 200 000 Taler. Der glänzende Hof an sich mit seinem Heer von schmarotzenden Beamten, mit Kammerriesen, Hofnarren, Zwergen erforderte natürlich auch gewaltige Summen, und wo der König nicht selber verschwendete, da verschwendeten seine Günstlinge und der in jeder Hinsicht bevorzugte, immer eifersüchtige, sich am Lande bereichernde Adel. Der humorvolle ehrliche Baron Kyan, eines Tages von August aufgefordert, bei einer Ladung kostbarsten Ungarweins den Mundschenken zu machen, stellte den Pokal des Königs in die Mitte, rund herum die Gläser der Minister und Räte und dann noch kleinere Gläser. Bei diesen begann er einzuschenken, sodaß schließlich für das Glas des Königs nur noch ein kleiner Rest blieb. Von August um die Bedeutung befragt, sagte der Baron nichts als: „Ew. Majestät Verwaltung der Staatseinkünfte". Der König machte sich keinerlei Sorge um solche Dinge, denen gegenüber er sogar eine rührende Unkenntnis entfaltete. Durch Truppenschacher, Verkauf einzelner Landesteile, durch hohe Steuern, die zu Zeiten die Nahrungsmittel um ein Drittel verteuerten, und alle möglichen Schiebungen suchte er seine Finanzen immer wieder über Wasser zu halten. Volkswirtschaftliche Kurzsichtigkeit rechnete ihm seine ungeheure Verschwendung gar als Verdienst an, weil dadurch Geld unter die Leute käme, und das Volk ließ sich geduldig schröpfen, da ihm die glänzenden Feste, die zudem vielfach den Charakter von Volksfesten trugen und an denen sich jeder beteiligen konnte, und der dadurch bewirkte Zuzug von Fremden stetig Geld zubrachten. Sachsen befand sich meist in einem Taumel des Vergnügens. Produktiv wirkte August durch seine Meißener Porzellanfabrik, die ihm — Böttcher hatte ihm, statt des Goldmachens, das Porzellan erfunden — zu Zeiten jährlich 100 000 Taler Reinverdienst eintrug. Vordem hatte August in seinem Sammeleifer einmal für 48 blau und weiße japanische Porzellanvasen zwei Dragonerregimenter hingegeben.

Fein gebildet und von hohem Kunstinteresse erfüllt, schaffte sich der König dauernden Ruhm und hohes Verdienst durch seine herrlichen Bauten und großartigen Sammlungen, die heute noch den Grundstock dessen bilden, das zumal Dresden jährlich zu einem begehrten Reiseziel von tausenden von Kunstfreunden macht. Der herrliche „Zwinger", die Frauenkirche, die Augustusbrücke, das Kupferstichkabinett, die Gemäldesammlung, die Er-

Wenn die Schatten sinken.

Von A. Hottner-Grefe.

(Nachdruck verboten.)

„Wenn die Schatten sinken,
Stern an Stern erwacht,
Welch ein Hauch der Sehnsucht
Flutet durch die Nacht —"

Die tiefe Frauenstimme klang weich durch den Raum, über dessen dunkle Möbel eine hohe Stehlampe ein sanftes Licht goß. Aus diesem Licht hob sich der Kopf der Singenden in seltener Klarheit. Die schlanken Hände glitten ruhig über die Tasten; die warmen Augen blickten auf das Notenblatt, auch dann noch, als der letzte Ton schon verklungen war. Draußen vor den Fenstern stand der kalte Winterabend. Hier innen war es warm und gut. Ein Zug von Stille und leisem Leben wehte durch diesen Raum, strömte aus von der Frau mit dem klugen, belebten Gesicht und den Augen voll Güte und Verstehen. Vielleicht hatte der Mann, welcher rauchend in der Ecke des breiten Diwans lehnte, diesen Zauber noch nie so stark empfunden, wie heute.

Heute, wo er Abschied nahm.

Dr. Max Wohlmut warf die Zigarre in den Aschenbecher und stand auf.

„Helene", sagte er entschlossen — „meine Zeit ist um. Sie wissen es ja! Man erwartet mich beim Generaldirektor — Jour" —

Auch die Frau war aufgestanden. Ihr Gesicht war um einen Schatten fahler als sonst. Das konstatierte er mit innerer Genugtuung, förmlich befriedigt davon, daß sie litt. Es ist das stets ein angenehmes Bewußtsein für den Mann, wenn er sieht, eine stolze Frau grämt sich seinetwegen. Aber sonst beherrschte sich Frau Helene Hartenau vollständig.

„Nun, dann leben Sie wohl, lieber Freund," sagte sie mit einem Gleichmut in der Stimme, der ihn reizte.

Er griff nach seinem Hute.

„Es ist für acht Uhr gebeten; jetzt ist es halb vorbei", meinte er ziemlich frostig und verneigte sich.

Sie entgegnete keine Silbe, sondern sah ihn blos an, eindringlich, fast warnend. Der Blick war ihm unbequem.

„Man speist sehr pünktlich," murmelte er.

„Gewiß, Sie müssen schon eilen," sagte Frau Helene freundlich. Sie bot ihm die Hand und er griff hastig nach den schmalen Fingern. Er ließ sie auch nicht los, als sie ihm dieselben entziehen wollte. Er hatte das bestimmte Gefühl, als müsse er noch etwas sagen, irgendein vorbereitendes Wort. Aber er fand das rechte nicht.

Das Lied klang ihm im Ohr nach, das sie früher gesungen, das er schon in seinen Jugendtagen von ihr gehört:

„Wenn die Schatten sinken —"

Unwillkürlich flog sein Blick zu dem Stehspiegel. Er sah sich selbst darinnen, sah die stattliche Gestalt, sah die Silberfäden, die Haar und Bart durchzogen, sah die Fältchen, welche das Leben in sein Gesicht gezeichnet hatte. Und ärgerte sich dabei, daß er all das so genau sah. Er war doch kaum fünfundvierzig. Ein Mann in den besten Jahren. Lili Bergmann, die Tochter des Generaldirektors, hatte es ihm doch erst gestern versichert, daß er geradezu brillant aussah, — „einfach faszinierend, — so interessant."

„Lieber Freund", sagte Frau Helene in die Stille hinein, „Sie sind heute ein recht sonderbarer Gast! Weshalb starren Sie denn immer in den Spiegel? Macht es Ihnen ein merkwürdiges Vergnügen zu entdecken, daß wir beide um vieles älter geworden sind in diesen letzten Jahren? Ja — die Schatten sinken, lieber Freund. Wir treten allmählich aus dem Licht in das Dunkel zurück. Schütteln Sie nicht den Kopf! Es ist ja doch so! Es ist auch garnicht so schlimm, wenn es zu dunkeln beginnt. Freilich, man muß sich die richtige Umwelt dafür schaffen! Man muß Licht und Wärme und Freudigkeit in sich tragen, noch mehr als früher und muß die Menschen lieben, noch tiefer, noch heißer, als einst —"

„Sie schwärmen schon wieder", sagte er. „Ich denke im Gegenteil: Man muß sich endlich einmal etwas vornehmen, muß ein festes Ziel im Auge haben. Es lockt da noch so vieles: Ehre, Macht, Stellung — auch das Geld!"

„Das alles gibt keine Wärme", schob sie ein. „Und im Schatten friert man doch so leicht."

Alles, was sie sagte, ärgerte ihn heute. Es kam ihm übertrieben vor, kränkend.

„Man muß sich eben noch nicht an die Wand drücken, sondern sich in die volle Sonne stellen", sagte er und ließ ihre Hand fallen. Er dachte dabei an Lili Bergmann. Sie zwar zwanzig, schön, gepflegt, strahlend. Ihr Anblick und das Milieu des großen Reichtums, in dem sie lebte, stieg ihm immer zu Kopf wie junger Wein. Ein fesches Mädel war sie, gestählt durch alle die Sports, welche sie so fanatisch betrieb, eine Siegerin, überall, wohin sie kam. Und er gefiel ihr! War es wirklich nur die Eitelkeit des „späten Mannes", welche ihm das immer wieder zuflüsterte? Aber hatte er denn gar so wenig einzusetzen? War er nicht immer noch stattlich ansehnlich? Hatte er nicht seinen hellen Verstand, seine hervorragende Stellung als Direktor der großen Bibliothek, seine ganz annehmbaren Einkünfte?

Als er schon an der Tür war, wendete er sich, fast unwillkürlich, noch einmal zurück. Da stand die schlanke Frau und sah ihm nach mit Augen voll Weh. Blitzschnell flog ihm vieles durch den Kopf, das sie aneinanderband. Die Kindertage erfüllt von Sonne, dann ihre rasch geschlossene Ehe, welche voll von Pflichten und sehr leer an Freuden gewesen war. Sonderbar viel Gemeinsames hatte da zwischen ihnen seine feinen Fäden gesponnen. Sie paßte sich allen seinen beruflichen und privaten Interessen so vorzüglich an —

Dr. Max Wohlmut nickte rasch noch einmal. Dann schloß er die Tür hinter sich. Nein! Weich werden durfte er nicht! In allen den Jahren hatte ihm oft ein Entscheidungswort auf den Lippen gelegen. Aber er war zu vorsichtig gewesen, es auszusprechen. Er bedachte immer alles so genau und er war gewiß sehr vernünftig. Ja — das mußte man sein!

Als er beim Generaldirektor eintrat, berührte es ihn unangenehm, daß da so viele Menschen waren. Und überwiegend Militär, wogegen er als Zivilist stets eine Art Abneigung hatte. Er zählte vierzehn Leutnants und sechs Oberleutnants. Dazwischen sah er ein paar seiner jungen Bibliotheksbeamten. Er war, außer dem noch sehr gut erhaltenen Generaldirektor, geradezu der Senior hier! Geärgert setzte er sich in einen Winkel. Wo war denn eigentlich Lili? Ach ja! dort stand sie mitten zwischen den Uniformen! Dann und wann verstand er einen Satz.

„Gnädiges Fräulein werden nicht um den ersten Rodelpreis konkurrieren? Schade! Ach — der Skikurs! Ja — das nimmt Zeit."

weiterung des „Großen Gartens", in dem er 1500 Marmorstatuen aufstellen ließ, die Schöpfung des Leipziger Rosentals, die Umgestaltung des japanischen Palais und der Schlösser Moritzburg und Pillnitz, sowie die weltberühmte Schatzkammer des „Grünen Gewölbes", das alles redet seine bleibende Sprache für die Bedeutung eines Königs, der einer der größten Leichtfüße und Verschwender aller Zeiten war. Sein hoher Verstand, seine feine Bildung, Großzügigkeit und Liebenswürdigkeit können aber nicht darüber wegtäuschen, daß er zugleich ein Heuchler und Schmeichler und insgesamt ein recht bedenklicher Charakter war. Friedrich der Große bezeichnet ihn ohne allzu viel Übertreibung als den falschesten Fürsten. Er starb an einem verschleppten Beinleiden, das er sich bei einem Turnier in jungen Jahren zugezogen, am 1. Februar 1733 zu Warschau. Sein Günstling Flemming hat von ihm gesagt, er habe die Sucht gehabt, ein zweiter Alcibiades zu sein, indem er ebenso durch Tugenden, wie durch Laster von sich reden machte.

Was ein alter Veteran erzählte.

Von W. A. Poelitz.

(Nachdruck verboten.)

Der kürzlich verstorbene Veteran Rentner Johann Hoppe in Oberausmaß, Kreis Culm, der beim Garderegiment Kaiser Alexander gedient und den Krieg in einem Landwehr-Infanterie-Regiment mitmachte, erzählte dem Verfasser aus seinen Kriegserlebnissen folgende interessante Einzelheiten:

Es war mitten in der Ernte. Ich war mit meinen Knechten und Tagelöhnern aufs Feld gegangen, um Getreide zu mähen. Gegen 11 Uhr mochte es sein. Die Sonne brannte heiß hernieder. Da kam atemlos mein jüngstes Töchterchen angelaufen und winkte schon von weitem. Leichenblässe bedeckte trotz der Hitze ihr Gesicht. Ich eilte ihr entgegen und hörte, daß ich mich sofort in Graudenz stellen sollte. Ein Krieg mit Frankreich war ausgebrochen. Als wir nach Hause gingen, kam auch schon das Söhnchen eines meiner Tagelöhner, der seinem Vater dieselbe Nachricht brachte. Am Nachmittag machten wir uns auf. Meine Frau und Kinder fuhren mich ab. Schon einmal war ich ja glücklich nach Hause gekommen, damit tröstete ich sie, und denn war ich ja schon lange in der Landwehr und kam nur in Ausnahmefällen in die offene Feldschlacht. Doch ein herber Schmerz war es doch, und mein Ältester weinte ununterbrochen still vor sich hin. Nachdem Abschied genommen war, ging es in die Kaserne. Endlose Züge, die mit jüngeren Jahrgängen besetzt waren, gingen vor uns ab. Endlich kamen auch wir an die Reihe. Wir kamen nach Straßburg, das belagert wurde. Oft gings uns hier herzlich schlecht. Es regnete sehr viel und in den Laufgräben stand das Wasser. Bis zu den Lenden waren wir mitunter in eine Moderkruste gehüllt. Kamen wir dann müde zum Umfallen in unsere Quartiere, so mußten wir zuerst unsere Sachen reinigen. Ich hatte ein recht gutes Quartier und lebte mit meinem Wirt in gutem Einvernehmen. Wenn er auch schon sagte: „Preiß' kriegt kei Stein von unsere forteresse", so schüttelte er mir doch zum Abschied herzlich die Hand, und wir versprachen, im Briefwechsel miteinander zu bleiben. Einmal hörten wir im Rücken Kanonendonner. „Was soll das werden?" dachten wir, jetzt greifen sie uns im Rücken an. „Wenn du glücklich nach Hause kommst, so bringe den Meinen die letzten Grüße!" Doch bald erfuhren wir, daß die Schüsse, die wir gehört hatten, Freudenschüsse waren, und schon ritt unser Hauptmann die Front entlang und rief: „Freut euch, Kinder! Kaiser Napoleon ist gefangen!" Freudig umarmten die Kameraden einer den andern und manchem flossen dabei die Freudentränen in den Bart. „Nun gibt es Frieden und alles ist gut", hieß es überall. Doch noch manche Woche mußten wir vor Straßburg liegen, bis es sich endlich ergab.

Doch auch jetzt war noch nicht Friede. Weiter und weiter ging es nach Paris. Da wurde ich unterwegs krank und kam ins Lazarett. Über zwei Wochen brachte ich hier zu. Die Luft war schlecht, da meistens Verwundete hier lagen. Da gewann ich ein kleines Büchlein herzlich lieb, wenn mir mitunter das Herz schwer war, es war das Evangelium Johannis. Doch oftmals kam die französische Krankenschwester mit ihrem „Allez coucher!" und ich mußte wieder unter die Decke. Doch auch die Krankheit überstand ich. Nun wurde ich dem Korps Goebens zugeteilt und war bei St. Quentin. Unsere Kompagnie kam aber nicht ins Feuer. Endlich, endlich wurde Paris genommen und Waffenstillstand geschlossen. Doch nach Hause kamen wir noch nicht. Nachdem wir wieder nach Deutschland zurückgekehrt waren, wurden wir noch nicht entlassen, sondern noch bis zum April bei den Fahnen gehalten. Nur an Kaisersgeburtstag war ich einen Tag zu Hause.

Dort war an allen Enden Not. Bettler und Vagabunden, besonders aber die Zigeuner und Bärentreiber kehrten sehr häufig in unserer Gegend ein und benahmen sich frech und zudringlich. Sie wußten ja, daß nur Greise, Weiber und Kinder zu Hause waren. Doch ich konnte mich darum nicht kümmern, ich mußte wieder fort. Als dann endlich die Entlassung kam, hätte ich beinahe das Leben verloren. Ich wollte nicht bis zum andern Morgen warten, sondern ging spät am Abend noch nach Hause. Als ich durch den Stadtwald ging, gesellten sich vier Männer zu mir. „Nun, so ganz allein?" sagten sie und drängten sich dicht an mich. Da wurde mir doch bange. Von den feindlichen Kugeln hatte mich keine getroffen und nun sollte ich in der Heimat von Räuberhand sterben, die schnöden Gewinn bei mir suchten. Aber ich verlor den Kopf nicht. „Ich bin nicht allein", erwiderte ich. „Zehn Kameraden kommen hundert Schritt hinter mir", und gleich ließ ich auch schon einen langgezogenen Pfiff ertönen. Noch ein paar Schritte und die Banditen waren verschwunden. Nachdem ich noch etwa 2 Minuten gegangen war, fing ich an zu laufen und kam glücklich zu Hause an. Da gab es ein frohes Wiedersehen und des Fragens und Erzählens war kein Ende.

Mannigfaltiges.

(Beileidskundgebungen zur Explosionskatastrophe in Rummelsburg.) Aus Anlaß der Explosionskatastrophe auf dem Terrain für Aktiengesellschaft für Anilin-Fabrikation in Berlin-Lichtenberg hat der Kaiser folgendes Beileidstelegramm an die Direktion der Gesellschaft richten lassen: S. M. der Kaiser und König sind schmerzlichst bewegt von der schweren Katastrophe, welche die Fabrik getroffen und so viele blühende Menschenleben dahingerafft hat. Seine Majestät lassen die Direktion ersuchen, den Hinterbliebenen der Opfer und den Verletzten allerhöchstes, wärmstes Beileid auszusprechen. Auf allerhöchsten Befehl: Der Geheime Kabinettsrat von Valentini. — Dem Oberbürgermeister von Berlin-Lichtenberg ist folgendes Telegramm zugegangen: Ihre Majestät die Kaiserin haben mit großem Bedauern von der furchtbaren Explosionskatastrophe in Lichtenberg gehört, der soviele blühende Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Ihre Majestät lassen Sie ersuchen, über die Familienverhältnisse der Verunglückten zu berichten, um da, wo die Not groß ist, sofort helfend eingreifen zu können. Im allerhöchsten Auftrage: von Winterfeld, Kammerherr.

(Wegen Erpressung) wurde in Berlin ein höherer Postbeamter, der verheiratet und Vater mehrerer Kinder ist, festgenommen. Er hatte seit einiger Zeit anonyme Briefe an eine alleinstehende wohlhabende Dame geschrieben, in denen er mit Enthüllungen aus dem Privatleben der Dame drohte, wenn ihm nicht ein Schweigegeld gezahlt werde. Die Bedrohte übergab die Angelegenheit der Polizei, der es gelang, auf einem Postamt den Erpresser beim Abholen eines Antwortbriefes zu ergreifen.

(Verhaftung eines Wechselfälschers.) Auf Grund eines Haftbefehls des Berliner Landgerichts wurde in Hamburg der Kaufmann von Paleske unter dem Verdacht der schweren Urkundenfälschung verhaftet. Der Genannte soll Wechsel gefälscht und einen anderen Kaufmann um 40 000 Mk. betrogen haben.

(Dividendensturz beim Berliner Metropoltheater.) Der Aufsichtsrat der Metropoltheater A.-G. will der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 4 Prozent gegen 20 Prozent im Vorjahr vorschlagen. Die Einnahmen des Metropoltheaters sind erheblich zurückgegangen, ein schwerer Schlag für das Theater war bekanntlich der plötzlich eingetretene Tod des vorzüglichen Charakterkomikers Giampietro. Auch der bekannte Hausdichters des Theaters, Julius Freund, starb vor einiger Zeit, und es wird schwer halten, geeigneten Ersatz zu schaffen. Die Glanzzeit scheint gewesen zu sein.

(Elefantenjagd in Berlin.) Auf dem Bahnhof Weißensee entsprang Freitag Vormittag gegen 11 Uhr ein Elefant, der ausgeladen worden war und nach der Stallung Greifswalderstraße 80 gebracht werden sollte. Das Tier lief am Bahndamm entlang bis zum Bahnhof Prenzlauer Allee, wo es von den ihn verfolgenden Wärtern und dem Menageriebesitzer Artur Kreiser, dem Besitzer des Elefanten, eingeholt und festgemacht werden konnte. Das gewaltige Tier ließ sich dann ruhig nach dem Stalle führen.

(Verlängerte D-Zug-Wagen.) Der Personenwagen-Ausschuß der preußisch-hessischen Eisenbahnen hält demnächst eine Sitzung in Potsdam ab. Im Anschluß daran wird eine Probefahrt mit einem verlängerten D-Zugwagen auf der Strecke Berlin—Halberstadt erfolgen.

(Verurteilung eines Kurpfuschers.) Der Heilkundige Karl Müller aus Hanau hatte bei einem seiner Patienten auf Grund der „Augendiagnose" Gallengries festgestellt und abführende Mittel verordnet. Der Patient litt jedoch an Typhus und starb. Die Strafkammer Hanau verurteilte den Heilkundigen zu einem Jahr Gefängnis und ordnete seine sofortige Verhaftung an.

(Neue Schneefälle in Thüringen.) In Thüringen und im Thüringerwald herrscht, wie aus Gotha gedrahtet wird, seit Donnerstag früh anhaltender Schneefall bei drei Grad Kälte.

(Aufgehobenes Urteil.) Das Reichsgericht in Leipzig hat Donnerstag auf die Revision des Staatsanwalts das Urteil des Landgerichts Frankfurt a. M. vom 21. Juni v. J. aufgehoben, soweit durch dasselbe die beiden Ärzte Dr. Spohr und Bachem von der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung und Tötung durch Pockenansteckung freigesprochen worden waren. Dr. Spohr war selbst an Pocken erkrankt und sollte die Krankheit auf andere Personen übertragen haben.

(Verhängnisvoller Sprengschuß.) Bei dem Bahnbau Olpe—Meinerzhagen wurden durch einen Sprengschuß, der zu früh losgegangen war, zwei Arbeiter getötet, ein dritter lebensgefährlich verletzt. Die Getöteten wurden 60 Meter weit fortgeschleudert.

(Selbstmord eines tschechischen Schriftstellers.) In Königgrätz erschoß sich der durch seine Bücher über Bulgarien bekannte tschechische Schriftsteller Dr. Alfred Rudolf. Das Motiv der Tat ist Verzweiflung über seine wachsende Schwerhörigkeit.

(Österreichische Offiziere als Vaterlandsverräter.) Freitag früh wurde vom Garnisongericht in Wien das Urteil gegen Oberleutnant Cedomil Jandric bekanntgegeben. Jandric wurde wegen des Verbrechens der Ausspähung in Kriegszeiten und wegen Betruges zur Degradation und 19 Jahren schweren Kerkers verurteilt. — Vor dem Erkenntnissenate des Wiener Landgerichts begann ferner der Prozeß gegen den ehemaligen Leutnant Alexander Jandric, den Bruder Cedomils, wegen des Verbrechens der Ausspähung militärischer Geheimnisse. Jandric wird beschuldigt, der russischen Militärbehörde wichtige Schriftstücke betreffend den Aufmarsch der österreichisch-ungarischen Armee in Galizien und andere geheimgehaltene militärische Vorbereitungen verkauft und zum Verkaufe angetragen zu haben. Die Verhandlung war geheim. Der Angeklagte war geständig.

(Bei dem Bergsturz in dem Tal Le Teil) im frz. Departement Ardèche sind eine Million Kubikmeter Erdreich abgestürzt. Die Trümmer, die eine Barrikade von 150 Meter Breite und 50 Meter Höhe bilden, haben einen Flußlauf gesperrt. Zahlreiche Arbeiter sind damit beschäftigt, einen Durchstich herbeizuführen, damit eine Überschwemmung der etwas flußaufwärts gelegenen Gehöfte verhindert wird. Man forscht danach, ob etwa Kinder, die sich im Augenblick des Felssturzes auf dem Wege zur Schule befanden, verschüttet worden sind. Ein Teil des Berges hängt noch so über, daß man neue Abstürze befürchtet.

Gedankensplitter.

Engen Verhältnissen entflieh,
Willst du im Leben etwas erreichen!
Große Fische leben nie
In kleinen Teichen. Japanischer Spruch.

Ich wünsche dir viele Freunde, die allezeit
Dir gerne zu helfen sind bereit.
Und dann wünsche ich dir — zuviel scheint es fast —
Daß du nie ihre Hilfe nötig hast. Roderich.

Wer sich nicht achtet, ehrt die Frauen nicht,
Wer nicht die Frauen ehrt, kennt er die Liebe?
Wer nicht die Liebe kennt, kennt er die Ehre?
Wer nicht die Ehre, was hat er noch?

„Es ist furchtbar", sagte Lilis helle Stimme dazwischen, „man kommt rein zu nichts! Heute waren drei Jours! Und müde bin ich, ganz tot!"

Sie sah aber beruhigend lebendig aus diesen Worten. Und gleich darauf redete sie von dem Menuett, welches das Jung-Damen-Komitee für den Industrieball einübte. Und dann vom Tennisklub und daß Else Hermann „einfach blöde" sei beim Spiel. Sie streiften rasch noch das letzte Symphoniekonzert mit einigen Worten.

„Symphonien? Ach — man geht ja eigentlich nur hin, weil es sich so gehört! Schließlich hat man die „Eroica" schon zehnmal genossen! Ich hör' kaum mehr hin —"

„Aber der neue Violinist ist hinreißend!" rief eines der Mädchen. Und gleich brachen sie alle los: Ja — hinreißend war er! Einfach süß! Die schwarzen Augen! Und die Locken! Ja — und diese Hände —

Die Offiziere widersprachen heftig. Und die jungen Damen stritten für ihr Ideal rabiat. Dr. Max Wohlmut blickte beinahe erstaunt auf diese Schar. Er hatte Lili immer nur allein gesehen. Da war sie anders. Hatte sie sich nur ihm angepaßt? Und kam heute, in dieser Umwelt von Gleichaltrigen, erst ihr wahres Wesen zum Vorschein?

„Ich habe in dieser Woche sechsmal getanzt!" rief sie mit einem kläglichen Ausdruck. „Und nächste Woche muß ich in vier Komitees sein! Und dann zwei Basare!"

„Haben Gnädigste schon das neue Buch gelesen von dem berühmten X?" fragte einer der jungen Bibliotheksbeamten. Ihm wurde das zu bunt mit dieser Vorherrschaft des doppelten Tuches. Er wollte auch einmal dran kommen. Aber Lili lachte nur, hell und laut. Und die anderen lachten alle mit. Lesen!! Gott, wer dazu jetzt die Zeit fand! Wo die Saison auf ihrem Höhepunkt war! Und überhaupt: Lesen! Es war so veraltet! Ganz rückständig.

Dr. Max Wohlmut war sehr still geworden. Immer aufmerksamer horchte er hinüber nach dem Kreis der Jungen, die ihm vorkamen wie eine festgefügte Masse, in die man keine Bresche schießen konnte. Die da drüben, das waren nicht einzelne Menschen, sondern das war eine abgeschlossene Welt für sich.

„Ja — so ist das nun!" sagte die behagliche Stimme des Generaldirektors neben ihm. — „Wenn sie beisammen sind, da ist nichts zu machen! Da existiert man einfach nicht. Sie sind ja alle sehr hübsch, diese jungen Leute. Aber auch sehr selbständig. Sie sind nicht so wie wir, die Jungen von gestern und vorgestern. Sie kennen nur eines: Sich selbst. Und nur eine Welt: die, welche sie sich schaffen. Wir müssen entweder mithalten — dann haben sie uns ja sehr gern — oder wir müssen still beiseite treten —"

„Kommen Sie, Herr Doktor!" rief Lili Bergmann. „Wir wollen die neuesten Kotillonfiguren einüben."

Er sah sie an, wie sie vor ihm stand, erregt hastig atmend. Ganz fremd schien sie ihm, eine völlig andere.

„Ach", sagte er abwehrend. „Ich habe längst nicht mehr getanzt." Aber sie zog ihn mit sich fort.

Er fühlte es selbst, er machte keine gute Figur in diesem Kreise. Jeder jüngste Leutnant war ihm da über. Aber er tat doch mit. Geärgert ließ er all den tollen Unsinn über sich ergehen. Und hörte nur mit halbem Ohr zu, wie sein allerletzter Beamter Lili die wahnsinnigsten Sachen erzählte. Und wie sie lachte! Lachte —

Gott! Alles das war ja einfach öde! Das war doch kein Leben! Er sah Lili von der Seite an. Schön war sie, reizend, allerliebst! Aber er selbst verblaßte neben ihr. Das sah er plötzlich mit außerordentlich scharfen Augen.

Schwer atmend, tief ermüdet setzte er sich und überließ seine Partnerin ihrem andern Tänzer. Sie merkte es kaum, flog schon wieder davon. Wie aus weiter Ferne tönte ihr jubelndes Lachen zu ihm herüber. Und dazwischen hörte er ganz deutlich eine andere, tiefe weiche Frauenstimme:

„Wenn die Schatten sinken."

Und plötzlich, in einem jähen Erkennen, begriff er, wie sehr seine stille, feine Freundin durch ihn gelitten haben mußte in dieser letzten Zeit. So wie jetzt Lili von ihm forttanzte im Arm eines anderen, so hatte auch er sie verlassen wollen. In die andere Welt, fern der ihren, wollte er hinübergleiten. Aber diese andere Welt verschloß ihre Pforten fest vor ihm . . . Sie nahm ihn nicht auf, würde ihn nie aufnehmen . . .

„Sehen Sie", sagte der Generaldirektor vertraulich, „ich werde froh sein, wenn Lili einmal gut verheiratet ist. Für mich alternden Witwer ist's schon eine harte Aufgabe, immer so mit ihr hinzuleben. Und fremd soll sie mir doch nicht werden? Aber es sind ja allerhand Aussichten — na ja! Junges Volk. Und dann kann ich auch an mich selbst denken. Da ist eine Frau, die gefällt mir ganz ausnehmend. So eine von den Tiefen, Stillen; von denen, die so weiche, linde Hände haben und doch jung sind. Innerlich, mein' ich —"

„Frau von Hartenau?" fragte Doktor Wohlmut rasch, fast atemlos.

Der andere nickte bloß, aber dieses Nicken sagte genug. Am nächsten Vormittag ging Dr. Wohlmut zu ihr und machte ihr eine Szene. Schließlich: So etwas war einfach abgeschmackt. — Aber sie sah ihn nur still an. Da schoß ihm eine jähe Röte ins Gesicht.

„Helene", sagte er leise, „Sie hatten ganz recht. Die Schatten sinken. Nie habe ich's deutlicher gefühlt als gestern, wo ich unter denen stand, die vom Morgenstrahl beleuchtet sind. Ich habe Angst vor dem Dunkel." —

Er streckte beide Hände aus nach ihr und fest schlossen sich ihre Finger um die seinen. Da legte er plötzlich seine Arme um sie, stark und leidenschaftlich, wie ein Jüngling, und ihre Augen leuchteten ihn an, jung und glücklich.

Ganz von fern klang ihnen ein Lied. Aber es war nicht das Lied von den Schatten. Es war ein Lied der Jugend, die mit ihnen gegangen war, heimlich, und die bei ihnen blieb, auch als das Dunkel tiefer ward . .



Immer Qualität
Th.
Lo.
№ 18
J. BORG
GES. GESCHÜTZT
№ 18 J. BORG
Nachahmungen minderwertig.

6 RESTE-TAGE

Montag den 2.,
Dienstag den 3.,
Mittwoch den 4.,
Donnerstag den 5.,
Freitag den 6.,
Sonnabend den 7.

Wir haben enorme Posten von Waren, darunter etwas **angebrannte**, sowie auch **fehlerfreie**, besonders ausgelegt und kommen dieselben

zu ganz billigen, teils bis zur Hälfte ermässigten Preisen

zum Verkauf.

Ca. **2000** Meter **Reste** in **Kleider-Stoffen ◆ Wasch-Stoffen**
Leinen Hemdentuch Handtücher etc.

Ca. **1000** Meter **Wachs-Tuche** und **Läufer-Stoffe.**

Ca. **800** Stück **Kostüme ◆ Paletots** und **Röcke** angebrannte schon von **50** Pf. an.

Beachten Sie bitte unser Schaufenster!

J. Ressel & Co.,

Thorn,
Elisabethstr., Ecke Breitestr.

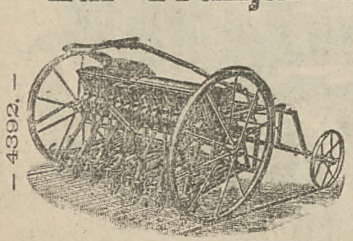
Koche mit

Knorr

Millionen Kinder werden jährlich in Deutschland mit Knorr-Hafermehl aufgezogen. — Knorr-Hafermehl ist die führende Marke. Das Paket kostet 30 Pfennig.

Sehr beliebt sind auch
Knorr-Suppenwürfel in 48 Sorten
1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.
Versuchen Sie Knorr-Pilz-Suppe!

Zur Frühjahrsbestellung!



— 4392. —

Pflüge, Kultivatoren, Walzen, Eggen, Drillmaschinen, Westfalia-Düngerstreuer, Jauchepumpen, Jauchefässer.

Ph. Mayfarth & Co., Posen O. 1, am Berliner Tor 9.

Tüchtige Vertreter gesucht, wo noch nicht vertreten.



Siegfried's allerfrühester Augusthafer.

Originalsaat.

Frühester Hafer der Gegenwart.

Dieser auf kaltem Boden und in rauhem Klima gezüchtete Hafer bewährte sich in allen Gegenden und Bodenarten.

Missernten fast unmöglich.

Wer hohe Erträge erzielen will, dem kann ich diese Sorte Hafer zum Saatwechsel nicht warm genug empfehlen.

Sehr erprobter Qualitätshafer, dessen Reife in die Monate Juli — August fällt.

Uebertrifft andere Sorten im Ertrag und Güte. Die straffen, elastischen, lagerfesten Halme werden bis 1,80 m hoch. Die durch ihre **besondere Form** schon auffallenden Ripsen sind mit feinhülsigen, schweren Körnern dicht besetzt.

Brachte bei geringer Aussaat die höchsten Erträge.

So schreibt das „Eichsfelder Tageblatt" unterm 6. November 1913:

Wiesenfeld, 5. Novbr. Im Laufe des Sommers wurde vielfach von grossem Hafer geschrieben, aber vom Ernteertrag wurde leider wenig berichtet. Auch hier in der Eichsfelder Schweiz wurde grosser Hafer gezogen; so erntete Herr Franz Fiege von 50 kg Original Siegfrieds allerfrühesten August-Hafer-Aussaat 1617 kg = 32 Ztr. 34 Pfd., also den 32fachen Ertrag. Da rede man noch vom armen Eichsfelde.

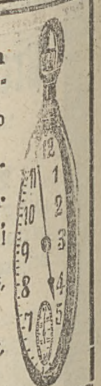
Feinstes Saatgut: 5 Ztr. 75 Mk., 1 Ztr. 16 Mk., 1/2 Ztr. 8,50 Mk., 1/4 Ztr. 4,75 Mk., 4 3/4 kg (Postsack) 2,50 Mk.

Mein verbess. „Weisser Riesenhafer" (Orig.-Saat) wurde im Ertrag und Güte von keiner anderen gleichnamigen Sorte übertroffen. 5 Ztr. 70 Mk., 1 Ztr. 15 Mk., 1/2 Ztr. 8 Mk., 1/4 Ztr. 4,50 Mk., 1 Postkolli 2 Mk.

Ausführliche Preisliste kostenlos.

A. Siegfried, Grossfahner-Erfurt 141,
Thüring. landwirtschaftl. Zentralsaatenstelle.

Extra flache
Kavalier-Uhren
Glashütter- und Schweizer-Fabrikate,
in Gold, Silber, Nickel und Stahl.
Repetier-, Sport- u. Blinden-Uhren.
Taschen - Wecker
mit Radium-Leuchtblatt,
f. Reise u. Jagd unentbehrlich!
Trau-Ringe,
moderne Formen, fugenlos,
feinstes Fabrikat.
3 deutsche Reichspatente
H. Sieg, Uhrmachermeister,
Thorn, Elisabethstr. 5,
Telephon 542.





extrafeiner Machandel No. 00
„Edel-Likör".
Eingetragen am Institut für Gärungsgewerbe zu Berlin, sowie alle anderen Sorten Stobbe's Machandel, Liköre und Branntweine.

Alleiniger Fabrikant des **echten** Tiegenhöfer Machandels

Heinr. Stobbe, Tiegenhof
Dampf-Destillation. Machandel-, Branntwein- und Likör-Fabrik.
Gegründet anno 1776.

Originalflasche und Originalgläser gesetzl. geschützt. Preisliste und Versandbedingungen gratis und franko.

Vertreter für Thorn:
Walter Güte, Altst. Markt 20

Ideale Büste,

schöne, volle Körperform durch Nährpulver

„Grazinol".



Durchaus unschädlich, in kurzer Zeit geradezu überraschende Erfolge, ärztlich empfohl. Garantieschein. Machen Sie einen letzten Versuch; es wird Ihnen nicht leid tun. Karton 2 Mk., 3 Kart. zur Kur erforderlich 5 Mk., Porto extra. Diskr. Versand. Apotheker **R. Möller Nchf.,** Berlin E. 20, Frankfurter Allee 136.

5–10 Mk. u. mehr im Hause täglich zu verd. Postkarte genügt.
Rich. Hinrichs, Hamburg 15.

✚ Frauen ✚

welche bei Störungen schon vieles andere erfolglos angewandt, bringt mein glänzend begutachtetes Mittel schnelle Wirkung. Ueberrasch. Erfolg, selbst in hartnäck. Fällen. Dankschreib. Unschädlichkeit gar. **3.50 Mk.,** extra stark **5.50 Mk.** p. Fl. Diskr. Nachnahme-Versand überallhin nur durch Drogist **Bocatius,** Berlin N., Schönhauser Allee 134 b.

Holzkohlen,
sackweise, verkauft
A. Kamulla, Bäckermeister.

Speisekartoffeln
div. Sorten zentnerw. fr. H. **E. H. Jahnke,** Mellienstr. 114, Telephon 582.

Besohlungen, Reparaturen,
sowie Neuanfertigung von Schuhwaren jeglicher Art in billigster, schnellster und saubersten Ausführung. Spezial-Dauersohlen. **Schillerstraße 19.**

Knaben- und Turnanzüge
fertigt zu soliden Preisen
Esser, Tuchmacherstraße 7, 1.

Zimmer-Goldleisten
billig zu verkaufen. Zu erfragen
Gerechtestraße 7, 2 Treppen.

5500 Mk.
zur 1. Stelle auf ländliches Grundstück zu zedieren gesucht. Ang. unter **Nr. 260** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Bin von Klosterstr. 10 nach **Copp.-Straße 19, 2,** verzogen. Frau **Hirsch.**

Die Presse.

(Fünftes Blatt.)

Meine erste Attacke vor fünfzig Jahren.

Vom General der Kavallerie z. D. von Podbielski.*)

(Nachdruck verboten.)

Als Soldatenkind geboren, war mir naturgemäß die Liebe zum Soldatenstande in das Herz gepflanzt; sie bildete die Grundlage meiner Erziehung. Meine Sehnsucht, auch einmal ein schneidiger Offizier zu werden, ging früh in Erfüllung. Schon mit zwölf Jahren kam ich in das Kadettenkorps und konnte dort im Jahre 1855 die vierzigjährige Erinnerungsfeier an die Schlacht von Waterloo mitmachen. Eine denkwürdige Erinnerung war für mich auch der Einzug des späteren Kaisers Friedrich mit der damaligen englischen Prinzessin Viktoria nach ihrer Vermählung in Potsdam, und dann erinnere ich mich noch mit großem Vergnügen der interessanten Eindrücke, die ich im Jahre 1861 bei der Krönung König Wilhelms des Ersten hatte, zumal ich an diesem unvergleichlichen Feste als Page mitwirken durfte. Ein Jahr darauf trat ich als Offizier beim 2. Brandenburgischen Ulanenregiment Nr. 11 in Perleberg ein.

Genau so, wie durch den Eintritt Otto von Bismarcks in das preußische Ministerium damals ein frischer Zug in die preußische Politik kam, so verstand auch der Prinz Friedrich Karl, ein Neffe König Wilhelms, als kommandierender General des dritten Armeekorps dem Heere Frische und Lebendigkeit einzuflößen. Die „gute, alte Zeit“, jene Zeit mit den Erinnerungen an die Freiheitskriege, die schon beinahe im militärischen Zopf erstarrt war, wurde dank dem anfeuernden Beispiel dieses unermüdlichen Heerführers bald überwunden. Der rote Prinz, wie er als Chef der Zieten-Husaren schon damals hieß, zeigte uns, wie wir auf die kleinsten Merkmale in der Natur bei der Beobachtung des Feindes achten müßten. Prinz Friedrich Karl nahm an allen Übungen und ebenso auch an allen Strapazen der Truppen teil. Fast immer war sein Zelt im Biwak der Zieten-Husaren aufgeschlagen, deren Uniform er trug. Während die alten Truppenführer ihr Nachtquartier rückwärts im Dorf oder auf dem Gutshof aufsuchten, saß der junge kommandierende General inmitten seiner Truppen und suchte sie zu studieren und durch sein Beispiel anzufeuern.

Es kam der Winter 1863 und die diplomatische Verwicklung mit Dänemark. Wir waren marschbereit. Wir sollten in Schleswig-Holstein Verwendung finden. Ich erinnere mich noch lebhaft des Abends, an dem die Kanonen und Haubitzen des dritten Artillerieregiments, die Protzen mit Munition gefüllt, rasselnd durch die Straßen von Perleberg fuhren. Unser Herz schlug höher: nun durften wir vor dem Feinde beweisen, was wir auf dem Exerzierplatz und im Gelände gelernt hatten. „Ultima ratio regis“, dieser Spruch stand damals auf jeder Kanone zu lesen; er war auch in dem Herzen eines jeden Soldaten eingegraben!

Bald kam für uns der Marschbefehl; wir durchzogen Mecklenburg, passierten die Umgegend von Lübeck, und dort trat uns zuerst die jämmerliche, dabei hochtrabende Kleinstaaterei des damaligen deutschen Bundes entgegen. Jeder Dorfmonarch gewährte uns nur unter Protest Quartier. Ich glaube, es war im Dorfe Schwartau, wo der Ortsvorsteher den Schlagbaum herunter ließ und sich einbildete, damit eine Heldentat verübt zu haben. Natürlich war der Schlagbaum in fünf Minuten von uns entfernt. Im Schlosse Plön, der jetzigen Kadettenanstalt, wo die Söhne unseres Kaisers erzogen worden sind, nahm Prinz Friedrich Karl den Vorbeimarsch unseres Regiments entgegen. Und an Kiel vorbeimarschierend, strebten wir der Schleswiger Grenze entgegen.

Es kam der 1. Februar, ein schöner Frosttag, und nach ein paar kräftigen Beilhieben sank die hochgezogene Zugbrücke herab, sodaß wir über die Eider marschieren konnten. Ich selbst führte den ersten Zug unserer Ulanenschwadron und ritt in frohem Galopp auf der Straße nach Eckernförde zu. Die dänische Kavallerie zog sich schleunigst vor uns zurück. Nur mit wenigen Dragonern kamen wir in ein verhältnismäßig harmloses Handgemenge. Was uns sehr wunderte, war die Tatsache, daß die dänischen Reiter nicht mit Kugeln aus ihren Karabinern schossen, sondern mit Rehposten. Als wir nun um die Biegung der Straße auf Eckernförde zu ritten, hatten wir einen herrlichen Anblick: auf der glatten Fläche der Eckernförder Bucht lag ein dänisches Kriegsschiff und versuchte, uns mit Kanonenschüssen zu begrüßen. Der Erfolg war aber vollständig null: es war damals noch die schöne Zeit, wo mit Rundkugeln und mit geringer Geschwindigkeit gefeuert wurde.

So kamen wir dann am 2. Februar zum Gefecht von Missunde. Es war ein Nebeltag erster Ordnung. Nirgends sah man etwas vom Feinde oder Freunde, nur hin und wieder das schwache Aufblitzen eines Schusses, gefolgt von einem dumpfen Knall. Der Erfolg des Tages war nur gering, denn wir vermochten uns nicht in den Besitz der Schanzen zu setzen.

Nun aber kamen schwere Tage für uns. Von der Heeresleitung war der Übergang der preußischen Truppen unter Prinz Friedrich Karl bei Arnis geplant. Wir mußten drei Nächte biwakieren und durften, um den Dänen unsere Stellung nicht zu verraten, kein Feuer anzünden; bei 10 Grad Kälte war das eine wenig beneidenswerte Nachtruhe. Schließlich gelang der Brückenschlag bei Kappel und Arnis am 6. Februar über die Schlei, und der Prinz ließ seine Truppen an sich vorbeiziehen. Dann entsandte er eine Schwadron der Zieten-Husaren unter Major Weise in nordwestlicher Richtung, während meine erste Schwadron der 11. Ulanen auf Flensburg gerade durch Angeln vorgeworfen wurde. Bald kam für uns die Nacht heran. Noch waren die meisten Wege leidlich passierbar, doch je näher wir Flensburg am folgenden Morgen kamen, umso mehr hatte die dänische Infanterie auf ihrem Rückzuge die Straßen spiegelglatt getreten und dadurch für uns Reitersleute die Fortbewegung äußerst schwierig gemacht. Jeden Augenblick glitten Pferde aus und stürzten hin. Im Morgengrauen erreichten wir den Süder-Krug vor Flensburg und stärkten uns dort an Tee- und Kaffee-Punsch. Da wir an den Tagen vorher nur wenig zu essen bekommen hatten, so war der Erfolg dieser stark alkoholischen Getränke kein zu geringer. Es war kurz nach 7 Uhr morgens, da traf auch die Schwadron der Zieten-Husaren ein und zugleich die Meldung, daß noch dänische Infanterie am Südermarkt in Flensburg stände. Wir wollten den Husaren nicht gönnen, zuerst in Flensburg einzurücken. Schnell saßen wir auf, und wenn auch nicht sehr geordnet, trabten wir doch flott im Halbdunkel des frostigen Februarmorgens die Süderstraße hinab und stürzten uns dann mutig im Galopp auf die dänische Infanterie. Der Feind, des Krieges noch nicht gewohnt, war vollständig bestürzt. Es ging bergab, spiegelblank war die Straße, ein Wenden oder Ausweichen unmöglich. Die dänische Infanterie hatte noch Vorderladergewehre, die ziemlich umständlich zu handhaben waren. Sie trafen deshalb nicht viel. Unter heutigen Verhältnissen wäre wohl kein Reiter bis an den Feind herangekommen. Wir vermochten unsere Pferde, da es bergab ging, nicht zu halten, und die Dänen liefen in richtiger Erkenntnis der Lage, so schnell als sie konnten, oder sie drückten sich dicht an die Häuser heran. Manche von ihnen halfen sogar den unsrigen, die infolge des Glatteises gestürzt waren, wieder auf die Pferde. Verhältnismäßig harmlos verlief also meine erste Attacke. Aber wir waren stolz auf den Erfolg, denn einige hundert Dänen streckten vor uns die Gewehre. Bald öffneten sich die Fenster Flensburgs, die deutsche Bevölkerung sang das schöne Lied „Schleswig-Holstein, meerumschlungen“, die dänischen Schilder wurden von den Häusern heruntergerissen, und alles war in froher, begeisterter Stimmung.

Kurz darauf saßen wir in einem Gasthof und feierten nach Kräften unsere erste, wohlgelungene Attacke. Die Dänen hatten Flensburg vollständig geräumt, und die später eintreffenden Führer beglückwünschten uns zu unserem schönen Erfolge.

So leicht wie sich die ersten Tage des Feldzuges von 1864 gestaltet hatten, ging es nun aber in der Folge nicht mehr weiter. Es kamen Tage und Wochen, in denen wir schwere Strapazen bei der Belagerung der Düppeler Schanzen und bei den Vorbereitungen zum Sturm auf diese Befestigungen durchzumachen hatten. Stets blieb in unseren Herzen das Gefühl, unbesiegbar zu sein, und unaufhaltsam drangen die preußischen Truppen vor, bis am 18. April 1864 die Düppeler Schanzen erstürmt worden waren. Damit war den Dänen der letzte Platz in Schleswig-Holstein genommen. Welch ein anderer Ausgang des Feldzuges als im Jahre 1848!

---

*) Wir entnehmen diese höchst anschauliche und packende Schilderung aus der Feder des Generals von Podbielski, den die deutsche Armee zu ihren tapfersten und kühnsten Reiteroffizieren zählt, mit freundlicher Einwilligung des Verlages dem „Jungdeutschland-Buch“, herausgegeben von Major Maximilian Bayer, mit einem Vorwort des Generalfeldmarschalls Dr. Freiherrn von der Goltz. Berlin 1914. Druck und Verlag von August Scherl, G. m. b. H. Preis: 4 Mark.

Berliner Bilder.

Ordensschwindler.

Die Berliner Polizei hat in diesen Tagen, so schreibt die „N. G. C.“, einen Ordensschwindler hinter Schloß und Riegel gesetzt, der ihr längst zu schaffen machte. Er muß es sehr arg getrieben haben, wenn sein Schicksal ihn endlich erreichte. Denn im allgemeinen gehört der Ordensschwindel zu den Gebieten des namentlich in den Großstädten üppig gedeihenden Gaunertums, dem sich mit Gesetzesparagraphen nur schwer beikommen läßt. Daß es Staaten gibt, die unter der Hand einen schwunghaften Handel mit Orden und Titeln betreiben, läßt sich nicht abstreiten. Und diese Staaten liegen durchaus nicht nur in fernen, exotischen Gegenden. Ihnen Agentendienste zu leisten, ist natürlich ganz und garnicht strafbar und, von der Frage des Geschmackes abgesehen, schließlich ein Beruf wie jeder andere. Bedenklich wird die Sache schon, wenn sich die Ordensvermittler, wie sie es mit Vorliebe tun, mit der Besorgung jener Orden befassen, die nahebei besehen, gar keine Orden sind. Gerade die öffentlichen Bälle, in deren Zeichen Berlin augenblicklich steht, geben die schönste Gelegenheit, eitle Emporkömmlinge mit stolzer Miene riesige Ordensterne, neben deren Glanz der des Schwarzen Adlerordens verblassen könnte, auf ihrer Brust zur Schau tragen zu sehen. In Wirklichkeit sind diese Ordenssterne die Abzeichen gewisser ausländischer Wohltätigkeitsvereine und für einen verhältnismäßig niedrigen Preis für Jedermann auf dem Markte erhältlich. Unnötig, zu sagen, daß der Vermittler sie mit einem tüchtigen Aufschlage an den Mann bringt. Es gibt im deutschen Reiche kein Gesetz, um diesem Unfuge zu steuern. Nur in Preußen ist es privaten Körperschaften untersagt, Abzeichen zu führen, die mit Orden verwechselt werden könnten, aber auf das Ausland bezieht sich diese Bestimmung nicht. Nun ist der Gang der Dinge gewöhnlich folgender. Jene ausländische Vereinigung ernennt, nach ihrem Statut, Jeden, der ihr mit einer bestimmmten Summe beitritt, zum Mitgliede und gewährt ihm das Mitgliederabzeichen. Der Vermittler, den man in diesem Falle unbedenklich einen Schwindler nennen kann, verschweigt aber dem ordenslüsternen Herrn X oder Y, der vor einigen Jahren vielleicht noch Weinreisender oder schlimmeres war, daß der angebliche Orden, den er ihm anbietet, für 1000 Mark oder noch weniger zu haben ist, sondern berechnet sich das Dreifache dafür. Fragt der Beglückte bei der zuständigen Behörde an, ob er den so teuer erworbenen „Orden“ tragen dürfe, dann wird ihm der Bescheid erteilt: es sei gar kein Orden, vielmehr nur ein Vereinsabzeichen, dessen Tragen oder Nichttragen in seinem freien Belieben stehe. Und dann spazieren erhobenen Hauptes die Emporkömmlinge von gestern mit den strahlenden, achtspitzigen Sternen an dem Frack auf den öffentlichen Bällen Berlins durch die Säle, ohne zu ahnen, daß es der Stempel der Dummheit und Lächerlichkeit ist, mit dem sie sich, weithin sichtbar, selbst behaftet haben. . . . ngc.

Mannigfaltiges.

(Rasch tritt der Tod den Menschen an.) Beim Skatspiel wurde in Berlin ein 67jähriger Zugführer vom Tode ereilt. Er spielte mit zwei früheren Kollegen. Plötzlich bekam er einen „Grand mit Vieren“. Darüber wurde er so freudig erregt, daß er, von einem Herzschlag getroffen, mit den Karten in der Hand tot vom Stuhle sank.

(Der älteste Schütze Deutschlands) ist der alte Dodenhoff in Freiburg a. d. Unterelbe, der am 21. d. Mts. seinen 102. Geburtstag feierte. Der alte Herr ist noch recht rüstig und ist noch eifriges Mitglied der Freiburger Schützengilde, die mit ihrer Gründung 1598 eine der ältesten Schützengilden Deutschlands ist. Zu Ehren ihrer alten Mitglieder hatte die Gilde wie alljährlich, auch diesmal wieder an seinem Geburtstage eine festliche Zusammenkunft veranstaltet.

(Wegen Totschlags verurteilt.) Das Schwurgericht Leitmeritz hat den Agenten Paul Keiling aus Berlin, der am 8. Februar den Maschinenmeister Solinger in Tetschen erschoß, wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens zu acht Monaten strengen Arrest und Tragung der Kosten verurteilt. Die Untersuchungshaft wird angerechnet. Die Privatbeteiligten sind mit ihren Ansprüchen auf den zivilrechtlichen Weg verwiesen worden. Der Staatsanwalt hat die Nichtigkeitsbeschwerde angemeldet. Von der Übertretung des Waffenpatentes wurde der Angeklagte freigesprochen.

(Auf den Sohn eifersüchtig.) Eine 44jährige Italienerin erstach in Zürich ihren Sohn, der den Tripoliskrieg mitgemacht hatte, und der sich mit einer Schweizerin verloben wollte, angeblich aus Eifersucht.

(Der Tango-Cocktail.) Er mußte kommen. Er war eine Notwendigkeit, ein dringendes Bedürfnis, dessen Erfüllung nicht länger auf sich warten lassen durfte. Denn sobald irgend etwas, sei es ein Künstler oder ein Staatsmann, eine Mode, ein Gassenhauer oder ein Tanz in aller Leute Mund ist, erhält ein neuer Cocktail seinen Namen davon. Und ein neuer Cocktail ist in Amerika eine wichtige Sache, wird in den Zeitungen ausführlich beschrieben und kann unter Umständen seinen Erfinder zum reichen Manne machen. Es soll Cocktail-Spezialisten jenseits des Ozeans geben, die durch ihre phantasievolle Kunst, Cocktails zu mischen, Millionäre geworden sind. Es ist also wirklich ein Wunder, daß der Tango-Cocktail nicht früher erschien, da doch die ganze Welt seit Monaten vom Tango spricht. Hier nun ist, so schreibt die „N. G. C.“, das Rezept des Tango-Cocktail, wie amerikanische Blätter es mitteilen. Er ist ziemlich kompliziert zusammengesetzt und besteht aus wohlabgewogenen Dosen von Curaçao, Granatapfelsirup, Maraschino, Pfirsich-Bitters und einem kleinen Schuß Angustura. Wie bei allen Cocktails, so kommt es auch bei dem Tango-Cocktail auf die richtige Berechnung der einzelnen Bestandteile an. Zum Schluß zuckert man ihn leicht, würzt ihn mit Muskat und tut eine Kirsche und ein Stückchen Zitronenschale hinzu, bevor man ihn anbietet. — In diesem Sinne: Prosit! ngc.

Rautendelein.

(Berliner Gerichtsverhandlung.)

(Nachdruck verboten.)

Frau Marie Körner hat Fräulein P., eine hochanständige Dame in Gegenwart Fremder so schwer beleidigt, daß nun Frau Körner vor dem Richter steht, um sich dieserhalb zu verantworten. Richter: Woher kannten Sie überhaupt Fräulein P. — Angeklagte: Jott bewahre, wat wird wejen so Eene blos for Wesens jemacht? Woher ick die kannte? Janz einfach, se kam immer zu mein' möblierten Herrn jeloofen, acht Dage lang hinternander, immer von eens bis um halb drei. Un wenn man von't Zimma-Vamieten lebt, da muß man ooch uf Anständlichkeit halten, weil mir sonst de Polizei uf'n Puckel sitzt, un det möchte ick nich jern. Richter: Was war denn der Zimmerherr? Angekl.: Det war 'n Maler. Der saß 'n janzen Dach zu Hause un schmierte. Ick kann't ieberhaupt nich leiden, wenn meine Herrn 'n janzen Dach uf de Bude sitzen. Un zu den kam det Freilein immer jeloofen. Un wie ick det mir bei den Maler verbeten hatte, da lachte er mir in't Jesichte rin un meente, ich könnte janz beruhigt sind, det is blos 'ne jute Bekannte von ihn, und jinge ihn jar nischt an, et war de Braut von sein' besten Freind. — „Det is ja noch schlimmer,“ saachte ick nu in meine moralische Entrüstheit, „mit de Braut von Ihr'n besten Freinde sind Se alle Dage 'n paar Stunden zusamm'? Feu Deibel!“ Un da lachte der Maler mir noch doller in't Jesichte rin, un kloppte mir uf de Schulter, un ick sollte mir um ihn un um det Freilein keene jrauen Haare nich wachsen lassen. Ick vaschluckte nu mein Aerjer und hatte mir vorjenomm', uf de Beeden 'n bisken ufzupassen. An een Morjen, wie ick bei den Maler 'n bisken reene mache, da liecht uf de Erde 'ne Haarnadel un een Einsteck-Kamm. „Aha!“ denke ick, „nu ha'k die Beeden atappt. Un wie der Maler kommt da zeige ick ihn, wat ick jefunden habe, un da lacht mir der Maler, nee da jrinste er mir in't Jesichte rin un meente det Freilein mißte sich't bei ihn bequem machen, un wenn se käm, da machte se sich immer de Haare uf, un erscht wenn se jinge, da dreht, se sich wieder ihren Dutt zusamm', det se anständig uf de Straße konnte, un dann zeichte er mir een Bild von det Mächen, janz scheene aber mit ufjemachte Haare un mit jroße rote Blumen an beede Seite von Kopp. Un nu schwefelte mir der Maler vor, det sich sein Freind in det Freilein valiebt hätte da wär se in denselbichten Zuschtand jejangen, wie uf dem Bilde, als Rakelein oder Retundelen oder so wat ähnlichet warsch. Un nu sollte der Freind, wat jetzt der Breitjam von det Freilein is, zu Weihnachten det Bild jeschonken kriejen — Nadierlicher Weise jloobte ick det nich: det der Maler ihr malt, det habe ick zwar jesehn, aber er konnte ihr doch ooch wo anders malen. — Wie nu det Freilein wieder ruffkommt, ick stand jrade mit de Portjösfrau un mit de Müllern von oben, da lache ick laut so höhnisch uf un sage „det is se!“ Un da stiech mir ooch schon de Jalle wieder uf, un ick denke an den betrogenen Breitjam, un nu sage ick zu se! „Se sollte sich wat schäm', zu'n eenzlichten Herrn zu loofen um sich da de Haare ufzumachen, un wer weeß, ob det 's eenzigste wär, wat se ufmachte, un überhaupt wo se doch 'n Breitjam hätte.“ — Ja, det ha'k se vor Zeujen jesaacht, det jebe ick zu. Richter: Das war sehr unvorsichtig von Ihnen, und Sie haben sich dadurch einer schweren Beleidigung schuldig gemacht. Die Angeklagte wird zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Angekl.: (heulend): Un allens blos for meine Anständlichkeit. Aber nu könn' meine Herrn for meineswejen, — — Nee, nischt könn' Se, deshalb bleibe ick doch for de jute Sitte un for de Moral.

Die Rubrik in Cursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet:
1 1.Jan. | 4 1.Apr. | 7 1.Juli | O 1.Okt. | a 1.1.7. | d 1.4.10. | g 15.3.9. | k 15.6.12. | q1 quartaliter 1.1.4.7.10.
2 1.Fbr. | 5 1.Mai | 8 1.Aug. | N 1.Nov. | b 1.2.8. | e 1.5.11. | h 15.4.10. | l 11.6.12. | q2 do. 1.2.5.8.11.
3 1.Mrz. | 6 1.Juni | 9 1.Spt. | D 1.Dez. | c 1.3.9. | f 1.6.12. | i 15.5.11. | v versch. | q3 do. 1.3.6.9.12.

Berliner Börse, 27. Februar 1914

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Leu, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl Gold: 2 M., Währ.: 1,70, 1 Kr. 0,85 — 7 fl südd.: 12. — 1 fl holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,12½. — 1 Peso: 4 — 1 Rbl.: 2,16. 1 Gold-Rbl.: 3,20 — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lstrl.: 20,40 M
Berlin. Bankdiskont 4%. Lombardzinsfuß 5%. Privatdiskont 3⅜%.
Nachdruck verboten.

Von den über pari rückzahlbaren Obligationen industrieller Gesellschaften sind die mit 101, 102, 103, 104 oder 105 rückzahlbaren Obligationen entsprechend mit 1, 2, 3, 4 oder 5 bezeichnet.

Dtsch Fds. u. Staats-Pap

Dt. Rchs.Sch	a	4	100.10G
do. 1.4.15	d	4	100.10G
do. 1.5.16	a	4	99.75bG
Dt.Rchs-Anl.	v	4	98.70bG
do. do.	v	3½	86.80bG
do. do.	v	3	78.20B
Pr.St.Schatz	d	4	100.00G
do. 1.4.15	d	4	99.75bG
do. 1.5.16	a	4	99.75bG
do. 1.5.17	d	4	99.10B
Prss.ks.Anl.	v	3½	86.90bG
do. do.	v	3	78.20B
do. do.	v	4	98.70bG
do. Staff.A.	d	4	90.40bG
Bayer.Anl 18	e	4	97.00B
do. uk. 15	e	4	96.80b
do. uk. 30	e	4	97.00B
do do.	v	3½	85.30bG
Brem.Anl.99	v	3½	84.75bG
do. 96	d	3	74.90G
Cassel Ldkr.	c	3½	86.60G
Hambg.St.R.	b	3½	—.—
do. 1907	d	4	96.75G
do.am.1900	a	4	96.70G
do.do.87/04	v	3½	88.80G
do.do.86/02	v	3	—.—
Sächs.Starl.	v	3	77.60G
Württ St.u21	d	4	—.—
do. 81/83	v	3½	84.50bG

Renten-Briefe

Hannovrsch.	d	4	96.30G
do.	v	3½	86.00b
Kur-u.Neum.	d	4	96.50G
do.	v	3½	—.—
Pommersch.	d	4	96.50B
do.	v	3½	85.80G
Posensche	d	4	—.—
do.	v	3½	85.90b
Preussische	d	4	95.75b
do.	v	3½	85.80b
Rhein-Westf	d	4	96.00G
do.	v	3½	86.00G
Sächsische	d	4	95.75bG
Schlesische	d	4	96.75G
do.	v	3½	86.50G
Schlsw.Holst	d	4	95.75b
do	v	3½	85.90b
HannPXVXVI	d	4	—.—
do. IX	e	3½	—.—
do. VII VIII	d	3	—.—
Ostpr.Pr.Obl	a	4	94.70B
do. do.	a	3½	84.20G
Pomm.Pr Anl	d	3½	—.—
Posen. do.	a	4	94.80G
do. do.	a	3½	84.50G
do. do.	a	3	—.—
Rhpr. XX XXI	v	4	96.20b
do.XXII XXIII	d	3½	93.75B
XXIV-XXIX	v	3½	86.25G
do. IX XI XIX	a	3	83.25G
WstfPr15 16	v	4	96.10G
do. IV	d	3½	92.00G
do. II III IV	d	3½	85.40G
do. II	d	3	83.00G

Stadt-, Kreis- etc. Anleih.

Altona	v	3½	90.00G
Barmen 01	c	3½	—.—
do.1907u18	b	4	95.60G
Berlin 04 II	d	4	97.20B
do. 82/98	v	3½	90.25G
do. 1904 I	d	3½	90.25G
do.St Syn.99	a	4	—.—
do.99,04,05	a	3½	84.60G
Breslau 91	a	3½	89.25G
Bromberg02	d	4	95.50G
do. 95, 99	d	3½	—.—
Charl.89/99	v	4	97.30b
do. 1907,08	v	4	97.25b
do. 1911,12	v	4	97.25G
do 95,99,02	v	3½	90.00bG
Dresd. 1900	d	3½	—.—
do. 1905	d	3½	85.00B
Düssd88/03	v	3½	88.20B
Elbert. 99	a	4	97.10b
Essen 1901	d	4	96.80G
do. 1913N	f	4	95.30B
Halle 1900	v	4	97.00G
do. 86/92	v	3½	96.30B
do. 1900	a	3½	—.—
Karlsruhe07	b	4	95.40G
Kiel 1904	a	4	94.80G
do. 1889	a	3½	96.75G
do. 1898	a	3½	—.—
do.01,02,04	a	3½	86.00G
Magdeb. 06	a	4	97.60G
do.86 91 02	v	3½	93.80G
Mainz.07 16	c	4	95.25G
Münch86 94	v	3½	89.50G
do. 1900/07	v	4	98.00G
Münster 08	d	4	—.—
Pos00 05 08	a	4	—.—
do. 94. 03	a	3½	85.40G
Potsdam 02	d	3½	92.40G
Schöneb. 96	d	3½	92.00G
do. 04, 07	d	4	96.50b
do. 1909	d	4	96.50B
Spandau 91	d	4	—.—
Stendal 03	d	3½	89.25G
Stettin NOPQ	v	3½	87.00B
Teltow.Kreis	d	4	95.50bG
do. do	d	3½	91.50G
Thorn00u11	d	4	95.10G
do. 1895	d	3½	—.—

Deutsche Pfandbriefe

Berlin. Pfdb.	a	5	113.50b
do. do.	a	4½	105.25G
do do	a	4	100.30G
do. do	a	3½	92.60G
do. neue	a	4	97.00bG
do. do.	a	3½	86.90b
do. do.	a	3	81.50G
Brdb.PfbAmt	a	4	96.00B
OtPfb.Posen	a	4	96.80G
Landsch.Ctr	a	3½	86.50b
do. do.	a	4	94.40b
Kur-u.Neum.	a	3½	91.50G
do. alte	a	3½	96.00G
do. Komm.O.	d	3½	86.40G
do. do.	d	4	95.50G
Ostpreuss.	a	4	94.00bG
do.	a	3½	86.70bG
do.	a	3	76.90G
Pommersch.	a	3½	86.30bG
do.	a	3	77.50B
do. neuld.	a	3	—.—
Posensche	a	4	103.10G
do. XI-XVII	a	3½	90.30G
do. Lit. D	a	4	96.30b
do. Lit. A	a	3	79.00G
do. Lit. E	a	4	96.20B
do. Lit. B	a	3	79.00G
do. Lit. C	a	3½	88.60G
do. neue	a	4	95.30B
Sachsische	a	4	101.10G
do.	a	3½	87.00b
do.	a	3	77.75b
do. neue	a	4	95.25bP
Schles. altld	a	3½	88.40G
do.ldsch.L.A	a	4	96.20b
do. do. do.	a	3½	88.30G
do. do. do.	a	3	78.60G
Schl.Hlst.LC	a	4	94.00bG
do. do. do.	a	3½	—.—
Westf. Land	a	4	—.—
do. do	a	3½	86.75G
do. II. Folge	a	3	78.25G
do. III. Folge	a	4	95.50G
Westpr. rit. I	a	3½	87.10G
do. IB	a	3½	86.70G
do. II	a	3½	87.10G
do. I	a	3	78.10G
do. II	a	3	—
do. neuld.	a	4	94.00B
do do	a	3½	85.90G
do. do.	a	3	78.75G
HessLdH I-XI	a	3½	84.10G
do. XXIII	a	4	97.30G

Deutsche Lose

Augsbg. 7GL	—	frc.	35.00bB
Bad.Pr.A. 67	b	4	178.50
Brschw20TL	—	frc.	199.60b
CölnMd.Pr.A	d	3½	141.25b
Hamb. 50T.L	3	3	172.90b
Mein. 7Gld.L	—	frc.	34.40b
Oldenb 40TL	2	3	127.50b
D.Ostafr Schv	a	3½	—.—
Ostaf.Eisb.A	1	3	—.—

Ausl. Fonds u. Pfandbriefe

Arg.Eisb. 90	a	5	—.—
Arg.Anl. v.87	a	5	—.—
do. inGold07	k	5	—.—
do. 1000 P.	a	5	—.—
do. 4000 M.	c	4½	94.40B
do. 400 M.	c	4½	94.75b
do. ab 100L.	d	4½	—.—
do Gs.8.8.97	d	4	81.60bG
BuenAirPr08	d	5	97.50G
Bulg.St.A.92	a	6	—.—
do. mittlere	a	6	102.25bB
Chile Gold-A.	a	4½	—
do. v. 1906	d	4½	92.30bG
Chin.Anl.v95	a	6	—.—
do. v. 1896	d	5	98.90b
do. Tients.-P	d	5	91.00b
do. v. 1898	c	4½	92.00bB
GrchA81/84	a	1,6	57.00G
do. ks.Goldr.	d	1,3	—.—
do Monopol	a	1½	—.—
do.Pir.L.400	k	1,6	55.75bG
Jap A.10.1.7	—	4½	91.80B
do.	—	4	82.50b
Italien. Rent.	a	3½	—.—
MexA. 10200	q1	5	80.00bG
do. 4080M.	q1	5	80.10b
do. 2100M.	f	4	
Oest. Goldr.	d	4	90.50bG
do Kronenr.	c	4	83.70b
do. einh.kv.R	v	4	—.—
do.Silb.-Rnt.	d	4½	—.—
do. 60r Lose	e	4	—.—
do. 64r Lose	—	frc.	180.75bG
Portug. Anl.	a	3	65.00bG
Rumän. 03	f	5	100.30b
do. 89	a	4	89.50G
do. 90	a	4	93.90b
do. 91	a	4	87.50bG
do. 94	a	4	86.80b
do. kleine 96	e	4	86.00bG
do. 1905	d	4	85.25bG
Russ. k.A. 80	e	4	88.00b
do.GoldA. 89	q3	4	—.—
do. do. 94	q1	4	—.—
do. do. 94	q1	3½	—.—
do. do. 96	q2	3	—.—
do.kEB.A.1,2	q1	4	—.—
do. do. 02	a	4	91.00bG
do. do 05	a	4½	98.80bG
do Staatsrt.	q2	4	91.80G
do.konv.Obl.	a	3,8	83.70G
do.Prm.A 64	a	5	513.00b
do. do 66	c	5	449.00bG
do. Bodenkr.	a	5	—.—
SaoPaulo kl.	a	5	—.—
SchwdStA86	f	3½	—
Serb.amA95	a	4	79.00bG
Span.Schdk	q1	4	—
Türk.Bagd.A	c	4	79.50bG
do. unifiz.03	c	4	86.03b
do do. 05	c	4	73.00bG
do.Zoll-0.11	a	4	73.00B
do 400Fr.L.	—	frc.	169.75b
Ung. Goldrt.	a	4	84.00b
do.Kronenrt	f	4	—.—
do. St.-Rt.13	d	4½	91.25B
do do 10	c	4	82.60bG
do. do. 97	a	3½	72.50bG
Bucar.StA98	a	4½	—.—
Buen.A 1000	f	4½	—
do. 100 L.	f	4½	93.70bG
do. Pes.	a	6	101.70b
do. 1908	d	5	95.60B
do. 1909	a	5	95.80b
Lissab. St.A.	a	4	73.90b
MoskauSt.A.	v	4	—.—
Sofia Gold	e	5	93.90bB
WienKommA	a	5	85.75bG
do. St.-A. 98	a	4	86.10G
Finnl.Hyp.11	d	4½	96.00b
Jütl.Kr V Obl	l	4	91.90b
Pest.Kom Pf.	b	4	87.25bG
Poln.Pf3000	a	4½	—
1000-100R	a	4½	90.20bG
Schwed.H 78	a	4	—.—
UngBodkr.Pf	d	3½	77.10b
do.BdReg.Pf	d	4	—.—
do. Sp.K. I.II	a	4	—.—

Eisenbahn-Stamm-Aktien

Aach.Maastr	1	0	—.—
do. Genuss	—	frc.	77.00G
Allg.Dt.Klnb.	1	7	145.00b
Bröltal.Eisb.	1	5	100.00G
Frkf.Güterb.	1	3	52.25bG
Halb.-Blank.	1	4	94.50b
Kgsb.Cranz.	4	7½	135.10bG
Liegn.-Raw.	4	4½	92.80G
Lüb.-Büch.	1	8½	185.25b
Mckl.Fr Wilh	4	6½	—.—
Niederlaus.	4	3½	25.50G
Nordh. Wern.	4	3½	62.25b
Paul.N.Rupp	4	4½	—.—
Buschtehrdr	1	12	—.—
Oest.Staatsb	1	7½	—.—
Orient. Eisb.	1	8	199.75bB
Raab Oedb.	1	2½	68.50b
Südöst.(Lb.)	1	0	22.50b
Anatol. voll	1	5½	112.00b
do. 60%	1	5½	
Baltim. Ohio	1	6	94.50b
Canada Pac.	1	10	213.80b
Ital. Mittelm.	1	2,8	
Lux.Pr.Henri	1	8	161.75bG
Schantung	1	7½	141.75b
West-Sizil.	1	3½	66.50bG

Strassen- u. Kleinbahnen

Aach.Kleinb.	1	8½	157.00G
Braunschw.	1	7	
Bresl el.Str.	1	6	104.00G
Danz. el.Str.	1	7½	—
Dt.Eisb.Bt.G.	4	6	111.50bG
Elekt.Hochb.	1	6	137.50G
Gr. Berl. Str.	1	8½	160.75bG
do Cass do.	O	5	—
Hambrg do.	1	10	183.00b
Hannov Str.	1	0	
do V.-A.	1	3½	79.25B
Magdeb Str.	1	9½	—.—
Posener do.	1	9	177.10bG
Stettiner do.	1	8½	—.—
Wstd. Eisb G	1	0	15.00G

Schiffahrts-Aktien

Argo.Dampf.	1	10	138.00bG
Hmb.Am Pck	1	10	144.70bG
Hansa Dmpf.	1	20	299.50b
Nordd.Lloyd	1	7	127.00bB
Schl.Dpf.Co.	1	7½	97.00G

Eisenbahn-Prior-Obligat

Dux-Bd.Silb.	a	4	84.25G
do. Kr.-Pr.	a	3	72.00b
Oest.U.St.85	c	3	72.25G
do. Gold	e	4	89.90b
Südöst.(Lb.)	a	2,6	52.50bG
do.Obl. Gold	a	5	96.50bG
Kursk-Ch. B.	a	4	—
do. von1889	d	4	86.30b
MoscSml ab	e	4	—.—
Nicolai Bahn	e	4	88.50b
Transkauk.	k	3	74.10b
wang. Domb	a	4½	97.30G
Kursk-Kiew	b	4	89.75b
Mosco-Kas.	a	4	86.20bG
do.KiewWcr.	d	4	86.00bG
do. Riasan	b	4	—.—
do WindRyb.	d	4	85.90G
Podol.Eisnb.	e	4½	95.25G
Rybinsk gar.	f	4	86.10b
Rjäs. Uralsk	c	4	86.70B
Süd-Ost 98	e	4	—.—
Wsch W. 10r	a	4	—.—
do do X XI	d	4	87.30G
Wladiks. 98	d	4	86.90b
An.Eis. 2040	d	4½	91.70b
do. kleine	d	4½	91.70bG
do.Erg.-Netz	d	1½	91.40G
do. kleine	d	4½	91.40B
Macedon. B.	a	3	62.80bG
North.PacBd	q1	4	—.—
do. do.	q2	3	—.—
PennsylvBds	f	3½	—.—
St.LouisS.Fr	e	5	—.—
do. do	a	4	76.80b
do S.West	e	4	—.—
Tehuant. GA.	a	5	87.50G

Deutsche Hypoth.-Pfandb

Berl. Hyp.Bk.	v	4	92.30bG
XIII XIV u.19	v	4	94.25G
Brl KOb.iu18	v	4	96.00G
Bayr Hyp.eW	v	3½	90.10G
Br.Hann.X XI	v	3½	94.00G
do. XVI-XXIII	v	4	94.60bG
do. XXV	d	4	94.75G
Dt.HpB.IV-VI	v	5	—.—
do do. XVII	a	4½	100.50B
do do. kv.	d	4	94.10G
doVII X XI XII	v	4	94.10bG
do.XXII XXIII	v	4	96.00G
do. XIII XIIIa	v	3½	88.00G
do.Km.Ob.III	a	4	96.50bG
Frkf.HPf.XIV	d	4	94.90B
Goth. Grdkrll	a	3½	124.30G
do. III IV	a	3½	102.50G
do IX u. IXa	d	4	94.75G
do X u. XII	v	4	94.75G
do. XIV u 16	d	4	94.75G
do. XIX	e	4	95.00bG
do. XI	d	3½	85.30G
Hamb.Hp -B.	a	4	94.50
do 471-540	b	4	95.00G
do 611-690	d	4	96.50bG
do. S. 1-190	v	3½	85.50G
Han B.III-XIII	a	4	94.00G
do XIV u. 18	d	4	94.50G
do. XV u. 19	a	4	95.25G
do XVI	a	4	95.75G
do. S. I	a	3½	88.00G
do. S. II	a	3½	84.00G
do. Kom.-Obl	a	4	95.00G
Mckl.Str.HPf	v	4	91.75G
do do	v	3½	83.25G
MnHpB VI VII	v	4	94.50bG
do XII uk.17	a	4	94.60G
do alte u. X	v	3½	86.00bG
do. Pr.-Pfdb.	2	4	141.50B
Nrdd.Gr.XVII	d	4	93.75G
do. XIX u. 22	a	4	95.25G
Pr.Bod Kr IV	a	4½	114.50bG
XIII XIV XVIII	v	4	93.80bG
XVIII XIX XXI	v	4	93.80bG
do.XXVII u20	d	4	95.00bG
do VIII	a	4	95.25bG
do.XXIXu.22	d	4	96.00bG
do XX, XXIII	a	3½	88.25B
Pr.Ctr.Bd.90	d	4	94.30bG
do.99 01 03	a	4	94.10G
do.v.06uk16	a	4	94.30G
do.v.07uk17	a	4	94.30bG
do. v. 86. 89	v	3½	85.40bG
do. v. 94. 96	v	3½	85.40bG
do. v. 1904	a	3½	85.40G
do.K.-O.v 01	a	4	96.00G
do. 08 uk.17	a	4	95.90bG
Pr HypAB.ab	a	4½	119.10G
do do	v	4	92.25G
do. uk. 1917	v	4	93.80bG
do. uk. 1919	v	4	93.80bG
do. uk. 1921	v	4	94.25bG
do. uk. 1922	v	4	95.25G
do.Komm.Ob	a	4	95.25G
do. do. 1909	a	4	95.25G
do. do. 1911	c	4	96.25G
Pr.Hyp.Vers.	d	4	94.25G
do do.	v	3½	87.10G
Pr.PfdbrXXII	a	4	93.60bG
do. XXV	d	4	93.75bG
XXVII XXVIII	d	4	94.75bG
do.XXIX(19)	a	4	95.30G
do.XXX XXXI	v	4	95.60bG
XXXII XXXIII	v	4	96.00bG
do XXIII XXVI	v	3½	87.80G
do.XVII XVIII	v	3½	85.25G
do. XXIV	a	3½	85.25G
do.Kleinb Ob	a	4	93.50G
do. do.	a	3½	89.60G
do.Kom.Ob.II	v	4	96.10G
do. VI VII VIII	v	4	96.25bG
do. IX X	v	4	96.50bG
do. XI XII	v	4	96.75G
do. I II	v	3½	86.00bG
do. V uk 17	a	3½	86.25G
Rh.Hp.Km Ob	d	3½	85.00G
Rh.Wstf.ausl	v	4	94.00G
do. XI u. 18	d	4	94.50bG
do. XII u. 20	a	4	95.00bG
do. XIII u. 22	d	4	96.00G
do. II IV VI	v	3½	84.60bG

Obligat. indust. Gesellsch.

A.G.f.Mont.2	d	4	83.00b
Allg.Elekt.G.	d	4	93.40b
Brl.El.Wk.93	a	*4	—.—
do. 1908	a	*4½	99.50b
Bismarckh.2	a	*4	92.75G
Bochum.Bgw	a	*4	96.25G
Dess.GasG 5	a	4½	103.75B
Dt.Eisb.BG.2	d	4	91.00G
Dt.-Atlt. Tel.	a	*4	93.80b
Donnersmkh	d	*3½	95.50G
Drtm Un.100	d	*4½	96.00G
do do. 100	a	*4	95.00G
do u. 14 3	a	*4½	97.50bG
Finsb Schffb	b	*4½	99.80G
Frist Rossm	d	*4½	94.50G
Gelsenk Bgw	d	*4	99.40bG
Germ.Schff2	d	*4	99.00G
Gs.f.el Untr3	a	4½	98.75G
GörlMasch 3	a	4½	97.00G
HartmMsch3	a	*4½	—
Hasp Eisw 3	a	*4½	99.50G
Kaliw.Aschrl	f	*4	—.—
KnMariehn 5	a	*4½	—.—
Krupp Oblig	a	*4	97.25G
Laurahütte	a	*4	92.50G
do.	c	*3½	88.00bG
Leonh. Brnk.	a	4½	99.00b
Low Löwe&C	d	4	—
Mannesmr.5	a	4½	101.50bG
Norlaus.K. 2	d	*4½	97.75G
OberschlEisb3	a	*4	96.00bG
do Eis -Ind.	a	*4	89.60bG
Patzenh.Br3	v	*4	—.—
Schalk.Gr99	a	*4	94.25G
Schulth.Br 5	a	*4	—.—
Siem. El.B. 3	d	4½	99.00bG
Siem.Halsk3	d	4	93.50b
SiemSchck3	a	4½	100.80B
ThielWnckl2	a	*4½	101.10
SteauaRm.5	e	5	103.90B

Bank-Aktien

Barm. Bk.-V.	1	6½	116.60b
Berg.Mark.B	1	7½	154.50bG
Brl.Hand.Gs.	1	9½	163.25b
do.Hyp -B.A.	1	6½	116.50bG
Braunschw B	1	6	117.25b
do.Hann.Hyp	1	8½	—.—
Chemn.Bk-V.	1	6	109.30bG
Com.u.Disc.B	1	6	112.80b
Danz. Priv.B.	1	7½	130.50bG
Darmst. Bk.	1	6½	122.25b
Dt.-Asiat.Bk.	1	5	124.75G
Dt. Ansiedlb.	1	8	122.50bB
Deutsche Bk.	1	12½	258.90b
do Effekt.Bk	1	6	118.75G
do.Hypoth.B.	1	8	146.00b
do.Nation.B.	1	6½	118.80bG
do. Uebers.	1	9	159.25G
Disc. Comm.	1	10	197.10b
DresdnerBk.	1	8½	157.80G
Gotha Grdkr.	1	9	170.75b
do. Privatbk.	1	6	120.50G
Hamb Hyp.B.	1	10	187.50b
Hannov Bank	1	7½	135.80bG
Hildesh.Bnk.	1	9	162.00bG
Königsb.VrB	1	7	127.30G
Landbank	1	3	80.00G
Leipz.Crd.A.	1	8½	159.50bG
Magdeb.B V.	1	6½	120.50G
Märkische B.	1	5	94.50G
Mecklb.B.40	1	8	122.00G
Meining Bk.	1	7	139.00G
Mitteld.Crdb	1	6½	123.60b
Nat.-Bk.f.Dt.	1	6	117.40b
Nordd KredA	1	7	126.75bG
do.GrundkrB	1	6	117.40G
Oberlaus.Bk.	1	8	140.00G
Oest. Kred.A	1	16,62	206.50b
Osnabruck.B	1	7½	131.80bG
Ostb.f.H.u.G.	1	7	128.00B
Preuss.Bdkr	1	8	158.25bB
do Ctr do.Kr	1	9½	196.00bG
do. Hyp.A.-B.	1	6	120.50b
do. Pfdbr -B.	1	8	151.10b
Reichsb.Ant.	1	6,95	139.50b
Rh.Wstf Disc	1	6½	118.20b
Russ.B.f.a.H.	1	11	174.00bG
Sachs. Bank	1	8	158.10bG
do Bod.Kr -A	1	7	131.00b
SchaaffhBkv	1	3	105.75b

Industrie-Aktien

Berliner Brauereien

Brl.Kindl Br.	O	15	265.50G
Brl.Kindl StP	O	17	281.80bG
Brl.Unionsb.	O	3	96.25bG
Bock. kv.u.n.	O	6	103.00bB
Böhm. Brauh	O	7	136.75G
Friedrichsh.	O	2	70.00G
Germania	O	0	—.—
Hilsebein	O	0	42.00bG
Königstadt	O	4½	84.00G
LandreWssb	O	0	71.00B
MünchBraun	O	7	111.00G
Patzenhofer	O	15	234.00bG
Pfefferberg	O	10	180.00G
Schöneb Sch	O	11	213.75G
Schultheiss	9	16	267.00G
Spandauer B	O	5	116.50bG
Victoria	O	6	101.10G

Auswärtige

Boch. Victor.	O	7	108.30G
BriegerSt.Br	9	5½	103.10G
Dortmunder	O	20	393.00G
do.Unionsbr	O	25	439.00G
do.Victoriab	O	7	124.00G
DssldHöfelb	O	10	151.25G
Germn. Drtm	O	9	139.00G
Glückauf	O	8	124.75G
Herkul Cass.	O	9	157.50bG
Holsten	O	14	204.25bG
Hugger Pos.	O	8½	138.30G
Kiel.Schloss	O	6	112.00bG
KönigB.Beck	O	10	171.50G
Leipz Riebek	O	10	170.50G
Lindbr Unna	O	5	74.00G
Lindener	O	13	199.25bG
LowenbrDtm	O	10	173.00G
Oberschles.	1	5½	93.00bG
Oppelner	O	3	62.00bG
Paulshöhe	O	5	97.50G
Schlegel	O	11	168.50G
SchwabenBr	O	10	151.75bG
Sinner	1	14	252.00G
vTuchersch.	7	14	257.50G
Wickl. Küpp.	N	7	112.75G
Accum.Fab	1	25	342.00bG
A.G.f.Anilinf	1	23	551.00bG
do.f Bauausf	1	6	91.00bG
AdlerCem.kv	1	6	115.50bG
Adlerhütte	1	15	220.50bG
Adlerwerke	N	30	379.00bG
AlfeldGron.P	1	0	73.90B
AllgBerlOmn	1	9	191.75bG
Anglo Cont.G	1	8	124.75bG
Allg Elekt.Gs	7	14	243.70b
Annalt. Kohl.	1	10	202.00bG
do V.-A.	1	0	121.25G
Annen. Guss	7	9	136.50G
Aplerb. Bgb.	1	10	150.75bG
Archimedes	7	9	127.00G
Arenberg.Bgb	1	22	424.75b
ArnsdorfPap	O	0	66.00bG
Aumetz-Frd.	7	12	168.10bG
Baer&St. M	1	30	443.50bG
Bartz&Co Sp	1	10	158.00G
Baug BNeust	—	frc.	43.00G
do.KaisWStr	O	0	45.25bG
Bendix Holzb	5	0	49.10G
Berg.Mark.I.	1	0	65.00bG
Bergm. Elkt.	1	5	125.75bG
Brl.AnhMsch	1	9	127.50b
do Elekt.-W.	7	12	172.00b
do. do	7	4½	109.00G
do.Eisbahnst	1	0	—
do.Gub.Hutf.	1	16	237.00bG
do.Hlz-Cmpt	1	7	90.75b
do.Maschin.	7	16	255.60bG
do.SpedV.kv	1	10	148.00G
do. do. V.A.	1	9	128.00G
Berthold Sch	1	15	265.50G
Berzelius Bw	1	10	152.00bG
Bismarckhtt	7	9	150.00bG
Bochum.Bgw	1	8	150.25G
do Gussst.	7	14	225.80bG
BdgSchönhA	—	frc.	68.00G
Böhler & Co.	1	15	247.00bG
Bösperd. Ww	7	3	77.10bG
Brnschw.Khl	1	14	290.00bG
Brschw. Jute	7	15	242.00bG
BredowZckf.	7	0	47.90B
Breitenb Zm	1	0	75.00bG
Brem. Wollk.	1	20	294.75bB
Bresl.Spritf.	O	21	425.00bG
Buderus Eis.	1	7	113.25bG
BuschWgVA.	O	19	306.90bG
Butzke Met.	1	7	103.90B
CartLoschw	7	25	394.00G
do. do	7	15	211.50b
CasselFedst	1	5	136.00B
Charl. Wass.	O	12	211.30b
Chem. Buckau	1	10	164.00G
Chem. Griesh.El.	1	14	268.50bG
Chem. MilchPos.	N	15	271.25bG
Chem. Oranienb.	1	8	—.—
Cöln-Müsen	7	0	46.00B
Cöln-NEss B	1	38	548.50b
ConcordBgb	1	23	350.80bG
do. Spinner.	1	7½	115.00bB
Cont. Wassw	1	8	135.75B
Deimnn.Lin	1	22	322.75bG
Dessau. Gas	1	11	185.00bG
Dt.Atl.Teleg.	1	7½	124.50b
do.Lux.Bw V.	7	10	143.60b
do Nied Tel.	1	6½	117.60G
do.OstafrGs.	1	9	168.50G
do. Oest.Bgw	1	11	249.50B
do.Ueb.El G	1	11	178.00bG
do.Asph.Ges	1	6	112.25bG
do Gasglühl	7	25	600.00bG
do.Jute-Spin	1	25	363.50bG
do Kabelwk.	1	8	138.75G
do. Schachtb	1	35	431.75bG
do.Spiegelgl	1	20	308.25bG
do Waffenfb	1	32	607.10bG
do. Wasserw.	1	4	—
Dt. Eisenhdl.	1	8	124.75G
Donnersmkh	1	20	398.50bG
Dür & Lehrml	1	10	142.00bG
Dresd Gard.	6	10	173.25bG
Düsseld Wgg.	7	16	238.75b
do.Eis.u Drht	7	8½	132.00b
do. Maschin.	1	6	99.75B
Dynam Trust	5	10	179.40bG
Eckert M.F.	O	8	135.25bG
Egest.Saline	1	11	173.25B
EintrachtBrk	1	27	511.00G
Eisenw.Kraft	1	12	190.80bG
Elbert Farb.	1	28	638.50bG
do.Papierfb.	7	0	—.—
Elekt. Dresd.	4	6	108.00G
Engl. Wollw.	1	0	44.50G
G.Ernst&Co.	1	0	21.25bG
Eschw.Brgw.	7	10	222.00B
Essen.SinkB	1	10	167.40B
Façon Eis.Mst	7	8½	131.00G
Fein-Jute Sp	1	15	230.75bG
Finsb. Schiff	7	8	129.50G
Fraust. Zuck	9	16	210.25bG
Freund M.kv.	7	8	222.00bG
Frist.&Rssm.	1	5	85.50bG
Geisw. Eis.	7	11	158.50b
Gelsenk. Bw.	1	10	195.90b
do. Gusstahl	8	6	97.00bG
Gg. Marienh.	7	5	90.50
do. Vorz.-A.	7	7	114.00G
Germania PZ	7	0	93.75bG
Gs.f.el Untrn	1	10	170.30bG
Gladb. Spinn	1	0	26.00b
GlasSchalke	1	16	219.70bG
Görl. Eisenb.	7	9	245.50G
do Maschin.	7	5	86.75G
Greppin Wk.	1	11	220.00bG
A.Gutmann M	1	8	126.50bB
Haberm.&G	1	7	78.00bG
Hallesche M.	1	28	405.25G
Hammersen	1	12	143.00G
Hdlsg f Grdb	1	0	155.00bG
Hst Belleall.	1	6	107.80G
Hannov. Bau	1	0	56.50G
do. Masch.	7	20	336.50bG
Harb. WienG.	7	6	135.50G
Harkort Brck	1	6	98.00G
do.Bw.St.-Pr	7	13½	201.00G
Harpen Bgb.	7	11	188.60bG
Hartm Msch.	7	8	142.00b
HasperEisen	7	12	163.90b
Hein Lehm.a.	1	10	144.00b
HemmoorCm	1	7	141.75bG
Herbrand W.	O	10	155.00bG
Hermannm.	1	9	149.00bG
Höchst. Fbw.	1	30	655.00b
Hohenlohe W	4	8	124.25bG
HöschE.u.St.	1	24	335.50bG
HumboldtMa.	7	8	116.50G
Ilse Bergb.	1	24	496.75b
JeserichVA.	1	6	105.00G
do. abg.	1	12	160.25bG
Jessenitz K.	1	0	5.00bB
Kahla Porz.	1	22½	340.00bG
Kali Aschrsl.	1	10	157.75bG
KamerunEbG	1	3	92.80b
KapierMsch.	1	0	73.75G
Kattowitz.Bg	4	15	243.60bG
Kng Wilh. kv.	1	18	263.60bG
do do.Pr -A.	1	23	343.50
Kön.Marienh	1	5	87.50G
Königsborn	1	18	259.40bG
KönigszeltP.	7	11	160.00G
Gbr Körting	1	8	127.00bG
Krusonw Z.	7	16	236.50b
Kyffhauserh	1	0	86.50bG
Lahmeyer E	4	6	127.00bG
Lauchhamm.	7	10	185.00bG
Laurahütte	7	8	163.00bG
Leonh Brnk.	7	9	158.00G
Levkam Jos.	1	5	91.80G
Linke-Hofm.	1	17	299.25bG
Lowe & Co.	1	18	325.00G
Lothr.E.op.a	7	0	4.50G
do do. St.Pr.	7	0	—.—
Luck.&Steff.	1	7	91.50G
Luneb Wchs	7	11	175.50bG
Luth Brsonw	7	6	91.50bG
Mannesmr.	7	13½	208.60bG
MarkWstf Bg	7	6	106.80G
Magdeb.Gas	1	6	97.60bG
do Bergw.	1	38	549.50G
Marie ks.Bg.	7	4	84.00G
Mariennkotz	4	4	67.10G
M.-F. Kappel	7	10	305.00bG
MchWoll.nd.	1	30	310.00bG
do Zittau	5	10	172.75bG
FrMeguin&C	1	11	134.00bG
Mix & Genest	1	0	—.—
MhleRüning.	7	24	345.00B
Mühlh.Brgw.	1	11	174.00G
NeptunSch.	1	4	91.80bG
Neuebd.A.-G	1	0	91.50b
Niedert. Khl.	4	12	223.25bG
Nitritfabrik	4	6	106.25G
Nordd. Eisw.	1	0	16.53G
do Gummi	1	3	78.50bG
do. Jute L. 6.	1	9	119.00b
do.Wollkäm.	1	10	149.50b
Oeschl Eisb	1	6	91.80b
do.Eisenind.	1	3	71.25bG
do. Kokswrk.	1	15	241.50b
do.Prtl.Zem.	1	8	159.00bG
Oppeln Zm.	1	10	161.75bG
Orenst.&Kop	1	14	180.60bG
Osnab Kupf.	7	0	70.00bG
Otavi -Minen	4	8	115.00bB
Ottens.Eisen	1	6	104.00bG
Panz. Geld.	7	0	89.20b
Petersb. El.B	1	8	134.60bG
do V.-A.	1	11	177.50bB
Petrolw V.A.	1	0	28.40b
Phönix Lit.L.	7	18	244.00bB
Ravensb Sp	1	0	109.00bG
Reichelt Met	1	15	222.00bG
Rhein. Brnk.	4	10	206.00bG
do Metw.VA.	O	0	107.25bG
do.Nass Bw.	1	24	230.10bG
do.Stahlwrk.	7	10	163.00bG
do.Wstf. Ind.	1	4	117.25G
do. do Klkw.	7	12	155.75bG
RiebeckMtw.	4	12	198.25bG
J. D. Riedel	1	12	289.50bG
Rombch Hütt	7	10	164.90b
Rosenth.Prz.	1	20	306.25b
Rositz. Brnk.	7	0	78.00G
do. Zucker	O	6	128.10bG
Rothe Erde	7	0½	9.80G
Rütgers Wk.	1	12½	201.00bB
SachsBöh Z	1	8	145.00B
Sachs Webst	7	15	290.25G
Sangern. M.	O	10½	196.00G
Sarotti	7	6½	122.00bG
Schering	1	13	248.75bG
Schl.el.uGas	1	10	187.10bG
Schl.Prtl.Zm	1	9	156.00G
H.Schneider	1	7	157.50b
Schomburg.	O	12½	230.00b
Schönding	5	9	121.50G
Schuckert El	8	8	152.40B
Mühlb.Sack.	7	0	120.50b
Siemens Gl.I	1	15	239.50G
Siem.& Hlsk.	8	12	220.00G
SiemensEl.B	O	6½	114.75bG
Simonius Cll	1	6	98.75B
Sonn Renner	1	8	122.75G
SouthWst Afr	1	5	119.00b
Spritbank AG	O	23	449.50bG
Stadtberg H	7	6	103.5 bG
Stahl &Nölke	7	8	169.50G
Stassf. Ch.F.	7	9	143.00bG
Steaua Rom.	5	10	149.80b
Stett. Cham.	1	12	138.25bG
do. Vulkan	1	6	136.00bG
Stöhr&Co Kg	1	8	156.00b
StollwerckVA.	1	6	117.90b
Stolb.Zink-A	1	10	126.25bG
StralsSpielk	7	8	140.00G
Tecklenbrg	1	8	144.00B
Tel. Berliner	7	12	186.60bG
Teltow- Kan.	—	frc.	41.00G
Terra A.-G.	6	5	95.10G
Tr. Grossch.	7	0	91.60G
do.N.Schönh	1	0	71.25G
do.N BotGart	—	frc	86.00B
do BrlNrdost	1	0	206.00bG
do.do. Südw.	—	frc.	100.60G
Teuton. Misb	1	7½	149.50b
ThaleEis StP	1	20	231.75b
Fr. Thomee	7	3	79.00bB
Trachenb. Z.	7	8	106.70G
UnionBaug.	1	0	81.50G
J.d.Lind. Bv.	1	10	150.50G
Varzin. Pap	1	10	123.75bG
V.Brl.Frkt.G.	1	9	129.75B
do.CölnRw.P	1	20	339.50bG
do.Mörtel-W	1	0	78.75G
do. Metw Hll.	O	11	151.75G
do. Nickelw.	4	18	298.75b
do.Zypen&Wi	7	12	165.00bG
VictoriaFahr	O	6	90.10bG
Vogel Tel.Dr.	O	13	185.75bG
Vogtl Masch	7	30	342.00b
Vorwohl.P.C.	1	18	247.25bG
WandererF	O	24	373.50bG
WarschWssf	4	11	200.25bG
Westeregin.	1	13	202.00bG
do. Pr.-Akt.	1	4½	99.25G
Westfal.Cem	1	5	129.00bG
Westf.Dr.Ind	7	10½	166.00B
do Kupfer	7	8	114.75B
do. Stahlw.	7	0	42.90b
do Bd.A.G.	—	frc.	572.00G
Wicking P.C.	1	5	117.00bG
Wiel &Hrdtm	8	8	92.25G
WilkeGasom	4	6	107.30G
Witt. Gussst.	7	14	198.00bB
do. Stahlrhr.	7	0	136.00b
Wrede Malz	9	5	77.00bG
Wunderl.&C.	N	14	203.25G
Zechauer Kr.	1	3	84.00b
Zeitzer Masch	7	20	290.00bG
Zellst Waldh	1	15	226.00G

Wechselkurse

Amst.-Rtt	8 T.	4½	169.25B
Brüss. u.A	8 T.	4	80.675bB
Kopenhg.	8 T.	5	112.30b
Lissabon	14 T.	6	—.—
London	vista	3	20.435b
do.	8 T.	3	20.41G
do.	3 M.	3	20.29G
Madr u.B.	14 T.	4½	76.45B
Neuyork	vista	—	4.2025B
Paris	8 T.	3½	81.15bB
Wien	8 T.	4½	84.95bG
Schweiz	8 T.	3½	81.00B
Stockhlm	10 T.	4½	112.40B
Ital Plätze	10 T.	5½	80.60G
Petersbg.	8 T.	6	214.90b
Warsch	8 T.	6	215.00b

Gold, Silber, Banknoten

Sovereigns p. Stück	20.42b
20-Franks-Stücke	16.30b
N.Russ.Gold p100R.	215.60b
Amerikan. Noten	4.1975b
Engl. Banknoten 1L.	20.435b
Franz.Bankn. 100fr.	81.15bG
Oest. Noten 100 Kr.	85.10bB
Russ. Noten 100 R.	215.85b
do. Zoll-Kup. kl.	324.20bG

Erläuterungen zum Kurszettel: Von den Obligationen der industriellen Gesellschaften sind die hypothekarisch sichergestellten mit einem Stern (*) gekennzeichnet.